

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Germanistisches Seminar

Wintersemester 2021/2022

Betreuer: Prof. Dr. Ekkehard Felder

Masterarbeit

Rektionsschwankungen des präpositionalen Kasusgebrauchs

Die Genitiv- und Dativrektion bei Sekundärpräpositionen im diachronen Verlauf

Lara Vivienne Neuhauser

Jordanstraße 10, 76131 Karlsruhe

Matrikelnummer: 3465285

Studiengang: Germanistik (Master)

5. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Abstract	1
1 Einleitung	2
2 Präpositionen und ihre Kasusreaktion	4
2.1 Die Entwicklung des deutschen Präpositionalsystems	4
2.2 Terminologie der Wortart Präposition	7
2.3 Die Wortart Präposition in der Grammatikographie	8
2.3.1 Die Präposition in historischen Grammatiken	8
2.3.2 Die Präposition in Grammatiken der Gegenwartssprache	11
2.3.3 Behandlung der präpositionalen Kasusreaktion in der Grammatikographie	12
2.4 Präpositionale Rektionsschwankungen in der Sprachgeschichte	13
2.5 Die Bewertung von Rektionsschwankungen in Geschichte und Gegenwart	17
2.5.1 Sprachliche Zweifelsfälle und ihre Entwicklung	17
2.5.2 Rektionsschwankungen in Grammatiken und Sprachratgebern bis zum frühen 20. Jahrhundert	18
2.5.3 Bewertung sprachlicher Zweifelsfälle in der Gegenwartssprache: Normen vs. Destandardisierung	22
3 Untersuchung ausgewählter Präpositionen in verschiedenen Varietäten	26
3.1 Auswahl der Präpositionen	26
3.2 Auswahl des Korpus	26
3.2.1 Beschreibung der gewählten Textsorten und Besonderheiten beim Vorgehen	27
3.2.2 Einordnung der gewählten Textsorten in der Varietätenlinguistik	29
3.3 Korpusauswertung der ausgewählten Präpositionen	32
3.3.1 <i>laut</i>	32
3.3.2 <i>zuzüglich</i> und <i>abzüglich</i>	36
3.3.3 <i>entgegen</i>	46

3.3.4	<i>entlang</i>	52
3.3.5	<i>binnen</i>	63
3.4	Diskussion und Vergleich der Ergebnisse	71
4	Fazit	79
	Literaturverzeichnis	81
	Anhang	89
	Regionale Zeitungen (DeReKo), 2010–2020	89
	Überregionale Zeitungen (DeReKo), 2010–2020	92
	Wikipedia-Diskussionen (DeReKo), 2017	96
	Belletristik (DeReKo und DWDS), 2000–2020	106
	Politische Reden (DWDS), 2000–2020	109
	Rechtstexte (juris – das Rechtsportal), 2010–2021	113
	DWDS-Kernkorpus, 20. Jahrhundert	118
	Deutsches Textarchiv (DTA), 17.–19. Jahrhundert	121

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
Ahd.	Althochdeutsch
DeReKo	Deutsches Referenzkorpus
Duden 9	Hennig, Mathilde u. a. (Hgg.) (2016): Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch. 8., vollständig überarbeitete Aufl. Berlin: Dudenverlag.
DWB	Grimm, Jacob/Wilhelm Grimm (1854–1961): Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/21, Leipzig: Hirzel.
DWDS	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.) (2022): DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache.
Fnhhd.	Frühneuhochdeutsch
FWB	Goebel, Ulrich/Oskar Reichmann (Hgg.) (2022): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. FWB online.
Idg.	Indogermanisch
IDS	Leibniz-Institut für deutsche Sprache
Lexer	Lexer, Matthias (1872): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. Erster Band. A–M, Leipzig: Hirzel.
Mhd.	Mittelhochdeutsch
Nhd.	Neuhochdeutsch

Abstract

In my master's thesis, I investigate the German case system in the government of secondary prepositions. In contemporary speech, secondary prepositions mainly govern the genitive or dative, without any semantic difference. In diachronic progression, it can often be observed that the case government shifts from genitive to dative and vice versa. Currently, some secondary prepositions are subject to fluctuations in their case government, which can lead to uncertainty as to which case is considered correct from a normative perspective. In the academic literature, various reasons are given for these fluctuations, such as the differentiation of a preposition from its donor lexeme or the generally higher prestige of the genitive. In order to find out more about fluctuations in the case government of secondary prepositions, I conducted an extensive corpus analysis of the contemporary language. In the process, six exemplary prepositions – three of which with original genitive government (*laut*, *zuzüglich*, *abzüglich*) and three with original dative government (*entgegen*, *entlang*, *innen*) – were examined in corpora of the following text types: Newspaper texts (regional and national), fiction and light literature, political speeches, legal texts and discussions by Wikipedia contributors. In addition, these prepositions were examined in two historical corpora from the 17th to the 20th century. The analyses showed, firstly, that the genitive is better able to establish itself as a new case and also survives longer than the dative. Secondly, it could be shown that more norm-oriented text types such as legal texts tend to have a conservative case government, whereas colloquial texts such as Wikipedia discussions have a more progressive trend. And thirdly, it was noticeable that not only genitive and dative are involved in the case government of the prepositions studied: The other two cases, accusative and nominative, also occur in some instances. However, a much larger part of the samples does not show any discernible case. In addition, the prepositions *abzüglich*, *zuzüglich* and *entlang* are sometimes connected with primary prepositions (e.g. *zuzüglich zu*, *entlang an*). Thus, the phenomenon of prepositional case government is very complex; it goes far beyond the depiction in grammars and dictionaries, both in older New High German and in the contemporary speech.

1 Einleitung

„Wie in aller Welt ist eine solche Verirrung möglich?“ (Wustmann 1903, 242), fragt der Verfasser einer Sammlung von „Sprachdummheiten“ Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Frage bezieht sich auf die Wahl eines scheinbar falschen Kasus nach Präpositionen, zu der nicht nur „Halbgebildete“, sondern zum Leidwesen des Verfassers „auch Gebildete“ greifen (ebd., 242).

Bereits seit mehreren Jahrhunderten werden präpositionale Rektionsschwankungen kritisiert, nicht selten im Rahmen wissenschaftlicher Betrachtungen. Schon Grammatiken des 18. Jahrhunderts beobachten, dass die von bestimmten Präpositionen regierten Nominalphrasen unterschiedliche Kasusformen realisieren können. In vielen Fällen lassen sich dafür keine semantischen Ursachen ausfindig machen. Daher gibt es für das scheinbar überflüssige Nebeneinander zweier Varianten wenig Verständnis, oft werden Rektionsschwankungen sogar ausschließlich zu präskriptiven Zwecken thematisiert. Die Haltung der Verfasser ist dabei stets gleich: Eine Variante ist richtig, alle weiteren falsch. Um dies deutlich zu machen, fallen meist klare Werturteile wie „richtig“ (Sick 2008, 21) und „das Richtigere“ (Sanders 1877, 56), auf der anderen Seite „falsch“ und „noch falscher“ (Gottsched 1748, 434), „schlecht“ (Heynatz 1772, 240) oder gar „Tiefschlag“ (Sick 2008, 21) und „grauenvolle Liederlichkeit“ (Wustmann 1903, 241). Ein als falsch beurteilter Kasus „verursacht [...] Bauchschmerzen“ (Oettgen o. J.) oder „hat [...] nach Präpositionen nichts zu suchen“ (Scholten 2016).

Die Wissenschaft hat sich inzwischen weitgehend von präskriptiven Haltungen entfernt; dieser Diskurs wird stattdessen lebhaft in der Öffentlichkeit geführt, unterstützt durch kommerzielle Sprachratgeber. Aus einer qualitativen Studie zum linguistischen Laienwissen Patrick Beuges geht hervor, dass gute Sprache allgemein in den klaren Kategorien Richtig und Falsch wahrgenommen wird (vgl. Beuge 2019, 296–298). Diese „Richtig-oder-Falsch-Ideologie“ ist laut Wolf-Peter Klein insofern verständlich, als das Zweifeln für ein Zeichen der Inkompetenz gehalten und somit gerne mittels klarer Regeln vermieden werde (Klein 2018, 29, vgl. 20).

Bezogen auf Rektionsschwankungen bei Präpositionen gelten Werturteile meist den Kasus Genitiv und Dativ. Der scheinbare Rückgang des besser und hochwertiger erscheinenden Genitivs wird bedauert. „The decline of the genitive [...] worries [...] writers“ (Da-

vies/Langer 2006, 209), schreiben Davies/Langer und nennen insbesondere Bastian Sick. Eine von Beuge befragte Person urteilt, „gutes deutsch [...] sollte auch genitiv verwenden und richtige tempi [sic]“ (Beuge 2019, 122).

Obwohl das Nebeneinander mehrerer Varianten, wie etwa bei präpositionalen Kasus-schwankungen, von vielen Sprechern als problematisch empfunden wird, ist die deutsche Sprache in allen Gebieten voll von Varianten und Zweifelsfällen.¹

In meiner Arbeit möchte ich der Frage nachgehen, aus welchen Gründen semantisch un-motivierte Rektionsschwankungen bei Präpositionen aufkommen, obwohl diese offenbar so viel Ablehnung erfahren. Dafür werde ich zunächst einen Überblick über die Wortart Präposition und ihre Entstehung geben und sodann die Rektion und ihre Veränderungen in den Blick nehmen. Um das Aufkommen von Rektionsschwankungen und ihre Bewertung oder Abwertung zu verstehen, gehe ich auf die Darstellung von Präpositionen in der Literatur, besonders der Grammatikographie, vom 16. bis zum 21. Jahrhundert ein. Zudem wird das Phänomen der Rektionsschwankungen in den größeren Kontext sprachlicher Zweifelsfälle eingeordnet und es wird versucht zu erklären, welche Faktoren zu der häufigen Ablehnung von sprachlichen Varianten geführt haben.

In der Gegenwartssprache² sind besonders Sekundärpräpositionen von Schwankungen zwischen Genitiv und Dativ betroffen. Ein vieldiskutiertes Beispiel ist die Präposition *wegen*, die beide Kasus regieren kann: z.B. *wegen des Wetters* oder *wegen dem Wetter*. In einer umfangreichen Korpusanalyse werde ich unter Berücksichtigung der Forschungsliteratur ausgewählte Präpositionen³ betrachten und nach möglichen gemeinsamen Entwicklungsmustern suchen. Dabei werde ich vor allem die Gegenwartssprache des 21. Jahrhunderts berücksichtigen. Einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn erhoffe ich mir von einem Blick auf die diachrone Entwicklung der Rektion, und ziehe somit unterstützend Korpora des gesamten nhd.⁴ Zeitraums – seit dem 17. Jahrhundert – hinzu. Interessant ist hier auch die

¹Siehe insbesondere Klein 2018, der sprachlichen Zweifelsfällen von der phonetischen bis zur lexikalischen Ebene eine ausführliche Monographie widmet.

²Unter Gegenwartssprache verstehe ich nach Riecke den Zeitraum ab etwa 1950 (vgl. Riecke 2016). Ich richte mich nach seiner Einteilung der deutschen Sprachperioden in 300-Jahr-Zeiträume, beginnend mit Ahd. ab ca. 750. Dabei bin ich mir dessen bewusst, dass die Übergänge jeweils fließend sind und diese definierten Zeiträume als vereinfachte Hilfskonstruktionen zu betrachten sind.

³Diese Präpositionen haben ursprünglich entweder Genitiv oder Dativ regiert; der andere Kasus ist jeweils zu einem späteren Zeitpunkt zusätzlich aufgekommen.

⁴In meiner Arbeit verwende ich die üblichen Abkürzungen für die deutschen Sprachperioden. Da sie im Abkürzungsverzeichnis aufgeschlüsselt sind, führe ich sie im Text nicht gesondert ein.

Frage, inwiefern die tatsächlichen Rektionsverhältnisse mit der Darstellung in der wissenschaftlichen Literatur der jeweiligen Zeit übereinstimmen.

Ein Schwerpunkt der Analyse wird der Vergleich unterschiedlicher Textsorten des 21. Jahrhunderts sein, die von der Rechtssprache über Zeitungstexte bis hin zu Wikipedia-Benutzerdiskussionen reichen: So wird zum einen untersucht, inwiefern das Rektionsverhalten von verschiedenen Kommunikationssituationen abhängig ist. Zum anderen kann ermittelt werden, welche Rolle Korrektheitsvorstellungen – wie die Bevorzugung des Genitivs – in unterschiedlichen Textsorten spielen.

2 Präpositionen und ihre Kasusrektion

2.1 Die Entwicklung des deutschen Präpositionalsystems

Die Präposition zählt im Deutschen zu den unflektierbaren Wortarten. Anders als Wortarten wie Substantive und Adjektive, die durch verschiedene Formen der Wortbildung sehr produktiv sind und einen wachsenden Bestand haben, bilden Präpositionen eine weitgehend geschlossene Gruppe mit wenigen Neubildungen. Die Anzahl an Präpositionen wird in der Forschung uneinheitlich angesetzt; Schätzungen oder Aufzählungen reichen von etwa 60 bis zu 300 Wörtern (vgl. Schmidt 2002, 329; Eisenberg/Schöneich 2020, 205).

Meist wird die Wortart weiter untergliedert in Primär- und Sekundärpräpositionen: Aus historischer Perspektive gibt es einen Kernbestand von etwa 20 Primärpräpositionen, z.B. *in*, *bei* oder *auf*. Diese bestehen bereits im Ahd. und können in vordeutschen germanischen Sprachen, z.B. dem Gotischen, nachgewiesen werden. Darüber hinaus gibt es eine offene und somit wachsende Gruppe von später entstandenen Präpositionen, die als Sekundärpräpositionen bezeichnet werden, z.B. *während*, *trotz* oder *laut* (vgl. Vieregge 2019, 200; Dal 2014, 53). Teilweise wird noch eine dritte Kategorie angesetzt, die Tertiärpräpositionen – jedoch ist es fraglich, ob es sich bei diesen bereits um eigenständige Wörter handelt oder vielmehr um Mehrwortausdrücke auf dem Weg, zu Präpositionen zu werden: Dazu gehören Ausdrücke wie *in Bezug auf* oder *in Abhängigkeit von* (vgl. Szczepaniak 2014, 43).

Was die Entstehung der Wortart betrifft, so zählt sie nicht zu den ursprünglichen Wortarten des Indogermanischen. Auch die ältesten Präpositionen der idg. Sprachen sind aus anderen Wortarten entstanden. Primärpräpositionen gehen aus Ortsadverbien hervor und wurden entsprechend zunächst nur für den Ausdruck lokaler Relationen verwendet. Diese

Entwicklung ist folgendermaßen zustande gekommen: Ursprünglich wurden lokale Relationen durch reine Kasusverbindungen ausgedrückt. Für Richtungen etwa wurde der Akkusativ verwendet, wie teilweise im Lateinischen noch erkennbar: z.B. *Romam venire* („nach Rom kommen“).⁵ „Später wurde zur Verdeutlichung ein Lokaladverb hinzugefügt“, welches dann wiederum

entweder näher auf das Nomen bezogen oder enger an das Verb angeschlossen [wurde]. Im ersten Falle wurde das Adverb zur Präposition, im zweiten zur Verbalpartikel, die mit dem Verbum feste oder unfeste Zusammensetzung einging. In dieser Weise entstand eine Reihe Doppelkonstruktionen, wie z.B. *einem eine Decke überwerfen*; *eine Decke über einen werfen* (Dal 2014, 52f.).

Auch Sekundärpräpositionen haben sich jeweils aus einem anderen Wort heraus entwickelt. Diese Spenderlexeme sind keine Adverbien; die neuen Präpositionen können deverbal (z.B. *während* als Partizip I von *währen*) oder denominal (z.B. *trotz* aus dem Substantiv *Trotz*) entstehen (vgl. Vieregge 2019, 200).

„Präpositionen sind als Wortklasse dadurch charakterisiert, dass sie eine Phrase durch Rektion⁶ an sich binden können, die ihnen im Deutschen i.d.R. nachgestellt ist“ (Waldenberger 2009, 3). Auf diese Weise drücken Präpositionen semantische Relationen aus: Sie „verbinden eine Konstituente – zumeist eine NP [= Nominalphrase, Anm. d. Verf.] wie z.B. *der Tisch* – entweder mit einer anderen NP (*die Flasche auf dem Tisch*) oder mit einem Satz (*die Flasche fällt auf den Tisch [...]*)“ (Di Meola 2000, 42). Die von der Präposition abhängige Nominalphrase wird in Bezug gesetzt zu einer anderen Konstituente der Äußerung. Die Art der Relation wird durch die jeweilige Präposition festgelegt. So kann eine kausale Relation, z.B. *Verzögerungen wegen des Wetters*, durch Austausch der Präposition zu einer konzessiven Relation werden, z.B. *Verzögerungen trotz des Wetters*.

Mit welchem Kasus eine Präposition verbunden wird, hängt zunächst mit ihrem Ursprung zusammen. Da beispielsweise die Präposition *dank* vom Substantiv *Dank* stammt, das mit Dativ verbunden werden kann (z.B. *Dank [gebührt] dem Herrn*), hat auch die Präposition zunächst den Dativ regiert. Mit zunehmender Selbstständigkeit der Konstruktion

⁵Dal nennt ähnliche Konstruktionen in germanischen Sprachen, z.B. angelsächsisch *stīgan hēahlond*, „auf das Hochland steigen“ (Dal 2014, 52).

⁶Werden die Wörter ohne Rektion gebraucht, so handelt es sich um Adverbien, z.B. *das Licht ist an*, *das Fenster ist zu* (vgl. ebd., 52).

kann freilich auch die Kasusreaktion einen anderen Weg einschlagen, so wie z.B. bei *dank* inzwischen auch die Genitivreaktion üblich ist (vgl. Vieregge 2019, 203).

Die meisten Präpositionen regieren nur einen oder mehrere festgelegte Kasus. Für die Bedeutung spielt dies jedoch meist keine Rolle: „Wenn man von den Präpositionen absieht, die sowohl mit dem Dat. wie mit dem Akk. verbunden werden, kann man nicht mehr sagen, dass der Kasus als Präpositionsreaktion noch eine Bedeutungsfunktion hat; er ist nur ein erstarrter Ausdruck für ein Abhängigkeitsverhältnis“ (Dal 2014, 54). Lediglich bei einigen der ältesten Präpositionen hat die Kasuswahl einen semantischen Einfluss: Der Akkusativ hat Richtungsbedeutung (z.B. *auf die Straße*), der Dativ drückt einen Ruhepunkt aus (z.B. *auf der Straße*) – allgemeiner und auch auf nicht lokale Verwendungen bezogen: „Mit dem Dativ sagt das Beziehungswort [= Präposition, Anm. d. Verf.], daß das mit ihm gemeinte Verhältnis bereits besteht [...] [sic] mit dem Akkusativ, daß das Verhältnis erstrebt ist“ (Brinkmann 1962, 154).

Welche der vier deutschen Kasus von Präpositionen regiert werden können, wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt; meist werden nur die drei obliquen Kasus (Genitiv, Dativ, Akkusativ) genannt. Jedoch kann bei wenigen Präpositionen auch Nominativreaktion festgestellt werden. Insbesondere ist dies bei *namens* in der Bedeutung „mit dem Namen“ der Fall: Hier herrscht interessanterweise stets Nominativreaktion, wie Smailagić demonstriert (vgl. Smailagić 2010, 7).

Im Lauf der Sprachgeschichte ist nicht nur eine Zunahme des Bestands an Präpositionen, sondern auch der Präpositionalverbindungen beobachtbar. Diese ist eine Ausprägung der Entwicklung vom synthetischen zum analytischen Sprachbau: Während etwa im Ahd. noch mehr Information in der Endung eines Wortes enthalten war, so ist heute oft ein Begleiter nötig, um diese Information auszudrücken. Zum Beispiel waren bei dem ahd. Substantiv *kraft* Nominativ und Genitiv noch zu unterscheiden (*kraft*, *krafti*), heute gibt erst die Ergänzung eines Artikels Auskunft über den Kasus (*die Kraft*, *der Kraft*) (vgl. Bergmann u. a. 2016, 214). Dieser Tendenz zur Verteilung von Informationen auf mehrere Wörter entspricht auch der Ausdruck semantischer Relationen durch Präpositionalverbindungen: Im diachronen Verlauf wurden viele reine Kasusverbindungen dadurch ersetzt, häufig bei Verben (z.B. *sich an etwas erinnern*, *jemandem für etwas danken*; jeweils statt Genitiv) (vgl. Dal 2014, 5, 18). Dass präpositionale Konstruktionen sogar in reinen Ka-

susverbindungen mit später ergänztem Lokaladverb ihren Ursprung hatten, wurde oben bereits erläutert.

Die Entwicklung von synthetischen reinen Kasus hin zu analytischen Präpositionalphrasen wurde bereits von Adelung erkannt:

Es scheint, daß man in der Kindheit der Sprache, da man nur wenig Verhältnisse zu bezeichnen hatte, [...] wirklich die dunkle Absicht gehabt, alle diese Verhältnisse an dem Worte selbst, folglich durch die Declination auszudrücken. Allein, als sich bey mehr Cultur die Verhältnisse häuften, [...] so verzweifelten die meisten Völker an diesem Mittel die Verhältnisse zu bezeichnen, und wählten dafür ein bequemeres und bestimmteres (Adelung 1782, 108f.).

Während Jacob Grimm im 19. Jahrhundert zwar kritisiert, dass eine Präpositionalverbindung die Äußerung „erweitert“ und „schleppt“ (Grimm 1837, 765), so stimmt er doch mit Adelung überein, dass sie verglichen mit der reinen Kasusverbindung eine größere Differenzierung und Präzision semantischer Relationen ermöglicht (vgl. ebd., 766).

2.2 Terminologie der Wortart Präposition

Präpositionen werden der von ihnen regierten Phrase in der Regel vorangestellt. Manche Präpositionen können jedoch auch oder nur nachgestellt werden, z.B. *der Vollständigkeit halber*, oder umgeben die Nominalphrase, z.B. *um seines Ansehens willen*. Daher wird in der Forschung teils der „neutrale Begriff“ (Hentschel/Weydt 2013, 251) Adposition gewählt, um Prä-, Post- und Zirkumpositionen gleichermaßen zu erfassen (vgl. Eisenberg/Schöneich 2020, 200). Meist wird jedoch auf den herkömmlichen Begriff Präposition zurückgegriffen; Helbig/Buscha sprechen von der „Wortklasse“ Präposition, unterscheiden aber bei den verschiedenen Stellungstypen zwischen Prä-, Post- und Zirkumpositionen (vgl. Helbig/Buscha 2013, 356). Da das übergeordnete „Adposition“ in der Forschung kaum etabliert ist, wird auch in dieser Arbeit die bei Helbig/Buscha gewählte Terminologie verwendet.

Präpositionen werden heute „gelegentlich auch als Verhältniswörter bezeichnet“ (Hentschel/Weydt 2013, 251). Das Fremdwort „Präposition“ konnte sich erst allmählich durchsetzen; zunächst wurde die Wortart meist als „Vorwort“ bezeichnet (vgl. z.B. Adelung 1782, 111).

2.3 Die Wortart Präposition in der Grammatikographie

Die Präposition wird in Grammatiken der deutschen Sprache sehr unterschiedlich behandelt. Dieses Kapitel untersucht die Darstellung der Wortart von den Anfängen der Grammatikographie bis zur heutigen Zeit. Nach einer allgemeinen Betrachtung der jeweiligen Abschnitte zu Präpositionen wird schließlich die Kasusreaktion gesondert in den Blick genommen (2.3.3). Auf die Behandlung von Rektionsschwankungen in Grammatiken wird im Kapitel zu diesem Thema (2.5) eingegangen.

2.3.1 Die Präposition in historischen Grammatiken

Die Darstellung der Präpositionen in den frühen Grammatiken zur deutschen Sprache ist sehr heterogen in Umfang und Qualität. Einzelne Wortarten sind erstmals im späten 16. Jahrhundert Gegenstand einer deutschen Grammatik, dem Werk des Laurentius Albertus. Allgemein variieren die Darstellungen zu den Präpositionen stark in ihrem Umfang. So widmen Albertus, Gueintz und Stieler dem Thema jeweils nur zwei bis vier Seiten; die Kapitel sind im Wesentlichen knappe Auflistungen von Präpositionen (vgl. Albertus 1573, M1r–M3r; Gueintz 1641, 91–93; Stieler 1691, 187–190). Auf der anderen Seite gibt es sehr ausführliche Kapitel von bis zu 150 Seiten über Präpositionen und ihre Systematik, besonders ab dem 18. und 19. Jahrhundert (vgl. z.B. Aichinger 1754, 460–512; Grimm 1837, 251–270, 765–886).

Inhaltlich fällt auf, dass die Wortart in jeder Grammatik unterschiedlich definiert wird. Auch bei der Abgrenzung der Präposition von anderen Wortarten herrscht zunächst Uneinigkeit. Entsprechend variiert die Menge an Wörtern, die zu den Präpositionen gezählt werden; die Anzahl explizit aufgezählter Wörter reicht von 25 bis hin zu über 150.

Albertus nennt in seiner Grammatik etwa 30 Präpositionen. Nur die Genitivpräpositionen sind keine primären; neben Sekundärpräpositionen wie *innerhalb*, *diesseit* und *(von) wegen* finden sich dort auch *unwissend* und *in gegenwert/in bey sein* (Albertus 1573, M1v). In Abgrenzung vom Adverb bestimme die Präposition – gemeint ist wohl die Präpositionalphrase – die Umstände eines Verbs bzw. einer Verbalhandlung mit größerer Genauigkeit; er nennt Beispiele für Präpositionalphrasen als lokale und temporale adverbiale

Bestimmungen, deren Informationsgehalt durch ein Adverb nicht ersetzt werden könne (vgl. Albertus 1573, M1r).⁷

Das Adverb wird in allen Grammatiken, die die Präpositionen behandeln, ebenfalls als eigene Wortart beschrieben. Dennoch geht aus den genannten Definitionsversuchen keine eindeutige Abgrenzung vom Adverb – auch damals teilweise schon „Umstandswort“ – hervor. Die meisten Grammatiker gruppieren die Präpositionen nach ihrer Kasusreaktion, woraus hervorgeht, dass diese und die damit einhergehende Fähigkeit zur Phrasenbildung zumindest implizit als wesentliches Merkmal der Präpositionen erkannt wird. Dass die Abgrenzung vom Adverb dennoch schwerfällt, zeigt sich in verschiedenen Grammatiken. Noch Behaghel befindet, dass „eine völlig strenge Scheidung zwischen Präposition und Adverb nicht durchführbar“ sei (Behaghel 1924, 23). Teilweise wird die Ähnlichkeit der beiden Wortarten zum Anlass genommen, Präpositionen als Untergruppe der Adverbien zu definieren. Dies tut etwa Adelung, der schreibt: „Präpositionen sind Umstandswörter, welche das Verhältniß zwischen zwey Dingen [...] bezeichnen“ (Adelung 1781, 344; vgl. auch Gottsched 1748, 325).

In eine andere Richtung geht Schottelius' „Ausführliche Arbeit zur Teutschen Hauptsprache“ (1663). Da es eine „zimliche Menge“ an Präpositionen gebe, würde dem Thema „nicht ein Blat, sondern ein Buchvoll“ gerecht (Schottelius 1663, 614); tatsächlich listet er mehr als 150 Präpositionen auf. Darunter finden sich zwar die typischen, auch von seinen Zeitgenossen genannten; die meisten Wörter fehlen jedoch in anderen Grammatiken und gelten heute teils als Adverbien (z.B. *fehl*, *fort*, *dazwischen*) oder als reine Präfixe (z.B. *be*, *ent*, *un*).⁸

Nachdem Gottsched Mitte des 18. Jahrhunderts keinen Definitionsversuch der Präposition unternimmt, ist es Adelung, der die Beschreibung der Wortart weiterentwickelt. Er

⁷Ähnlich behandeln Gueintz und Bohse die Wortart, deren Definitionen in etwa mit Albertus' Grammatik übereinstimmen. So schreibt Gueintz: „Das Vorwort ist ein unwandelbares Hauptwort, welches eines dinges umbstende mit zuthuung eines andern nach der bedeutung verendert“ (Gueintz 1641, 91; vgl. auch Bohse 1703, 5). Es fällt auf, dass hier von den Umständen „eines dinges“, also eines Substantivs, die Rede ist, bei Albertus und Bohse dagegen von denen einer Verbalhandlung (bei Bohse (ebd.): „Umstand der That“).

⁸Die relevante Gemeinsamkeit all dieser Wörter scheint für Schottelius die Fähigkeit der Präfigierung zu sein; entsprechend bildet eine fast 40-seitige Auflistung von Komposita den Hauptteil des Kapitels (z.B. *Absprung*, *Beyfall*, *Zugang*) (vgl. Schottelius 1663, 614–655).

konkretisiert das, was seine Vorgänger als „Verändern der Umstände“ bezeichnet haben, durch die Feststellung, dass Präpositionen

das Verhältniß zwischen zwey Dingen, worin sie durch das Prädicat gesetzt werden, bezeichnen. Cajus kommt von Wien, er that es aus Liebe. Sie ersetzen das, was durch die Casus der Declination nicht ausgedruckt werden kann, und werden daher in einer Sprache, deren Declination mangelhaft und unvollkommen ist, wie z. B. die Deutsche, häufiger gebraucht, als in einer andern, welche vollständigere Declinationen hat, wie z. B. die Lateinische (Adelung 1781, 344f.).

Den Zusammenhang zwischen reinen Kasusbildungen und Präpositionalverbindungen setzt er an anderer Stelle noch in den historischen Kontext, indem er die Zunahme von Präpositionalverbindungen mit dem Schwund der Kasusendungen in Verbindung bringt (vgl. Adelung 1782, 108f.). Anders als seine Vorgänger thematisiert er auch den Ursprung der Wortart und die Arten der Entstehung einzelner Präpositionen (vgl. Adelung 1781, 345f.).

Die historische Dimension wird insbesondere bei Grimm ausführlich thematisiert, für den die Ursprünge sprachlicher Phänomene von vorrangigem Interesse sind. So liegt in seinen Kapiteln zur Präposition das Hauptaugenmerk auf der Entstehung der Wortart und der einzelnen Präpositionen. Auch bei der Anordnung der Präpositionen steht die Sprachgeschichte im Vordergrund, da Grimm jeweils – wenn möglich – die gotische Wortgestalt zur Grundlage nimmt. Dies hat zur Folge, dass sich die Betrachtungen größtenteils auf Primärpräpositionen beziehen, so auch die grundlegende Definition der Wortart als „partikeln, die sich auf ein raumverhältnis beziehen und von denen ein obliquus casus abhängt“ (Grimm 1837, 251). Während manche im 19. Jahrhundert längst übliche Präpositionen wie *entlang*, *laut* oder *entgegen* fehlen, werden einige bereits im Ahd. oder Mhd. geschwundene Wörter besprochen, z.B. gotisch *at*, *fram* (vgl. ebd., 253, 257). Für die Aufnahme eines Wortes ist es offenbar nicht von Bedeutung, ob es im Nhd. als Präposition gebraucht wird, sondern ob dies zu irgendeinem – bevorzugt möglichst frühen – Zeitpunkt in der Sprachgeschichte der Fall war. So berücksichtigt Grimm auch gebundene Morpheme wie *ent* oder *ge*, wenn sie z.B. im Gotischen noch eigenständige Präpositionen waren.⁹

Mehr am praktischen Gebrauch orientiert ist die zu ähnlicher Zeit erschienene Grammatik des Schuldirektors Johann Heyse, in der die Wortart folgendermaßen definiert wird:

⁹In manchen Fällen scheint diese Einordnung jedoch eher auf Spekulation zu beruhen, z.B. heißt es zu *ge*, es sei „zwar nur eine, meistens untrennbare, partikel, könnte aber doch eine alte praeposition gewesen sein“ (Grimm 1837, 255).

„Präpositionen heißen diejenigen Formwörter, welche die Verhältnisse ausdrücken, in die ein Gegenstand durch seinen Zustand oder sein Thun zu einem andern Gegenstande tritt“ (Heyse 1838, 846f.).

Auch die Darstellung der Präpositionen in den beiden wissenschaftlichen Grammatiken von Paul und Behaghel, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstehen, basiert auf historisch-diachroner Forschung. Im Gegensatz zu Grimm ist jedoch der Ausgangspunkt in der Regel die Sprache des 20. Jahrhunderts, die geschichtlichen Hintergründe werden zum tieferen Verständnis herangezogen (vgl. z.B. Paul 1920, 3f.).

2.3.2 Die Präposition in Grammatiken der Gegenwartssprache

Mit der Entscheidung, wo die Präpositionen im Spektrum der Wortarten einzuordnen sind, wird auch in modernen Grammatiken seit 1950 noch sehr heterogen verfahren. Präpositionen werden teils unter Partikeln (vgl. Engel 2004) bzw. „Partikeln im weiteren Sinne“ (Hentschel/Weydt 2013) behandelt, teils allgemein unter den unflektierbaren Wortarten (vgl. Wöllstein 2016). Alternativ werden neue Kategorien wie „Beziehungswörter“ (Brinkmann 1962) oder „Fügewörter“ (Helbig/Buscha 2013) gebildet, denen die Präposition als eine von mehreren Wortarten zugeteilt wird. Zu den Adverbien werden Präpositionen im Allgemeinen nicht mehr gestellt.

Hinsichtlich der Definition der Wortart sind sich die meisten Grammatiken darin einig, dass Präpositionen „zwei Einheiten in ein bestimmtes semantisches Verhältnis [setzen]“ (Hoffmann 2016, 387) und den Kasus einer angeschlossenen Phrase¹⁰ festlegen (vgl. z.B. Engel 2004, 385). Auf vollständige Auflistungen des Präpositionenbestandes wird überwiegend verzichtet, nur Engel nennt in einer Liste, „die Vollständigkeit anstrebt“, insgesamt 120 Präpositionen (ebd., 385–390). Hoffmann geht von „mehr als 100“ (Hoffmann 2016, 387), Eisenberg/Schöneich von „mehrere[n] hundert Präpositionen“ aus (Eisenberg/Schöneich 2020, 205).

Die Kapitel in den betrachteten Grammatiken sind mit jeweils etwa 10–15 Seiten eher knapp gehalten; sie bieten vorrangig Informationen zum Gebrauch der Präpositionen in der Gegenwartssprache. Meist wird über Stellung, Semantik, Rektion und verschiedene Besonderheiten aufgeklärt, einige Grammatiken geben darüber hinaus Auskunft über die

¹⁰Statt von Phrasen wird auch von Wörtern (Helbig/Buscha 2013, 351), Einheiten (Hoffmann 2016, 387) oder Elementen (Hentschel/Weydt 2013, 251) gesprochen.

Herkunft bzw. den Unterschied zwischen Primär- und Sekundärpräpositionen (vgl. z.B. Wöllstein 2016, 613–625; Helbig/Buscha 2013, 353; Hentschel/Weydt 2013, 251f.).

2.3.3 Behandlung der präpositionalen Kasusreaktion in der Grammatikographie

Was die Systematik der Präpositionen betrifft, so fällt auf, dass trotz vielfältiger Gliederungsversuche¹¹ fast alle älteren Grammatiken die Rektion zum übergeordneten Kriterium der Struktur machen. Häufig werden die Präpositionen je einem Kasus zugeteilt und darunter etwa in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Adelung beispielsweise gliedert die Wortart in „Präpositionen mit dem Genitive“, „dem Dative allein“, „dem Accusative allein“, „dem Genitive und Dative“ sowie „dem Dative und Accusative“ (Adelung 1782, 107).

Wenngleich viele aktuelle Grammatiken ihre Gliederung nicht ausschließlich nach der Rektion ausrichten, sondern dieses Thema in einem Unterkapitel behandeln, werden die Präpositionen auch dort meist den einzelnen Kasus zugeordnet.¹² Diese Vorgehensweise bietet den Vorteil eines schnellen Überblicks über den Gebrauch jeder Präposition. Gleichzeitig lässt das Einordnen in Rektionsklassen wenig Raum für die Diskussion von Rektionsschwankungen. Tatsächlich werden diese in vielen Grammatiken nicht thematisiert oder eine Variante wird für fehlerhaft erklärt; Letzteres etwa bei Adelung (vgl. z.B. ebd., 120f.). Einige Grammatiken des 21. Jahrhunderts weisen jedoch auf bestimmte Rektionsschwankungen hin und erläutern teilweise ihre Ursachen (vgl. z.B. Hentschel/Weydt 2013, 254f.).

Eine der ausführlichsten Darstellungen der präpositionalen Rektion findet sich bei Grimm, der dem Thema ein eigenes, mehr als 100 Seiten umfassendes Kapitel widmet. Qualitativ hat dieses wenig mit den Darstellungen in anderen Grammatiken gemeinsam, da es primär

¹¹In manchen Grammatiken erfolgt etwa eine Einteilung in „absonderliche“ und „unabsonderliche“ Präpositionen (vgl. z.B. Gueintz 1641, 91; Heynatz 1777, 223), wobei die „unabsonderlichen“ jeweils gebundene Morpheme sind, oder es werden eigentliche und uneigentliche Präpositionen unterschieden. Heyse etwa versteht unter eigentlichen Präpositionen von Adverbien stammende, unter uneigentlichen von Nomina abgeleitete Wörter (vgl. Heyse 1838, 849–859). Dass die präpositionale Rektion vollständig ausgeklammert wird, kommt fast nicht vor, ich beobachte es lediglich bei Stieler, dessen Kapitel sich freilich auf nur drei Seiten beläuft (vgl. Stieler 1691, 187–190).

¹²Teilweise gibt es stattdessen alphabetische Auflistungen der Präpositionen, wo jeweils einzeln die Rektion angegeben ist (vgl. Engel 2004, 286–290; so auch bei Schröder 1986).

an den ursprünglichen Rektionsverhältnissen orientiert ist. Informationen zur Kasusrektion des 19. Jahrhunderts sind teils schwer zu finden (vgl. Grimm 1837, 765–800).¹³

Die Anzahl der Kasus, die bei der präpositionalen Rektion infrage kommen, reicht von zwei – so nennt etwa Gueintz nur Dativ und Akkusativ (vgl. Gueintz 1641, 92) – bis hin zu vier Kasus.¹⁴ Die älteren Grammatiker, die vier Kasus nennen, schließen nicht den Nominativ mit ein, sondern den Ablativ (vgl. z.B. Gottsched 1748, 326). Dieser wird bis ins 18. Jahrhundert oft noch berücksichtigt; überhaupt wird meist das lateinische Sechskasussystem auf das Deutsche übertragen, obwohl Vokativ und Ablativ bereits im Vordeutschen mit Nominativ bzw. Dativ verschmolzen sind (vgl. Sonderegger 1979, 250f.).¹⁵

In den meisten Grammatiken werden die drei obliquen Kasus des Deutschen berücksichtigt. Seit dem 21. Jahrhundert wird darüber hinaus gelegentlich von Präpositionen mit Nominativrektion gesprochen (vgl. Engel 2004, 386–390; Wöllstein 2016, 625).

2.4 Präpositionale Rektionsschwankungen in der Sprachgeschichte

Obwohl meist keine semantischen Gründe für die Verbindung einer Präposition mit mehreren möglichen Kasus sprechen, ist dieses Phänomen allgegenwärtig. In der Gegenwartssprache betreffen Rektionsschwankungen in erster Linie die Sekundärpräpositionen. Es ist allgemein ein Schwanken zwischen Genitiv- und Dativrektion beobachtbar, sowohl bei ursprünglichen Genitiv- (z.B. *wegen*) als auch Dativpräpositionen (z.B. *dank*). Die Sekundärpräposition *entlang* kann sogar alle drei obliquen Kasus regieren, mit Akkusativ meist nachgestellt (z.B. *den Fluss entlang*, aber *entlang des Flusses/dem Fluss*). In Engels Grammatik sind einige eher seltene Präpositionen genannt, die neben verschiedenen anderen Kasus teilweise den Nominativ regieren, z.B. *ab*, *je*, *via* oder *zuzüglich* (vgl. Engel 2004, 386–390); im Falle von *via* schließt sich die Duden-Grammatik an (vgl. Wöllstein 2016, 625). Insgesamt zeigen Korpusuntersuchungen, dass selbst bei Präpositionen mit

¹³So erfährt man zwar, dass etwa das gotische *in* und das altnordische *at* jeweils drei Kasus regiert haben; die aktuellen Verhältnisse werden jedoch nicht dargelegt oder finden sich in einem Nebensatz inmitten ausführlicher sprachhistorischer Herleitungen (vgl. Grimm 1837, 765–800).

¹⁴Aichinger führt eine kleine Gruppe von Präpositionen, die „gar keinen casum“ (Aichinger 1754, 466) regieren, gesondert auf. Es handelt sich um Präpositionen, deren Gebrauch auf feste Wendungen oder unbegleitete Substantive wie Ortsnamen beschränkt ist, z.B. *gen Bamberg* (ebd.).

¹⁵Offenbar herrschen von Anfang an Zweifel an der Aufnahme des Ablativs ins präpositionale Rektionssystem, wie schon Albertus zum Ausdruck bringt (vgl. Albertus 1573, M1r); Gottsched dagegen geht fast 200 Jahre später noch selbstverständlich vom Sechskasussystem aus und teilt die Präpositionen somit in vier Gruppen, „da die erste und fünfte Endung von keinem Vorworte begehret werden“ (Gottsched 1748, 326).

sehr stabiler Rektion Belege für abweichenden Kasusgebrauch auftreten. So findet Di Meola in einer umfassenden Studie zur Grammatikalisierung der Sekundärpräpositionen auch für z.B. *gegenüber* und *innerhalb* bis zu 1% Abweichungen vom etablierten Dativ bzw. Genitiv in seinem schriftsprachlichen Korpus; bei den meisten Präpositionen sind die Schwankungen deutlich ausgeprägter (vgl. Di Meola 2000, 208f.).

Warum treten bei den meisten Sekundärpräpositionen Rektionsschwankungen auf? Im Rahmen einer Korpusanalyse zum diachronen Kasusgebrauch fasst Vieregge den Forschungsstand zu diesem Thema zusammen. Sie erläutert, dass verschiedene Prinzipien für das Auftreten von Schwankungen oder einem Wandel der Rektion verantwortlich sind: die Prototypisierung und die Differenzierung.

Prototypisierung besagt, dass sich die Präpositionen im Lauf der Zeit an einen Prototypen annähern. Dieser ist im Deutschen die Primärpräposition, welche mit Dativ oder Akkusativ gebildet wird. Somit erklärt sich, warum manche sekundäre Genitivpräpositionen zunehmend den Dativ zulassen (z.B. *wegen*, *statt*). Das umgekehrte Hinzukommen der Genitivreaktion widerspricht jedoch dem Prinzip der Prototypisierung. Bei diesen Präpositionen vollzieht sich stattdessen eine Differenzierung von ihrem Spenderlexem: „Der Kasuswechsel soll die Reanalyse der ursprünglichen Konstruktion als Präpositionalphrase transparent machen“ (Vieregge 2019, 203). So ist die Konstruktion *dank dem Herrn* noch sehr nah an der ursprünglichen Struktur (*Dank dem Herrn*), die neue Genitivkonstruktion *dank des Herrn* unterscheidet sich stärker. Da der Rektionswandel bei jeder Präposition unterschiedlich weit vorangeschritten ist, ergeben sich mehr oder weniger große Schwankungen bei der Kasusverwendung (vgl. ebd., 200–203).¹⁶

Die beiden erläuterten Prinzipien greifen jedoch zu kurz; sie können nicht alle beobachtbaren Phänomene erklären. Zum einen zeigt sich in der Gegenwartssprache ein stärkerer Trend zum Genitiv, der Wandel von Genitiv- zu Dativreaktion findet in geringerem Ausmaß statt (vgl. ebd., 204) und dauert länger als das umgekehrte Durchsetzen der Genitivreaktion (vgl. Baumann/Dabóczy 2014, 257f.). Zum anderen ist teilweise sogar ein hyperkorrekter Gebrauch des Genitivs beobachtbar (vgl. Becker 2011, 209–212; Davies/Langer 2006, 197f.). Und schließlich ergeben diachrone Studien von Di Meola und Sato, dass der Dativ

¹⁶Das Differenzierungsprinzip erklärt auch den Wandel von einer Postposition (z.B. *des guten Wetters wegen*) zur Präposition (z.B. *wegen des guten Wetters*).

bei *wegen*, *während* und *statt* vom älteren zum heutigen Nhd. entweder nicht angestiegen oder sogar zurückgegangen ist (vgl. Di Meola 2000, 236–239; Sato 2015, 32, 43, 45).

Aus Satos Untersuchung von Gebrauchstexten geht hervor, dass bei *wegen* und *während* der Dativ bis etwa 1800 stetig zugenommen hat; Ende des 18. Jahrhunderts finden sich in Gebrauchstexten teils mehr Dativ- als Genitivformen nach *wegen*. Ab 1800 ist ein auffälliger Dativschwund beobachtbar. Vieregges Analyse von *während* hat ein ähnliches Ergebnis. Beide Forscherinnen führen diese Erscheinung auf metasprachliche Bewertungen des Dativs zurück: Seit Ende des 18. Jahrhunderts sei in Grammatiken eine Stigmatisierung dieses Kasus nachweisbar (vgl. ebd., 32, 47–49; Vieregge 2019, 204–207, 214f.). Davies/Langer belegen für die Präposition *wegen*, dass die Abwertung des Dativs in vielen Grammatiken des 19. und 20. Jahrhunderts fortgeführt wird (vgl. Davies/Langer 2006, 202–209), sodass insgesamt gelte: „The genitive case is considered to be a proud and important case of German grammar and any developments in favour of other cases are frowned upon and should be fought“ (ebd., 209). Inzwischen hat sich der Kasus als „Prestige-genitiv“ (Szczepaniak 2014, 34) etabliert, der ein „Vorzeigemodell“ für so genannten Sprachverfall“ (ebd., 33) ist und, wie Klein urteilt, „der einzige Kasus, zu dem die deutsche Sprachgemeinschaft in den letzten Jahrzehnten eine erotische Beziehung aufgebaut hat“ (Klein 2018, 217). Dass der Genitiv und nicht ein anderer Kasus diesen Stellenwert erlangt hat, kann mit der von Klein erläuterten Ideologie der Flexion zusammenhängen: Markantere, längere und meist ältere Flexionsformen werden bevorzugt, der Wegfall von Endungen erscheint mangelhaft (vgl. ebd., 197–200). Das Genitiv-*s* im Singular ist somit erstrebenswerter als der inzwischen meist synkretische Dativ.

Um metasprachliche Bewertungen wie die Stigmatisierung des Dativs zu berücksichtigen, stellt Vieregge zusätzlich zu Prototypisierung und Differenzierung die „Registrierungshypothese“ auf: Das Register spiele ebenfalls eine große Rolle für die Kasuswahl und habe historische Entwicklungen herbeigeführt. Somit spiegelt der Schwund oder die geringe Zunahme des Dativs bei Präpositionen das Bedürfnis der Sprecher, sich gehoben auszudrücken (vgl. Vieregge 2019, 206f.).

Dass offenbar häufig der Genitiv mit einem gehobenen Register (vgl. Felder 2016, 44) assoziiert wird, bedeutet nicht, dass dieser Kasus von normativen Stimmen bei sämtlichen Zweifelsfällen zwischen Dativ und Genitiv empfohlen wird. Grundsätzlich ist bei präskrip-

tiven Rektionen meist eine konservative Haltung üblich: Der in einer bestimmten Verbindung ältere – und damit anfangs häufigere – Kasus wird jeweils bevorzugt. Wustmann schreibt: „kraft, laut und statt werden mit Recht mit dem Genitiv verbunden, denn ursprünglich hieß es: in Kraft (oder: durch Kraft), nach Laut, an Statt“ (Wustmann 1903, 242). Aus dem Ursprung einer Konstruktion leitet sich der korrekte Gebrauch ab; Veränderungen im Lauf der Sprachgeschichte sind unrechtmäßig. So kann auch bei ursprünglichen Dativpräpositionen ausdrücklich vom Genitiv abgeraten werden; bei Wustmann heißt es weiter: „Aber dank ist doch einfach Dank, es hat nie eine Präposition vor sich gehabt, es verlangt also auch unbedingt den Dativ“ (ebd., 242f.). Ähnlich listet Sick Präpositionen wie *entgegen* auf, bei denen der sonst von ihm favorisierte Genitiv inkorrekt sei (vgl. z.B. Sick 2008, 23).

Präpositionale Rektionsschwankungen sind in der gesamten Sprachgeschichte beobachtbar; sie sind weder auf Dativ und Genitiv noch auf Sekundärpräpositionen beschränkt. Schon im Ahd. sind bei den meisten Präpositionen Kasusschwankungen belegt, die nicht semantisch motiviert sind. In ihrer diachronen Untersuchung findet Wich-Reif etwa bei ahd. *ze* neben dem Dativ auch einen Akkusativbeleg; ahd. *widar* tritt mit Dativ, Akkusativ und Instrumentalis auf (vgl. Wich-Reif 2008, 400f., 416). Ähnlich beobachtet Waldenberger in ihrer Untersuchung des mhd. Präpositionalsystems bei einigen Primär- und Sekundärpräpositionen die Verbindung mit zwei oder drei Kasus, z.B. *gegen* mit Dativ, Akkusativ und Genitiv (vgl. Waldenberger 2009, 21). Dass die präpositionale Rektion auch im älteren Nhd. gewissen Unsicherheiten und Schwankungen unterlag, zeigen nicht zuletzt voneinander abweichende Aussagen in historischen Grammatiken und Wörterbüchern aus dieser Zeit. So wird *wegen* im 17. Jahrhundert teils als Dativ-, teils als Genitivpräposition eingeordnet (vgl. Davies/Langer 2006, 201f.).

Bei diesen historischen Phänomenen, insbesondere vor dem Nhd., dürfte die noch fehlende Standardisierung der Sprache eine große Rolle spielen (siehe Kapitel 2.5.1).

Neben gelegentlichen Schwankungen treten im diachronen Verlauf auch Fälle auf, in denen eine Präposition einen vollständigen Wandel ihrer Kasusrektion vollzieht. So haben die ursprünglichen Dativpräpositionen *wider* und *gegen* mit der Zeit die Akkusativrektion angenommen, wie sie bis heute üblich ist (vgl. z.B. Dal 2014, 58). Auch bei manchen Sekundärpräpositionen sind mittlerweile die Schwankungen zwischen Dativ und Genitiv fast

abgeschlossen: Bei der ursprünglichen Dativpräposition *trotz* hat sich der Genitiv weitgehend durchgesetzt, umgekehrt ist *laut* nun überwiegend zur Dativpräposition geworden, nach Di Meolas Untersuchung sogar vollständig (vgl. Di Meola 2000, 206–209).

2.5 Die Bewertung von Rektionsschwankungen in Geschichte und Gegenwart

2.5.1 Sprachliche Zweifelsfälle und ihre Entwicklung

Bei Präpositionalphrasen, die ohne semantischen Unterschied mit zwei oder mehr Kasus gebildet werden können (z.B. *innen eines Jahres/innen einem Jahr*), handelt es sich um ein Nebeneinander mehrerer sprachlicher Varianten.¹⁷ Einige Varianten sind etwa auf diatopische Unterschiede zurückzuführen; in vielen Fällen lässt sich das Vorhandensein mehrerer Varianten jedoch nicht eindeutig mit einer bestimmten Varietät assoziieren. Wolf-Peter Klein bezeichnet diese Form von Varianten als sprachliche Zweifelsfälle, welche auch „Rektionsphänomene“ wie die präpositionale Rektion umfassen (vgl. Klein 2018, 266–271). Unter sprachlichen Zweifelsfällen versteht Klein „diejenigen sprachlichen Einheiten [...], bei denen kompetente, erwachsene Sprecher des Deutschen mit Blick auf (mindestens) zwei Varianten in Zweifel geraten können, welche der beiden Varianten (standardsprachlich) korrekt ist“ (ebd., 1). Bei einem sprachlichen Zweifelsfall herrscht somit zum einen Unsicherheit bei der Verwendung, zum anderen die normative Auffassung, dass nur eine der verglichenen Varianten – zumindest in der Standardsprache – richtig sei. Dieses Nachdenken über Varianten und damit einhergehende Korrektheitsvorstellungen erfordern laut Klein die Behandlung von Sprache als Erkenntnisobjekt und wissenschaftlichen Gegenstand. Sprachliche Zweifelsfälle des Deutschen seien somit ein Phänomen der Neuzeit, wohingegen Varianten bereits in der gesamten deutschen Sprachgeschichte zu beobachten seien (vgl. ebd., 39–43).

Die Geschichte sprachlicher Zweifelsfälle und ihrer Bewertung stellt Klein ausführlich auf S. 39–102 seiner Monographie dar; im Folgenden fasse ich die wichtigsten Eckpunkte dieser Entwicklung zusammen. Die Diskussion über sprachliche Zweifelsfälle setzt allmählich im 17. Jahrhundert ein; sie geht mit der Vertikalisierung der Varietäten einher: Bis zum älteren Nhd. existieren die Varietäten vorwiegend wertungsfrei oder, räumlich gedacht,

¹⁷Sprachliche Varianten verstehe ich nach Felder als einzelsprachliche Einheiten, die verschiedene Realisierungsformen einer Variable bilden. Eine Menge an Varianten kann eine Varietät kennzeichnen, eine „Subsprache (Teilsprache) innerhalb einer Gesamtsprache“ (Felder 2016, 9), die etwa in einer bestimmten Region oder einer sozialen Gruppierung verwendet wird (vgl. ebd., 9f.).

horizontal nebeneinander. Mit der allmählichen Emanzipierung der deutschen Sprache von dem Vorbild der lateinischen geht ein gesteigertes Bedürfnis nach korrekter Sprache einher; das Deutsche soll anderen europäischen Sprachen ebenbürtig werden. Leibniz prägt hier den Begriff der „Sprachrichtigkeit“ als zu erstrebendes Ideal, dessen Verwirklichung unter anderem durch die Auflösung sprachlicher Zweifelsfälle gelinge. Zunehmend werden die Varietäten bestimmter Regionen, Institutionen (z.B. Kanzleien) oder auch Einzelpersonen (z.B. Opitz) als Vorbilder betrachtet. Aus diesen vielfältigen Einflüssen bildet sich allmählich eine überregionale Standardsprache heraus. In der Folge werden vom Standard abweichende Varietäten abgewertet und als weniger empfehlenswert oder gar falsch beurteilt – es kommt zu einer Vertikalisierung der Varietäten (vgl. Klein 2018, 43–52).¹⁸

Nachdem Institutionen wie Sprachgesellschaften diese Entwicklungen im 18. Jahrhundert weiter vorantreiben, kann sich im 19. Jahrhundert die inzwischen relativ stabile Standardsprache durchsetzen und auch als normative Instanz herangezogen werden; sie wird zu einem „prestigebehafteten Sozialsymbol“ (Klein 2018, 59). Während somit auf der einen Seite vom Standard abweichende Varianten abgewertet werden, kommt auf der anderen Seite mit den Brüdern Grimm ein deskriptives Wissenschaftsparadigma auf, das sich dem normativen Verwerfen bestimmter Varianten entgegenstellt.¹⁹ Die Behandlung sprachlicher Zweifelsfälle verlagert sich in der Folge vor allem auf präskriptive „Zweifelsfall-Literatur“ (Klein 2018, 64), die sich von der deskriptiven Entwicklung der Wissenschaft zunehmend entfernt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinen diese Sprachratgeber in großer Zahl und fördern einen Fehler- und „Sprachverfallsdiskurs“ (ebd., 66) mit ihrer Haltung, die Klein als „Richtig-oder-Falsch-Ideologie“ (ebd., 68) bezeichnet (vgl. ebd., 52–68).

2.5.2 Rektionsschwankungen in Grammatiken und Sprachratgebern bis zum frühen 20. Jahrhundert

Dass eine Präposition mehrere Kasus regieren kann, wird in den deutschen Grammatiken von Anfang an festgehalten. Zunächst gilt dies jedoch ausschließlich für die Primärpräpositionen, deren Wechsel zwischen Dativ und Akkusativ mit einem Bedeutungsunterschied einhergeht. Rektionsschwankungen ohne semantische Gründe scheint es den frühen Gram-

¹⁸Dieser Prozess und seine Hintergründe werden von Reichmann ausführlich beschrieben (vgl. z.B. Reichmann 2019, 61–67).

¹⁹Reichmann hebt hervor, dass auch aus dieser wissenschaftlichen Haltung eine bestimmte Ideologie folgt: Das Interesse an sprachlicher Vielfalt und an einzelnen Varietäten, z.B. Dialekten, hat zu deren Idealisierung als besonders „ursprünglich“, „echt“ oder „volkstümlich“ geführt (Reichmann 2019, 66).

matiken zufolge im Fnhd. und älteren Nhd. nicht zu geben. Auch in den Grammatiken des 18. und 19. Jahrhunderts wird Rektionsschwankungen insgesamt auffallend wenig Aufmerksamkeit zuteil. Einen eigenen Absatz oder ein Kapitel zu dem Thema gibt es nur vereinzelt; allenfalls findet sich bei einzelnen Präpositionen ein kurzer Hinweis, wenn Abweichungen von der üblichen Rektion vorhanden sind. Diese werden häufig als mundartlich oder fehlerhaft bezeichnet.

Als aufschlussreich für die Beurteilung von Rektion erweist sich ein Vergleich der Grammatiken. Auch wenn Rektionsschwankungen nicht oder nur am Rand explizit thematisiert werden, so können abweichende Aussagen zur Rektion bestimmter Präpositionen zumindest implizit auf eine Unsicherheit oder ein Schwanken im Kasusgebrauch der jeweiligen Zeit hinweisen. Davies/Langer weisen exemplarisch für die Präposition *wegen* nach, dass diese in Grammatiken und Wörterbüchern des 17. Jahrhunderts teils als reine Genitiv-, teils als reine Dativpräposition bezeichnet wird. Der Eintrag in Stieler's Wörterbuch (1691) scheint sich sogar selbst zu widersprechen, da *wegen* dort als Dativpräposition bezeichnet wird, die Beispielsätze jedoch im Genitiv stehen (vgl. Davies/Langer 2006, 201f.; Stieler 1691, Sp. 2457). Bei einem Vergleich der Grammatiken zeigen sich auch bei anderen Präpositionen ähnliche Befunde. *Binnen* wird beispielsweise in Grammatiken des 17. bis 19. Jahrhunderts entweder dem Genitiv (vgl. z.B. Bohse 1703, 21) oder dem Dativ zugeordnet (vgl. z.B. Adelung 1782, 124; Heyse 1838, 849); teils werden beide Kasus zugelassen (vgl. Sanders 1877, 46). Besonders interessant ist hier Heynatz, der *binnen* in der ersten Auflage seiner Grammatik als Dativpräposition einstuft, ab der zweiten jedoch als Genitivpräposition (vgl. Heynatz 1770, 134; Heynatz 1772, 239).

Was explizite Äußerungen zu Rektionsschwankungen betrifft, so wird die doppelte Rektion von Genitiv und Dativ seit Mitte des 18. Jahrhunderts teilweise als eigene Kategorie angesetzt. Anfangs werden ihr jedoch nur sehr wenige Präpositionen zugeordnet; bei Adelung beispielsweise zwei (*zufolge* und *längs*) (vgl. Adelung 1782, 156f.). Gottsched nennt fünf Präpositionen, die beide „Endungen leiden“: *außer* sowie *außer-*, *inner-*, *ober-* und *unterhalb*. Anders als bei den Präpositionen mit Dativ und Akkusativ wird für die doppelte Rektion kein Grund angegeben; beide Kasus erscheinen gleichwertig und das Schwanken wird nicht problematisiert (Gottsched 1748, 326f.). Es folgt ein eigenes Kapitel für Gebrauchsweisen von Präpositionen, „die von jenen Regeln [der Rektion] ab-

weichen; oder sonst durch Mißbräuche einschleichen wollen“ (Gottsched 1748, 428). Die Fehler in der Kasusreaktion betreffen ausschließlich Dativ und Akkusativ bei einigen Primärpräpositionen. So werden Beispielsätze wie „Ich denke an ihnen“ oder „Ich habe das von Sie bekommen“ kritisiert (ebd., 433f.). Viele der aufgezählten Fälle nennt Gottsched „Unrichtigkeiten“ oder „Misbrauch“; manche Verwendungen sind „falsch“, andere „noch falscher“ (z.B. ebd., 433f.).

Aichinger, der sich sonst nicht mit Rektionsschwankungen befasst, führt ähnliche Beispiele auf lateinischen Einfluss zurück und warnt davor:

Es ist ein sehr schlechter Einfall, wenn man lateinische Wörter bey teutschen Präpositionen in den casum setzt, welchen die lateinische Präposition erfordert haben würde. [...] Noch um etwas schlechter werden die, die es wohl mit teutschen Wörtern so machen, als: bey sie, zu sie (Aichinger 1754, 467).

Obwohl auch Adelung wenig später Rektionsschwankungen thematisiert, nimmt er diese Unsicherheit bei Dativ und Akkusativ nicht in seine Grammatiken auf. Seine Kategorien der Kasusreaktion stimmen mit Gottsched überein und werden ebenfalls nicht problematisiert. Bei den Präpositionen mit Genitiv- und Dativreaktion etwa werden keine Empfehlungen zur Kasuswahl ausgesprochen. Kritisiert werden nur wenige als Genitivpräpositionen eingeordnete Wörter, wenn sie abweichend mit Dativ gebraucht werden, beispielsweise *laut* und *wegen* (vgl. Adelung 1782, 120–123, 156f.).

Auch Grimm beschäftigt sich kaum mit aktuellen Rektionsschwankungen. Dem Erkenntnisinteresse seines historisch-vergleichenden Wissenschaftsverständnisses entsprechend, steht für ihn die Frage nach der Ursache für die jeweilige Kasusreaktion im Zentrum. Aus der Herkunft oder Semantik einer Präposition ergibt sich die Notwendigkeit eines bestimmten Kasus. So stellt er beispielsweise fest: „Neue präpositionen, in welchen das nominalgefühl rege geblieben ist, scheinen den casus fordern zu müssen, den ihr subst. oder adj. an sich zu regieren vermag. so gebührt dem präpositionalen *wegen* nichts anders als der gen.“ (Grimm 1837, 801). Dennoch treten Rektionsschwankungen und somit Abweichungen vom „gebührenden“ Kasusgebrauch auf. Dieses Phänomen wird bei manchen Präpositionen vereinzelt festgehalten, eine übergeordnete Diskussion gibt es nicht. Zur Präposition *wegen* heißt es lediglich: „in der schriftsprache regiert *wegen* den gen., unterm volk häufiger den dativ“ (ebd., 802). Grimms Beobachtung ist nicht wertend formuliert, dennoch erscheint hier ein Kasus als sprachhistorisch konsequent, der andere als Abweichung, für die keine Erklärung

gesucht wird. Dies wiederum legt die Höherbewertung des Genitivs bei *wegen* nahe, wie sie in anderen Werken, auch bereits vor Grimm, zu finden ist. Eine Abwertung des präpositionalen Dativs zugunsten des Genitivs begegnet schon vor Adelung; am Beispiel von *wegen* finden Davies/Langer erstmals bei Heynatz (1777) eine entsprechende Äußerung (vgl. Davies/Langer 2006, 202). Tatsächlich schreibt Heynatz bereits seit der zweiten Auflage seiner Grammatik: „Wegen mit dem Dativ ist schlecht“ (Heynatz 1772, 240). Dieses Urteil wird in späteren Auflagen schrittweise auf weitere Präpositionen erweitert, ab der dritten heißt es: „Es ist unrichtig, wenn man anstatt, längst, während und wegen anstatt des Genitivs mit dem Dativ setzt“ (Heynatz 1777, 245).

Im 19. Jahrhundert setzt sich in vielen Grammatiken die Praxis fort, bei Rektionsschwankungen von jeweils einem Kasus abzuraten (vgl. z.B. Brentano 1875, 68).²⁰ Meist handelt es sich dabei um den Dativ. Zumindest im 19. Jahrhundert hat sich bei der Behandlung von Rektionsschwankungen in der Wissenschaft noch nicht allgemein eine deskriptivwertungsfreie Darstellungsweise etabliert. So wird etwa in Helledays Arbeit zu Genitivpräpositionen (1872) die konkurrierende Dativrektion grundsätzlich als fehlerhaft beurteilt, „da man für dieselbe keinen hinlänglichen Grund nachweisen kann“ (Helleday 1872, 17). Akzeptabel ist der Dativ für Helleday nur dann, wenn die Präposition eine lokale Bedeutung hat; daher wird der Kasus bei Präpositionen wie *außerhalb*, *diesseits* und *unweit* anerkannt. Für eine neu aufgekommene Genitivrektion findet Helleday hingegen stets eine Erklärung; bei *trotz* genügt es ihm etwa zu begründen: „Die Genitiv-Rection dieser Präposition kommt daher, dass sie aus einem Substantive entstanden ist“ (ebd., 28).

Ebenfalls normativ, aber etwas ausgewogener behandelt Sanders das Thema, indem er zum einen festhält: „Manche der [...] aufgeführten [Genitiv]präpositionen finden sich auch – doch im Allgemeinen weniger empfehlenswerth – mit dem Dativ verbunden“ (Sanders 1877, 56). Zum anderen bespricht er auch Dativpräpositionen, bei denen vom Genitiv meist abzuraten sei: „Umgekehrt verhält es sich mit dem präpositionsartig gebrauchten Substantiv Dank [...], das richtiger mit dem Dativ als mit dem Genitiv verbunden wird“ (ebd., 56). Auch bei *gemäß* sei der Dativ „das Richtigere“ (ebd., 56).

Auch Paul macht präpositionale Rektionsschwankungen zum Gegenstand seiner Grammatik, wobei sein Fokus nicht auf den Sekundärpräpositionen mit Dativ- und Genitivrektion

²⁰Ungewöhnlich ist daher Heyses wertungsfreie Äußerung, dass die als Genitivpräpositionen eingeordneten Wörter *längs*, *trotz* und *zufolge* „auch mit dem Dativ verbunden werden können“ (Heyse 1838, 849).

liegt. Stattdessen betrachtet er historische „Fälle [des 16.–19. Jh., Anm. d. Verf.], in denen abweichend von dem jetzt als korrekt geltenden Gebrauch der Dat. statt des Akk. steht“ (Paul 1920, 5) und umgekehrt (vgl. ebd., 17), z.B. „in seinem Traum vertieft“ (ebd., 15). Rektionsschwankungen der Gegenwart werden wiederum nur bei den einzelnen betroffenen Präpositionen kurz angesprochen, da Paul dort jeweils die diachrone Entwicklung des Kasusgebrauchs darlegt. Bei *wegen* beispielsweise erläutert er die Herkunft und Entwicklung der Präposition, welche die zunächst übliche Genitivreaktion erklärt. Im Nhd. habe sich „auch nicht selten der Dat. eingestellt, den Ad[elung] verwirft, der aber in volkstümlicher Rede ziemlich verbreitet ist“ (ebd., 44). Eine normative Haltung ist bei Paul allgemein nicht zu beobachten. Auch bei einem, wie im genannten Beispiel, neu hinzugekommenen Kasus ist er um die Nennung von Belegen aus der Literatur bemüht; *wegen* mit Dativ findet er etwa bei Goethe.

Während die Grammatiken meist nur Einzelaussagen zu Rektionsschwankungen machen, wird das Thema in Sprachratgebern zu einem Gegenstand besonderen Interesses. Im Gegensatz zu Grammatiken geht es dieser Gattung nicht um eine möglichst umfassende Beschreibung des Sprachsystems, sondern sie greift gezielt als fehlerhaft bezeichnete Phänomene heraus und stellt ihnen einen als richtig oder vorbildlich dargestellten Sprachgebrauch gegenüber.

Als Beispiel kann das bereits zitierte Werk „Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen“ von Gustav Wustmann genannt werden. Im Kapitel zu Präpositionen verwirft der Verfasser zunächst den Gebrauch von Akkusativ statt Dativ, der in Sätzen wie „Schweinsknochen mit Klöße“ vorkomme, als „grauenvolle Liederlichkeit“ (Wustmann 1903, 241). Die Herausstellung des Genitivs ist Wustmann kein Anliegen; vielmehr kritisiert er den umgekehrten Fall: Oft „drängt sich auf ganz lächerliche Weise der Genitiv an die Stelle des Dativs“ (ebd., 242).

2.5.3 Bewertung sprachlicher Zweifelsfälle in der Gegenwartssprache: Normen vs. Destandardisierung

Die – wie Klein es nennt – „präskriptive Sprachverunglimpfung“ (Klein 2018, 68) der Zweifelsfall-Literatur oder Sprachratgeber findet bis heute statt. Unter Titeln wie „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ (Sick 2008) oder „Bin ich denn der Einzige hier, wo

Deutsch kann? Über den Niedergang unserer Sprache“ (Hock 2014)²¹ versuchen Verfasser, den Lesern ihre Kritik an sprachlichen „Fehlern“ auf unterhaltsame Weise zu präsentieren. Neben solchen Publikationen gibt es seit dem 20. Jahrhundert verschiedene Vereine und Verlage, die Sprachberatung bei Zweifelsfällen anbieten. Darunter ist etwa der Dudenverlag, dessen Rechtschreibung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sogar von amtlicher Seite als verbindlich galt (vgl. Klein 2018, 78–84).

Insgesamt findet durch Radio, Fernsehen und vor allem das Internet eine zunehmende Konfrontation mit verschiedenen Varianten und Varietäten statt; das öffentliche Bewusstsein für Varianten steigt.

Auf der einen Seite führt dies zu einem wachsenden Bedürfnis nach klaren Vorgaben zu Richtig und Falsch. Dieses zeigt sich beispielsweise in Internetbeiträgen; auf der Homepage des Dudenverlags etwa kommentiert ein Leser die aktuelle Auflage des Duden 9 kritisch:

Hilfreich, aber es geht auch besser. Es wäre schön, wenn die nächste Auflage wieder normativer und weniger deskriptiv würde. An vielen Stellen wurden in den letzten Ausgaben nichtstandardsprachliche bzw. falsche Konstruktionen klar benannt. Die aktuelle Ausgabe fordert den Leser dagegen an manchen Stellen dazu auf, für sich selbst festzulegen, ob er bestimmte Verwendungen als standardsprachlich bzw. noch vertretbar ansieht. Aber wenn man sich dieses Buch anschafft, verlangt man Klarheit. Die bekommt man nicht [...] (Bursch 2021).

Die Notwendigkeit, im Zweifelsfall „für sich selbst“ zu entscheiden bzw. eine „falsche“ Variante eigenständig zu erkennen, wird als überfordernd wahrgenommen; es sei Aufgabe des Wörterbuchs, dem Benutzer diese Entscheidung durch klare Vorgaben abzunehmen. Eine ähnlich normative Einstellung zur (Standard-)Sprache geht auch aus einer aktuellen qualitativen Studie zum linguistischen Laienwissen von Patrick Beuge hervor: Die Studie zeigt, dass die Befragten die deutsche Standardvarietät („Hochdeutsch“) von einer hohen Invarianz und Schriftbezogenheit geprägt sehen. Es herrschen klare Vorstellungen von Richtig und Falsch, „falsche“ Einflüsse kommen von Sprachkontakt (z.B. mit dem Englischen), von der Jugendsprache oder Dialekten. Gutes bzw. richtiges Deutsch wird überwiegend mit „dudenmäßig korrekter“ Schriftsprache assoziiert; gutes Deutsch ist, „wenn man so spricht wie es geschrieben wird“ (Beuge 2019, 181; vgl. 125–127, 171f., 296–298).

²¹Der Nachfolgeband heißt „Wenn du mich fragst, macht das in keinster Weise Sinn! Von der deutschen Sprache ihrem Niedergang“ (Hock 2017).

Beuge betont jedoch auch, dass die „Homogenismus-Ideologie“ linguistischer Laien nicht der Realität entspreche: Es gebe kein einheitliches Standarddeutsch, sondern viele, variantenreiche Standards (Beuge 2019, 303f.).

Entsprechend ist auf der anderen Seite die Lockerung einiger Standards zu beobachten; es ist erkennbar, „dass das Normenbewusstsein in der Sprache heutzutage eine geringere Relevanz besitzt als in der Vergangenheit“ (Klein 2018, 101). Manche Forscher bezeichnen dieses Phänomen als Destandardisierung der Gegenwartssprache. Davies/Langer fassen die Forschung zu diesem Thema zusammen: Derzeit lockere sich der ehemals gehobene, literatursprachliche Standard der deutschen Sprache. Er sei von einer Weitung und Öffnung „nach unten“ geprägt, mehr Varianten und eine stärkere landschaftliche Färbung seien bemerkbar (vgl. Davies/Langer 2006, 115–117). Eichinger spricht von einem variantenreichen „Neo-Standard“. Diesen kennzeichne ein informeller, konzeptuell mündlicher Stil, der unter anderem von der Internet-, Jugend- und Migrantensprache beeinflusst sei und durch eine wachsende Individualisierung zustande komme (vgl. Eichinger 2018, 13–18). Klein hebt hervor, dass es zur Destandardisierung noch keine auf die Gesamtsprache bezogenen Studien gebe; es sei davon auszugehen, dass das Normenbewusstsein in verschiedenen Varietäten oder „Kommunikationsumgebungen“ sehr unterschiedlich ausgeprägt sei (Klein 2018, 102). Damit gehe auch ein mehr oder weniger starker „normative[r] Druck bei Entscheidungen über Sprachvarianten“ einher, abhängig davon, ob eine Entscheidung gegebenenfalls negative soziale Konsequenzen habe (ebd., 101).

Für die präpositionale Kasusreaktion bedeutet eine beginnende Destandardisierung vor allem die Lösung von der Norm, der Genitiv sei der einzig akzeptable Standard. Wenn die Orientierung am Ideal einer gehobenen Schriftsprache schwindet, ist bei manchen Präpositionen eine Zunahme des Dativs zu erwarten: Diese Entwicklung hat sich in der Schriftsprache bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vollzogen, bevor ihr durch normative Gegenstimmen Einhalt geboten wurde. Sobald das dadurch geformte Tabu und das Ideal einer literaturnahen, stilistisch gehobenen Sprache an Bedeutung verliert, liegt die Verwendung des Dativs nahe, zumal der Kasus leichter zu bilden sei und „less pretentious“ klinge (Davies/Langer 2006, 199). Da viele, besonders schriftsprachliche Gattungen jedoch nach wie vor formell und stark normiert sind, ist davon auszugehen, dass dort weiterhin eine Orientierung an einem gehobenen Register stattfindet, was im Zweifel eher den Genitiv als den Dativ begünstigt.

Die Gegenwartssprache ist, wie Vater beobachtet, geprägt von einer allgemeinen „Unsicherheit im Kasusgebrauch“, sodass die Entwicklung des (präpositionalen) Kasussystems schwer zu prognostizieren sei. Vater stellt sich gegen die Auffassung, die heutige (gesprochene) Sprache sei geprägt von einem Genitivschwund. Vielmehr beobachtet er Verschiebungen im gesamten Kasussystem, auch neu auftretende Genitive. Er sieht darin keine Präferenz eines bestimmten Kasus, sondern eine grundsätzliche Unsicherheit der Sprecher. Dies lässt ihn vermuten, dass das deutsche Kasussystem – wie bei anderen germanischen Sprachen – künftig komplett aufgegeben wird (vgl. Vater 2015, 229f.).

Was die Haltung aktueller Grammatiken zu Rektionsschwankungen betrifft, so hat sich diese von normativen Urteilen, wie sie seit Gottsched auftreten, wieder entfernt. Weiterhin ist das Thema häufig nicht von besonderem Interesse: Teils wird nur bei der Aufzählung einzelner Präpositionen die Rektion jeweils mehrerer Kasus angegeben (vgl. z.B. Hoffmann 2016, 389–402; Helbig/Buscha 2013, 354–387). Übergreifende Aussagen beschränken sich meist auf einen Satz oder Nebensatz (vgl. z.B. Engel 2004, 393; Eisenberg/Schöneich 2020, 199),²² Brinkmann spricht das Thema überhaupt nicht an (vgl. Brinkmann 1962, 150–162). Ausführlicher werden Rektionsschwankungen bei Hentschel/Weydt sowie in der Duden-Grammatik behandelt. Beide weisen auf stilistische Unterschiede zwischen Genitiv und Dativ hin, welche zum „hyperkorrekt“ (Hentschel/Weydt 2013, 255) gebrauchten Genitiv „in schriftsprachlichen, oft offiziellen Texten“ (Wöllstein 2016, 623) führen können. Auf der anderen Seite sei bei vielen Präpositionen ein „Rückgang der Genitivrektion zu beobachten“ (Hentschel/Weydt 2013, 254), besonders „in der gesprochenen Sprache“ und wenn die Genitivform nicht erkennbar wäre oder zusätzlich ein Genitivattribut vorhanden sei (Wöllstein 2016, 624). Die Duden-Grammatik gibt auf Basis einer quantitativen Korpusanalyse bei ausgewählten Präpositionen die jeweilige Häufigkeit verschiedener Kasus an (vgl. ebd., 623–625).

²²In beiden Grammatiken wird kurz auf das Schwanken zwischen Genitiv und Dativ hingewiesen; Engel bezieht sich dabei nur auf Präpositionen, bei denen „statt des korrekten Genitivs ein Dativ verwendet“ werde (Engel 2004, 393).

3 Untersuchung ausgewählter Präpositionen in verschiedenen Varietäten

3.1 Auswahl der Präpositionen

Wie in Kapitel 2.4 dargestellt, betreffen die gegenwärtigen Kasusschwankungen bei Präpositionen vor allem Sekundärpräpositionen mit Genitiv- und Dativreaktion. Für meine Untersuchung von Rektionsschwankungen in der Gegenwartssprache kommen somit vor allem Präpositionen aus diesem Bereich infrage. Historisch lässt sich diese Gruppe in Präpositionen mit ursprünglicher Genitiv- und ursprünglicher Dativreaktion unterteilen. Diese Einteilung ist sinnvoll, da für das Auftreten von Kasusschwankungen, wie gezeigt wurde, jeweils unterschiedliche Mechanismen verantwortlich sein können. Um beide Richtungen zu berücksichtigen, habe ich jeweils drei Präpositionen aus beiden Gruppen gewählt. Von den ursprünglichen Dativpräpositionen untersuche ich *entgegen*, *entlang*²³ und *binnen*. Unter den ursprünglichen Genitivpräpositionen interessiert mich besonders *laut*, da hier der ungewöhnliche Fall eines (fast) vollständigen Übergangs zum Dativ eingetreten ist. Da die Forschung teilweise schon von einem vollständigen Rektionswechsel ausgeht, nehme ich zusätzlich die Präpositionen *zuzüglich* und *abzüglich* auf, die Di Meola ebenfalls als ursprüngliche Genitivpräpositionen mit neuer Dativreaktion bezeichnet. Ich betrachte beide, da die Dativanteile nach Di Meolas Untersuchung erstaunlich stark variieren; *abzüglich* habe 18%, *zuzüglich* 71% Dativreaktion (vgl. Di Meola 2000, 208).

Neben dem Schwanken zwischen Dativ und Genitiv gibt es in der Gegenwartssprache nur Einzelfälle unter den Sekundärpräpositionen, bei denen weitere Kasus betroffen sind. Als Besonderheit wird in der Forschung die Präposition *entlang* hervorgehoben, die mit allen drei obliquen Kasus verbunden werden kann (vgl. z.B. Engel 2004, 387; Eisenberg/Schöneich 2020, 199). Aus dem gleichen Grund sind auch *zuzüglich* und *abzüglich* von Interesse, da sie sich teilweise auch mit Nominativ bzw. Akkusativ verbinden (vgl. Engel 2004, 390).

3.2 Auswahl des Korpus

Das Rektionsverhalten der gewählten Sekundärpräpositionen soll in einem Korpus bestehend aus verschiedenen Textsorten untersucht werden. Nach einer kurzen Beschreibung der Auswahl und Charakteristika der Textsorten wird folgende Vorgehensweise gewählt:

²³Bei *entlang* spielt zusätzlich die Akkusativreaktion eine Rolle; welcher Kasus hier ursprünglich verwendet wurde, wird in Kapitel 3.3.4 untersucht.

Zunächst werden die Korpusdaten der gewählten Präpositionen einzeln ausgewertet und unter Berücksichtigung der Forschungsliteratur interpretiert (3.3). Im Anschluss folgt ein zusammenführendes Kapitel (3.4), in dem die Ergebnisse vergleichend diskutiert werden; es wird versucht, aus den Einzelanalysen übergreifende Phänomene abzuleiten.

3.2.1 Beschreibung der gewählten Textsorten und Besonderheiten beim Vorgehen

Da viele Korpusuntersuchungen zu Rektionsschwankungen nur eine bestimmte Textsorte – meist Zeitungstexte – berücksichtigen,²⁴ dürfte ein Vergleich unterschiedlicher Textsorten einen Erkenntnisgewinn bringen.

Die Auswahl der Datenbasis ist zunächst eingeschränkt durch die vorhandene Infrastruktur. Zwar gibt es eine Fülle von Korpora, die häufig frei zugänglich und teils sogar linguistisch annotiert sind. Viele dieser Korpora haben sich jedoch als zu wenig umfangreich für meine Analyse erwiesen. Dies gilt insbesondere für die DGD (Datenbank für gesprochenes Deutsch) des IDS. Suchanfragen für die von mir gewählten Sekundärpräpositionen ergeben sehr geringe korrekte Trefferzahlen, meist wären nur Belege im einstelligen Bereich verwendbar. Vergleichbar sind die Ergebnisse im Dortmunder Chatkorpus, das im DeReKo aufgenommen ist.

Als geeignete und ausreichend umfangreiche Textsorten habe ich fünf Korpora ausgewählt. Zum einen verwende ich Zeitungstexte (regional und überregional) und Wikipedia-Benutzerdiskussionen, die beide zum DeReKo des IDS gehören und auf die mit der Suchmaschine COSMAS II zugegriffen wird (vgl. IDS 2022a). Das DeReKo enthält Texte der Gegenwartssprache aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet. Eine große Bandbreite an Textsorten ist vertreten, der Schwerpunkt liegt jedoch auf Zeitungstexten. Das Gesamtkorpus umfasst 50,6 Milliarden Wörter, von denen ein kleiner Teil linguistisch annotiert ist (vgl. IDS 2022b). Wegen des großen Korpusumfangs konnte ich die Suche auf möglichst aktuelle Zeitungstexte von 2010–2020 eingrenzen; ich habe hierfür aus dem „W-Archiv für gesprochene Sprache“ des DeReKo zwei Teilkorpora aus regionalen sowie überregionalen

²⁴Ausgewählte Sekundärpräpositionen in der Zeitungssprache werden etwa bei Di Meola 2009, Elter 2005 und Smailagić 2012 untersucht. Größtenteils aus Zeitungstexten bestehen auch die IDS-Korpora, die Durrell 1993, Schmidt 2002 und Baumann/Dabóczy 2014 verwenden. Petig 1997 untersucht die Rektion von Genitivpräpositionen in der gesprochenen Sprache. Di Meola berücksichtigt in seiner Monographie von 2000 zwar fünf Textsorten, erzielt bei diesen jedoch oft keine oder nur Treffer im einstelligen Bereich (vgl. Di Meola 2000, 210–212). Eine umfangreiche Datenbasis ist somit ein Desiderat.

Zeitungen zusammengestellt. Die Wikipedia-Benutzerdiskussionen aus dem 21. Jahrhundert sind bis zum Jahr 2017 vorhanden und wurden von mir nicht weiter eingegrenzt.

Zum anderen habe ich ein Korpus des DWDS aus politischen Reden gewählt, worauf mit der DWDS-Suchmaschine zugegriffen werden kann. Das Korpus deckt den Zeitraum von 1982–2020 ab; ich habe mich auf den Zeitraum ab 2000 beschränkt. Auf der Internetseite des DWDS werden „[d]ie Kriterien für die Aufnahme ins Korpus“ erläutert: Sie „setzen sich aus der politischen Relevanz [...] und einer geographischen Verteilung zusammen“ (BBAW 2022d); die Reden stammen von Vertretern hoher politischer Ämter (z.B. Bundeskanzler) aus allen deutschsprachigen Regionen, vorwiegend aus Deutschland (ebd.; vgl. Barbaresi 2018).

Zudem verwende ich ein Korpus aus belletristischen Texten. Dieses habe ich aus Gründen des Belegumfangs zusammengestellt aus einzelnen DeReKo-Korpora des 21. Jahrhunderts sowie den belletristischen Texten des DWDS-Kernkorpus 21, welches die Jahre 2000–2010 umfasst (vgl. BBAW 2022c).

Eine Textsorte, die in den beiden großen Datenbanken des DeReKo und DWDS weitgehend fehlt, ist die Rechtssprache. Um auch diese untersuchen zu können, habe ich die Datenbank des Rechtsportals juris verwendet. Laut eigenen Angaben ist es das „führende Onlineportal für Rechtsinformationen in Deutschland“, welches „die umfangreichste Sammlung an Gerichtsentscheidungen, Gesetzen und weiteren Vorschriften sowie Zeitschriften, Handbüchern, Formularen, Arbeitshilfen und Kommentaren [bietet]“ (juris 2022). Die Datenbank umfasst rechtliche Texte verschiedener Kategorien (z.B. Gesetze/Verordnungen, Kommentare, Zeitschriften) von 1879 bis 2022, wobei der Zeitraum beliebig eingrenzbar ist, und kann nach Zeichenketten durchsucht werden. Schwierigkeiten ergeben sich zum einen durch das Fehlen linguistischer Annotationen. Zum anderen berücksichtigt die Suche nach einer Zeichenkette keine Groß- und Kleinschreibung und schließt überdies längere Wortformen nicht aus, die diese Zeichenkette enthalten. So erzielt die Suche nach *laut* etwa auch die Wörter *Laut* und *Wortlaut*.²⁵ Meine Suchanfragen habe ich aus Kommentaren ab dem Jahr 2010 bezogen.

²⁵Ein weiteres Problem ist, dass die Suchergebnisse nicht in maschinenlesbaren Textformaten exportiert werden können.

Für die diachrone Untersuchung der nhd. Sprachperiode²⁶ habe ich mich für das DTA (Deutsches Textarchiv) sowie das DWDS-Kernkorpus entschieden, die zusammen den Zeitraum vom älteren Nhd. (ab ca. 1600) bis zum Ende des 20. Jahrhunderts abdecken. Beide Korpora enthalten mehrere Textsorten (z.B. Gebrauchsliteratur, Wissenschaftssprache, Belletristik). Das DTA ist ein „dynamisch erweiterbares historisches Referenzkorpus“ (Geyken 2013, 223) mit rund 120 Millionen Tokens. Es legt Wert auf eine „Ausgewogenheit“ bei der Auswahl der Texte, die jedoch möglichst „in der Geschichte der (deutschsprachigen) Literatur [...] einflussreich waren und die intensiv rezipiert wurden“ (ebd., 225; vgl. BBAW 2022a). Für den Zeitraum von 1900–1999 gibt es das DWDS-Kernkorpus, „ein nach Textsorten und zeitlich über das gesamte Jahrhundert ausgewogenes Korpus“ mit dem Ziel, „dem Ideal der Repräsentativität möglichst nahe zu kommen“ (BBAW 2022b). Das DTA und DWDS-Kernkorpus sind linguistisch annotiert und können nach Wortarten durchsucht werden. Bei manchen Präpositionen ergeben sich jedoch falsche Treffer (z.B. *laut* als Adjektiv), sodass zusätzlich eine manuelle Sortierung nötig ist.

Da in den einzelnen Korpora oft sehr große Belegmengen erzielt wurden, habe ich bei ausreichender Trefferzahl pro Präposition und Textsorte jeweils 500 Zufallstreffer ausgewertet.²⁷ Waren insgesamt weniger Treffer vorhanden, habe ich alle ausgewertet, bei weniger als 100 Belegen habe ich das jeweilige Korpus von der Auswertung ausgeschlossen.

3.2.2 Einordnung der gewählten Textsorten in der Varietätenlinguistik

Bei der Korpusauswahl stand im Rahmen der Verfügbarkeit vor allem der Versuch im Vordergrund, Textsorten zu vergleichen, die unterschiedlichen Varietäten angehören.

Nach Felder 2016 können Varietäten anhand eines Vier-Dimensionen-Modells bestimmt werden. Dieses umfasst die kommunikative Reichweite von Ausdrücken (z.B. nur in einem bestimmten Dialekt gebräuchliche Lexeme), die funktionale Reichweite der Inhalte (z.B. eingeschränkte Verständlichkeit von Fachtexten für Laien), die Medialität der Zeichen

²⁶Was diachrone Forschung zu Präpositionen und ihrer Rektion im (älteren) Nhd. betrifft, so sind bislang nur wenige Korpusuntersuchungen vorhanden. In ihrer Monographie zu Primär- und Sekundärpräpositionen von der ahd. bis in die heutige Zeit betrachtet Wich-Reif in religiösen Texten unter anderem auch die Rektion (vgl. Wich-Reif 2008). Zwei neuere Untersuchungen der Rektion ausgewählter Sekundärpräpositionen ab dem älteren Nhd. liegen von Sato 2015 und Vieregge 2019 vor; beide berücksichtigen verschiedene Textsorten.

²⁷COSMAS II und die DWDS-Suchmaschine ermöglichen eine zufällige Sortierung der Belege. In der juris -Datenbank war dies nicht möglich, die Sortierung erfolgt nach (wohl juristischer) „Relevanz“ (juris 2022).

(z.B. gesprochen/geschrieben) und schließlich die diachrone Einordnung (z.B. Ahd./Nhd.) (vgl. Felder 2016, 60f., 74, 79).

Da meine vergleichende Analyse von fünf Textsorten ausschließlich auf die Gegenwartssprache des 21. Jahrhunderts bezogen ist, muss die letzte Dimension nicht berücksichtigt werden.²⁸ In der ersten, ausdrucksseitigen Dimension haben meine Textsorten im Allgemeinen eine große kommunikative Reichweite, da meist eine dialektferne Standardvarietät²⁹ verwendet wird. In Regionalzeitungen und eventuell auch politischen Reden sowie belletristischen Texten können freilich einzelne Lexeme bestimmter Dia- oder Regiolekte auftreten.

Auch die inhaltliche Reichweite ist bei meinen Korpora überwiegend sehr groß. Abgesehen von den Rechtstexten, die einen hohen Fachlichkeitsgrad aufweisen, bedienen sich die übrigen Texte vorwiegend einer „Vermittlungs-“ oder „Alltagssemantik“ (ebd., 79). Im Fall der Zeitungstexte, der Belletristik und der politischen Reden kommt dies einem großen Rezipientenkreis zugute, wie wirtschaftlich oder politisch intendiert sein dürfte. In den Wikipedia-Diskussionen wird teils über Inhalte gesprochen, die sich externen Rezipienten nicht ohne weiteres erschließen. Dabei handelt es sich zum einen um Fachbegriffe der jeweils diskutierten Wikipedia-Artikel, zum anderen um Begriffe wie *Wiki-Prinzip* (Wikipedia 1, 2017)³⁰ oder *(Wikipedia-)Relevanzkriterien* (Wikipedia 2, 2017), welche die Erstellung oder Bearbeitung der Artikel betreffen. Werden Fachbegriffe abgekürzt (z.B. *RK*), entsteht zudem ein ausdrucksseitiges Verständnisproblem. Dem juristischen und dem Wikipedia-Korpus ist somit eine geringere inhaltliche Reichweite gemein. Die Wikipedia-Diskussionen richten sich ohnehin an einen kleinen Adressatenkreis, zunächst den oder die unmittelbaren Diskussionsteilnehmer. Auch rechtliche Kommentarschriften werden wohl selten von Laien rezipiert und müssen sich der korrekten Fachterminologie bedienen, um präzise und eindeutig zu sein.

²⁸Für meine diachrone Analyse verwende ich fertig zusammengestellte Korpora, die eine Ausgewogenheit hinsichtlich Textsorten und Regionen anstreben. Hier interessiert mich vordergründig die zeitliche Dimension, Faktoren wie Textsorte oder Region werden nur im Einzelfall berücksichtigt, wenn eine Relevanz für die Auswertung besteht.

²⁹Nach Felder 2016, 25.

³⁰Zitate aus meinem Korpus werden mit Hinweis auf die Textsorte bzw. das Teilkorpus und der Nummer angegeben, unter der die Belegstelle im Anhang zu finden ist. Das Jahr, aus dem die Äußerung stammt, wird ebenfalls angegeben.

Hinsichtlich der Medialität schließlich sind alle fünf Textsorten zunächst im schriftlichen Medium einzuordnen. Für die genauere Bestimmung ist die Unterscheidung von medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit und Mündlichkeit hilfreich: Weist etwa ein schriftlicher Text Merkmale auf, die prototypisch mündliche Äußerungen charakterisieren, so kann man von konzeptioneller Mündlichkeit sprechen (vgl. Felder 2016, 27f.). Nach Koch/Oesterreicher 1985 befinden sich alle Kommunikationsformen in einem „mehrdimensionalen Raum zwischen zwei Polen“, der Nähe- und der Distanzsprache (ebd., 21). Die Sprache der Nähe wird unter anderem charakterisiert durch Dialogizität, einen geringen Öffentlichkeitsgrad sowie wenig bzw. keine Planung der Gesprächsbeiträge (vgl. ebd., 21). Eher nächsprachlich sind somit die Wikipedia-Diskussionen, bei denen, obwohl die räumliche Nähe der Face-to-Face-Kommunikation fehlt, bestimmte Merkmale eines Gesprächs (z.B. Dialogizität, geringer Öffentlichkeitsgrad) vorhanden sind. Rechts- und Zeitungstexte³¹ ordnen Koch/Oesterreicher am weitesten im Bereich der Distanzsprache ein, als nächstes den mündlichen Vortrag (vgl. ebd., 23). Ähnlich können die politischen Reden beurteilt werden: Zwar handelt es sich um schriftliche Texte, die zum Zweck des Vortrags verfasst wurden. Die Vortragssituation ist jedoch monologisch und geplant, bei der Übertragung in Radio oder Fernsehen liegen eine raumzeitliche Trennung und ein hoher Öffentlichkeitsgrad vor.

Vier meiner Textsorten – Rechtstexte, Zeitungstexte, Belletristik und politische Reden – haben somit Merkmale einer Sprache der Distanz, sie unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der inhaltlichen und teils ausdrucksseitigen Reichweite sowie der Vortragssituation. Die Wikipedia-Diskussionen sind eher nächsprachlich zu beurteilen und bedienen sich zudem teils Fachterminologie, die ihre inhaltliche Reichweite einschränkt. Insgesamt wäre eine größere Streuung wünschenswert, insbesondere im Bereich der gesprochenen Sprache; angesichts der im vorherigen Kapitel beschriebenen Einschränkungen wurde jedoch eine zufriedenstellende Bandbreite an Textsorten gefunden.

³¹Koch/Oesterreicher schreiben „Verwaltungsvorschrift“ und „FAZ-Artikel“ (Koch/Oesterreicher 1985, 18). Im Bereich der Zeitungstexte würde ich auch die Belletristik situieren.

3.3 Korpusauswertung der ausgewählten Präpositionen

Im Folgenden werden zunächst die ursprünglichen Genitivpräpositionen *laut* sowie *zuzüglich* und *abzüglich* behandelt. Im Anschluss werden die Präpositionen *entgegen*, *entlang* und *innen* ausgewertet, bei denen die Genitivreaktion erst sekundär hinzugekommen ist.

3.3.1 *laut*

Die Sekundärpräposition *laut* ist relativ früh entstanden; sie stammt denominal von der Konstruktion mhd. *nâch lût*, die mit attributivem Genitiv gebildet wurde (vgl. Dal 2014, 64f.). Daneben ist die Dativreaktion aufgekommen und hat sich inzwischen weitgehend durchgesetzt, sodass *laut* heute meist als Dativpräposition eingestuft wird (vgl. z.B. Hoffmann 2016, 389; Wöllstein 2016, 622); teils wird zusätzlich der Genitiv als „Nebenkasus“ (Helbig/Buscha 2013, 358) genannt (vgl. z.B. Eisenberg 1979, 519). In der aktuellen Auflage des Duden 9 werden beide Kasus genannt; der empfohlene Dativ komme „meist“ vor, der Genitiv dagegen nur „vereinzelt“ (Hennig u. a. 2016, 605).

Korpusuntersuchungen der Gegenwartssprache kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Di Meola findet in seiner Untersuchung keinen einzigen Genitivbeleg (vgl. Di Meola 2000, 206). Smailagić wertet Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ aus und verzeichnet unter 5.000 Treffern für *laut* ein Prozent Genitivbelege gegenüber neun Prozent Dativbelegen. Bei der übrigen Mehrheit der Belege sei keine Kasusform erkennbar (Smailagić 2012, 21f.). In einem Korpus der aktuellen Duden-Grammatik werden noch etwas mehr Genitivformen ermittelt: Im Singular gebe es 3%, im Plural 22% Genitivbelege (Wöllstein 2016, 623). Meine Analyse von fünf verschiedenen Textsorten erzielt insgesamt ähnliche Ergebnisse

Korpus	Zeitung	Wikipedia	Belletristik	Reden	juris
Belege	500	500	198	283	500
Genitiv	0,4%	1,8%	1,0%	0,4%	0,2%
Dativ	14,2%	15,8%	13,6%	17,0%	7,8%
Genitiv/Dativ	12,4%	16,0%	10,6%	19,4%	10,6%
unflektiert	73,0%	65,4%	73,2%	62,5%	81,4%
Sonstiges ³²	–	1,0%	1,5%	0,7%	–

Tabelle 1: Rektion von *laut* in unterschiedlichen Textsorten.

wie Smailagić: Aus Tabelle 1 geht hervor, dass zwar in allen Textsorten Genitivbelege auftreten, jedoch stets in sehr niedrigen Anteilen – am häufigsten in den Wikipedia-Benutzerdiskussionen (1,8%), am seltensten im rechtssprachlichen Korpus (0,2%). In absoluten Zahlen gibt es unter meinen insgesamt knapp 2.000 ausgewerteten Treffern lediglich 15 Genitivbelege; davon stammen allein neun aus dem Wikipedia-Korpus, in den anderen treten jeweils ein bis zwei Genitive auf.

Der Dativanteil beträgt meist etwa 15%, nur bei den Rechtstexten liegt er unter 10%. Insgesamt werden Genitiv und Dativ in ähnlichen Konstruktionen verwendet, meist besteht die regierte Nominalphrase aus Artikel oder Possessivpronomen sowie Substantiv, z.B. *laut eines glaubwürdigen Informanten* (Belletristik 2, 2011), *laut Ihrem Text* (Reden 2, 2012). Somit wären die beiden Kasus syntaktisch meist ohne Probleme gegeneinander austauschbar.³³ Entsprechend heißt es in den Wikipedia-Diskussionen z.B. *laut der Namenskonventionen* (Wikipedia 4, 2017), aber auch *laut unseren Namenskonventionen* (Wikipedia 5, 2017).

Wie bei Smailagić ist bei den meisten Belegen der Kasus nicht erkennbar und gleichlautend mit dem Nominativ; daher bezeichne ich diese Treffer als „unflektiert“. In den Wikipedia-Diskussionen begegnet beispielsweise auch die Präpositionalphrase *laut Namenskonventionen* (Wikipedia 6, 2017), eine synkretische Pluralform, bei der alle vier Kasusformen identisch sind. Ist lediglich der Dativ Plural abweichend, wird fast immer die Dativform gewählt (z.B. *laut Buchungsbelegen* (Belletristik 3, 2011)), nur vereinzelt findet sich die Grundform: z.B. *laut Beiträge* (Wikipedia 7, 2017). Wenn hingegen im Singular der Genitiv eine eigene Form hat, wird diese bei meinen Belegen nie gewählt: z.B. *laut Rettungsdienstgesetz* (juris 1) statt *laut Rettungsdienstgesetzes*.

Unflektierte Belege machen bei den Wikipedia-Diskussionen und den politischen Reden einen vergleichsweise geringen Anteil von 65,4% bzw. 62,5% aus, in Zeitungen und belletristischen Texten jeweils über 70% und wiederum in den Rechtstexten den höchsten Anteil von mehr als 80%. Meist ist das regierte Wort in diesem Fall ein Eigenname, oft auch abgekürzt, z.B. *laut Handelsblatt* (Zeitungen überregional 1, 2011), *laut BND* (Zei-

³²Unter „Sonstiges“ fallen vereinzelte Nominativ- oder Akkusativtreffer (stets Eigennamen, z.B. *laut Deutscher Industrie- und Handelskammertag* (Reden 1, 2014)) sowie flektierte schwache Substantive (z.B. *laut Herrn Berger* (Belletristik 1, 2011)), deren Form für alle obliquen Kasus identisch ist.

³³In wenigen Fällen wird eine Dativform verwendet, deren entsprechender Genitiv ungebräuchlich oder nicht vorhanden ist, z.B. *laut dir* (Wikipedia 3, 2017).

tungen überregional 2, 2013).³⁴ Zusätzlich gibt es einen gewissen Anteil von Belegen, bei denen das regierte Wort der Form nach Genitiv oder Dativ sein kann. Dies trifft auf alle Formen im femininen Singular zu, z.B. *laut einer Studie* (Zeitungen überregional 3, 2018).

Insgesamt fällt auf, dass die Rektion von *laut* in den fünf Textsorten trotz unterschiedlicher Zahlen stets den gleichen Trend hat: Bei der großen Mehrheit der Treffer ist der Kasus nicht eindeutig erkennbar; die eindeutigen Formen machen jeweils unter 20% der Gesamttreffer aus und setzen sich größtenteils aus Dativ- und in sehr geringer Zahl aus Genitivbelegen zusammen. Das bedeutet, dass bei einer erforderlichen Entscheidung für einen Kasus in mehr als 90% der Fälle – bei den politischen Reden sogar nahezu 98% – zum Dativ gegriffen wird. Da der Genitiv in der Regel als prestigeträchtiger Kasus gilt, der bei vielen zweifelhaften Rektionsfragen bevorzugt wird, stellt sich die Frage, wie diese Entwicklung zustande gekommen ist. Der Dativ konkurriert zwar bei vielen Sekundärpräpositionen mit dem ursprünglichen Genitiv (z.B. *wegen, statt*) (vgl. Di Meola 2000, 208),³⁵ konnte sich aber bislang bei keiner anderen Präposition als neuer Mehrheitskasus durchsetzen.

Eine Erweiterung der Korpusanalyse auf die gesamte Periode des Nhd. soll weitere Erkenntnisse bringen; insbesondere ist es von Interesse, wann die Dativrektion aufgekommen ist und seit wann der Genitiv verdrängt wird. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse einer Analyse des DTA und DWDS (17. bis 20. Jahrhundert); der Vollständigkeit halber sind auch die Ergebnisse des 21. Jahrhunderts zusammengefasst. Aus den Daten geht ein Rückgang der

Jahrhundert	17.	18.	19.	20.	21.
Belege	112	170	218	500	1981
Genitiv	53,6%	37,6%	4,6%	1,2%	0,8%
Dativ	4,5%	14,7%	8,7%	4,6%	13,3%
Genitiv/Dativ	32,1%	26,5%	15,6%	7,0%	13,7%
unflektiert	9,8%	20,6%	71,1%	86,4%	71,7%
Sonstiges	–	0,6%	–	0,8%	0,5%

Tabelle 2: Rektion von *laut* im diachronen Verlauf.

³⁴Abkürzungen häufen sich insbesondere bei juris, z.B. *laut SG Karlsruhe* (juris 2), *laut EuGH* (juris 3). Da auf diese Weise teilweise die Ausformulierung eines Kasus (etwa *laut Europäischem Gerichtshof*) vermieden wird, trägt dies zur besonderen Häufung unflektierter Belege in Rechtstexten bei.

³⁵Di Meola nennt insgesamt 19 „Genitiv-Präpositionen mit zusätzlicher Dativrektion“ (Di Meola 2000, 208).

Genitivanteile seit dem 17. Jahrhundert hervor; besonders drastisch reduziert sich der Genitiv vom 18. zum 19. Jahrhundert von mehr als einem Drittel zu unter fünf Prozent der Gesamttreffer. Interessanterweise zeigt sich in keiner der anderen Kategorien eine ähnlich konsistente Entwicklung: Während der Dativanteil zunächst immer weiter ansteigt, geht er im 20. Jahrhundert wieder zurück und steigt im 21. Jahrhundert erneut an. Deutlich stärker nehmen die unflektierten Formen zu, deren Anteil zunächst bei unter 10% liegt und bis zum 20. Jahrhundert auf 86,4% ansteigt.

Für die Frage nach dem Durchsetzen der Dativreaktion liefern die Ergebnisse folgende Informationen: Zum einen ist die Dativreaktion von Anfang an vorhanden. Nach Angaben des FWB wird die Präposition bereits im Fnhd. mit Genitiv und Dativ gebraucht, wobei alle im Wörterbuch zitierten Belege Genitivreaktion aufweisen (vgl. Goebel/Reichmann 2022).

Zum anderen gibt es erstmals im 19. Jahrhundert mehr Dativ- als Genitivbelege. Der Dativ wird somit bereits seit mehreren Jahrhunderten mit der Präposition *laut* verbunden und kann sich seit dem 19. Jahrhundert allmählich durchsetzen. Im 19. Jahrhundert ist zusätzlich ein bedeutender Anstieg der unflektierten Formen feststellbar. Dies dürfte dem Durchsetzen des Dativs zugute gekommen sein: Indem meist kein Kasus erkennbar ist, kann bei der zunehmend selten nötigen Kasuswahl Unsicherheit aufkommen. Ist das regierte Wort ein unbegleitete starkes Substantiv im Singular (Maskulinum oder Neutrum), besitzt es nur im Genitiv eine unterscheidbare Form, auf die offenbar zugunsten der Grundform verzichtet wird. Diese Formen können im Zweifel als Dative identifiziert werden:³⁶ z.B. *laut Ausweis der Geschichte* (DTA 1, 1859), *laut Verzeichnis* (DTA 2, 1895), *laut Gesetz* (DWDS 1, 1935). Da somit potenzielle Dativformen deutlich häufiger auftreten als klare Genitivformen, ist die allmähliche Verdrängung des Genitivs naheliegend. Dennoch hat sich dieser Kasus trotz eines jahrhundertelangen Rückgangs bis heute in Resten erhalten. Die Herausgeber des Duden 9 schätzen die Schwierigkeiten dieser Präposition hoch genug ein, um sie zu diskutieren und eine Empfehlung für den Dativ auszusprechen.

Interessant ist, dass der Dativ sich entgegen der Darstellung in Grammatiken entwickelt hat: Das sehr frühe Aufkommen der Dativreaktion geht aus historischen Grammatiken

³⁶Di Meola rechnet in seiner Korpusanalyse derartige Formen „mit Dativ/Nominativ/Akkusativ-Synkretismus“ tatsächlich bei allen Präpositionen zu den Dativbelegen (Di Meola 2000, 208).

des älteren Nhd. nicht hervor, denn es wird ausschließlich der Genitiv erwähnt (vgl. z.B. Schottelius 1663, 766; Gottsched 1748, 326). Seit Adelung wird das Auftreten von Dativreaktion zwar teilweise erkannt, aber diskreditiert (vgl. Adelung 1782, 120f.). Helleday etwa stellt „ausnahmsweise“ eine Dativreaktion fest, „welche Anwendung doch nicht richtig sein muss, da man für dieselbe keinen hinlänglichen Grund nachweisen kann“ (Helleday 1872, 17). Laut meiner Korpusuntersuchung überwiegt zu dieser Zeit bereits der Dativ. Das DWB, welches hauptsächlich das Nhd. bis zum 19. Jahrhundert beschreibt, stellt den Dativ im Nhd. schon relativ früh – 1885 – dem Genitiv gleich: „[*Laut*] wird als präposition verwendet, nicht nur in verbindung mit dem genitiv, wie von altersher [...], sondern auch mit dem dativ (indem es der fügung von *nach* folgt)“ (Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 12, Sp. 365f.). Abgesehen davon wird die Dativreaktion erst im 20. Jahrhundert anerkannt; Paul und Behaghel beobachten jeweils „zuweilen“ (Paul 1920, 47) oder „gelegentlich“ (Behaghel 1924, 49) den Dativ.

Auffällig ist die Beschreibung in den verschiedenen Auflagen des Duden 9: So wird *laut* in den ersten drei Auflagen von 1965 bis 1985 noch primär als Genitivpräposition eingestuft; der Dativ sei teilweise bereits „eingedrungen“ (Berger 1972, 438). Noch in der 6. Auflage von 2007 werden Dativ und Genitiv gleichberechtigt genannt (vgl. Münzberg 2007, 593). Erst seit der Ausgabe von 2011 wird der Genitiv als „seltener“ bezeichnet und der Dativ explizit empfohlen (Eisenberg 2011, 611).

Insgesamt wird somit die Dativreaktion erst mit großer Verzögerung beschrieben: Obwohl sie bereits im Fnhd. aufgekommen ist, wird sie erst Ende des 18. Jahrhunderts erkannt und noch bis ins 20. Jahrhundert als fehlerhaftes oder seltenes Phänomen betrachtet. Dies könnte für die Tatsache mitverantwortlich sein, dass der Genitiv sich bei *laut* trotz jahrhundertelanger Konkurrenz mit dem Dativ bis in die heutige Zeit erhalten hat. Es liegt der umgekehrte Fall von Vieregges Registrierungshypothese (siehe Kapitel 2.4) vor: Das Prestige des Genitivs und die teils normative Haltung von Grammatiken verhindern die vollständige Verdrängung dieses Kasus.

3.3.2 *zuzüglich* und *abzüglich*

Dass sich die Dativreaktion bei *laut* inzwischen etabliert und weitgehend gegen den älteren Genitiv durchgesetzt hat, dürfte zum einen durch das vergleichsweise hohe Alter der Sekundärpräposition und das frühe Aufkommen des Dativs zu erklären sein. Zum anderen

wurde diese Entwicklung wohl durch den speziellen Gebrauch der Präposition begünstigt, da sie auffallend häufig mit alleinstehendem Substantiv ohne erkennbare Kasusmarkierung auftritt.

Da es dem Dativ in den meisten Fällen nicht gelingt, sich gegen den Genitiv durchzusetzen, nehme ich zum Vergleich zwei weitere ursprüngliche Genitivpräpositionen mit hinzugekommener Dativrektion in die Untersuchung auf: *zuzüglich* und *abzüglich*. Die beiden Präpositionen hängen sowohl etymologisch als auch semantisch zusammen, sodass sie in diesem Kapitel gemeinsam behandelt werden. Da Di Meola in seiner Untersuchung erstaunlich große Unterschiede hinsichtlich der Dativ- und Genitivrektion feststellt – 18% Dativ bei *abzüglich* gegenüber 71% bei *zuzüglich* (vgl. Di Meola 2000, 208) –, beschränke ich mich nicht auf eine der beiden Präpositionen, sondern möchte ermitteln, ob auch meine Zahlen auffällige Abweichungen in der Rektion ergeben. Auch in aktuellen Grammatiken wird die Rektion der beiden Präpositionen unterschiedlich behandelt: Als einziger Kasus wird der Genitiv durchgehend angegeben. *Abzüglich* regiert laut der Duden-Grammatik und Hoffmann nur, laut Helbig/Buscha „zumeist“ den Genitiv (vgl. Wöllstein 2016, 624; Hoffmann 2016, 389; Helbig/Buscha 2013, 354). Nur Engel gibt darüber hinaus noch Akkusativ und Dativ an (vgl. Engel 2004, 386). Bei *zuzüglich* wird zwar bei Hoffmann ebenfalls nur der Genitiv genannt (Hoffmann 2016, 389). Die anderen Grammatiken geben jedoch zusätzlich den Dativ (Wöllstein 2016, 624) oder sogar alle drei anderen Kasus an, inklusive Nominativ (Engel 2004, 390). Trotz der Ähnlichkeit der beiden Präpositionen ist somit ein unterschiedliches Rektionsverhalten zu erwarten.

Es handelt sich um junge Sekundärpräpositionen, die in Grammatiken und Wörterbüchern vor dem 20. Jahrhundert noch nicht beschrieben werden. Auch in gegenwärtige Grammatiken sind sie nicht immer aufgenommen.³⁷ Beide Präpositionen treten eher selten auf. Eine Suche im DWDS-Kernkorpus 21 etwa ergibt für *zu-* und *abzüglich* nur zwölf bzw. drei Treffer; andere Sekundärpräpositionen wie *trotz* oder *während* erzielen dagegen mehrere hundert, *wegen* sogar mehr als 1.500 Treffer.³⁸ Die geringe Frequenz beider Präpositionen kann auf deren Alter zurückzuführen sein. Die Entstehungszeit liegt laut Pfeifer für *abzüglich* im 19. Jahrhundert; *zuzüglich* wurde erst im 20. Jahrhundert, wohl in Analogie zu *abzüglich*, gebildet (vgl. Pfeifer u. a. 1993). Eine diachrone Suche im DTA

³⁷Nicht zu finden sind sie etwa bei Eisenberg/Schöneich 2020 und Hentschel/Weydt 2013, wobei beide keine vollständige Auflistung von Präpositionen liefern.

³⁸Stand: 04.06.2021. Die Treffersuche wurde jeweils auf die annotierte Wortart Präposition eingeschränkt, mögliche falsche Treffer sind dennoch vorhanden und werden jeweils mitgezählt.

und DWDS-Kernkorpus liefert für beide Präpositionen erste Treffer im späten 19. Jahrhundert. Für *zuzüglich* liegt der Erstbeleg im Jahr 1893, für *abzüglich* bereits 1871. Im 19. Jahrhundert werden beide Präpositionen ausschließlich mit Genitiv verwendet. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es vereinzelt auch Dativbelege.³⁹ Da das DTA jeweils

Präposition	<i>zuzüglich</i>	<i>abzüglich</i>
Belege	206	102
Nominativ/Akkusativ ⁴⁰	1,5%	–
Genitiv	38,8%	62,7%
Dativ	3,4%	1,0%
Genitiv/Dativ	15,0%	11,8%
unflektiert	41,3%	24,5%

Tabelle 3: Rektion von *zuzüglich* und *abzüglich* im DTA- und DWDS-Kernkorpus.

weniger als zehn Treffer liefert, zeigt Tabelle 3 die Ergebnisse beider Korpora zusammen. Obwohl *abzüglich* bereits etwas früher auftritt, kommt *zuzüglich* mehr als doppelt so häufig vor. Von Anfang an fällt ein deutlicher Unterschied im Rektionsverhalten auf: *Abzüglich* regiert bei der Mehrheit der Belege den Genitiv; es kommt nur ein Dativ vor und kein klarer Nominativ oder Akkusativ. *Zuzüglich* dagegen regiert am häufigsten ein Wort, dessen Kasus nicht erkennbar ist, z.B. *zuzüglich 11 Mark* (DWDS 2, 1978), erst dann folgt der Genitiv. Anders als für *abzüglich* gibt es auch mehrere Dativbelege, z.B. *zuzüglich einem unkündbaren Darlehen* (DWDS 3, 1927), sowie Formen, die eindeutig Nominativ bzw. Nominativ oder Akkusativ sind, z.B. *zuzüglich kassenmäßiger Abfluß* (DWDS 4, 1968), *zuzüglich soziale Kosten* (DWDS 5, 1985).

Aus diesen Treffern geht keine Veränderung der Rektion im Lauf des 20. Jahrhunderts hervor. Die Belege ohne klare Kasuswahl treten seit den 1920er Jahren mit etwa gleich bleibender Häufigkeit auf. Was das Verhältnis von Genitiv und Dativ betrifft, so gibt es zu wenige Dativbelege, um eine Zunahme beobachten zu können.

³⁹*Zuzüglich* wird im DTA erstmals 1903 mit Dativ gebraucht, für *abzüglich* gibt es erst im DWDS einen einzigen Dativbeleg im Jahr 1972.

⁴⁰Wegen der insgesamt geringen Belegmenge sind hier sowohl eindeutige Nominativ- oder Akkusativformen als auch Formen, die Nominativ und Akkusativ – aber kein anderer Kasus – sein können, zusammengefasst. Das gleiche gilt für die folgenden Tabellen in diesem Kapitel. Der erste Beleg, der unter „Nominativ/Akkusativ“ fällt, stammt aus dem Jahr 1968.

In sämtlichen Auflagen des Duden 9 wird bei beiden Präpositionen nur der Genitiv angegeben;⁴¹ zudem sei ein alleinstehendes starkes Substantiv im Singular meist unflektiert (vgl. Berger 1972, 18, 770), was meine Zahlen bestätigen können. Interessant sind stilistische Bemerkungen zu *abzüglich* in den 1960er und 70er Jahren: Die erste Auflage empfiehlt, dass die „schwerfällige Präposition [...] vermieden werden [sollte]“ (Drosdowski 1965, 17), womit die zweite Auflage übereinstimmt, sofern man sich außerhalb der „Kaufmannssprache“ aufhält (Berger 1972, 18).

Eine Analyse von Texten aus dem 21. Jahrhundert soll zeigen, wie sich die Entwicklung der Rektion fortsetzt. Da beide Präpositionen in zwei meiner Korpora nur Trefferzahlen im einstelligen Bereich liefern, werden hier nur Zeitungstexte, Wikipedia-Diskussionen⁴² sowie Rechtstexte verglichen. Die Tabellen 4 und 5 zeigen die Ergebnisse.

Korpus	Zeitung	Wikipedia	juris
Belege	500	427	500
Nominativ/Akkusativ	1,0%	5,4%	1,2%
Genitiv	17,0%	34,0%	50,6%
Dativ	2,4%	6,3%	0,8%
Genitiv/Dativ	10,0%	16,2%	16,6%
unflektiert	69,6%	38,2%	30,8%

Tabelle 4: Rektion von *zuzüglich* in unterschiedlichen Textsorten.

Korpus	Zeitung	Wikipedia	juris
Belege	500	500	500
Nominativ/Akkusativ	1,0%	3,8%	2,0%
Genitiv	57,4%	47,0%	64,4%
Dativ	1,6%	2,4%	–
Genitiv/Dativ	19,0%	19,4%	12,0%
unflektiert	21,0%	27,4%	21,6%

Tabelle 5: Rektion von *abzüglich* in unterschiedlichen Textsorten.

⁴¹Seit der 2. Auflage wird als einzige Ausnahme der Dativ im Plural zugelassen, wenn keine andere Form eindeutig erkennbar ist (vgl. z.B. Berger 1972, 18).

⁴²Die im DeReKo verfügbaren Benutzerdiskussionen ergeben für beide Präpositionen nicht ausreichend Treffer. Daher wurden noch Wikipedia-Artikeldiskussionen bis 2017 aufgenommen, um mehr Belege auswerten zu können.

Es zeigt sich, dass die im DWDS erkennbaren Unterschiede der Rektion von *zu-* und *ab-**züglich* auch im 21. Jahrhundert anzutreffen sind: Während *abzüglich* kaum oder – bei Rechtstexten – keine Dativrektion hat, liegt bei knapp oder sogar mehr als 50% der Gesamttreffer Genitivrektion vor. Bei *zuzüglich* sind die Genitivanteile ebenfalls relativ hoch, deutlich mehr Treffer erzielen jedoch die Formen ohne klare Kasusmarkierung. Der Dativ wird nach *zuzüglich* häufiger verwendet; in den Wikipedia-Diskussionen sogar bei 6,3% der Gesamttreffer. Auch die Nominativ- und/oder Akkusativbelege sind bei *zuzüglich* insgesamt höher, nur bei den Rechtstexten nicht.

Ein Vergleich der drei Textsorten ergibt besonders bei *zuzüglich* große Unterschiede: Die Wikipedia-Diskussionen haben den höchsten Dativ-, Nominativ- und Akkusativanteil – zusammengerechnet zwölf Prozent –; in den beiden anderen Textsorten sind diese drei Kasus nur vereinzelt vertreten. Besonders stark variiert der Genitivanteil: Während er bei den juris-Belegen mehr als 50% der Treffer ausmacht, liegt er in den Wikipedia-Diskussionen bei einem Drittel und nur bei 17% in den Zeitungstexten. Je weniger Genitivrektion, desto mehr unflektierte Belege gibt es.

Für *abzüglich* dagegen ist die Rektion in den drei Textsorten sehr ähnlich. Zwar gibt es wieder in den Wikipedia-Diskussionen etwas mehr Nominativ, Akkusativ und Dativ, zugleich ist hier jedoch der Genitivanteil am niedrigsten. Die Zeitungstexte haben 57,4% Genitivrektion – gegenüber nur 17,0% bei *zuzüglich*.

Für beide Präpositionen ist der Genitivanteil in den Rechtstexten am höchsten. Diese Tendenz ist auch bei den DWDS-Belegen beobachtbar: Die dort in der Rubrik „Gebrauchsliteratur“ vorhandenen Belege aus Gesetzestexten sind fast ausschließlich klare Genitive, z.B. *abzüglich der Frei- und Abzugsbeträge nach § 25d* (DWDS 7, 1998).⁴³

Insgesamt bestätigt meine Untersuchung somit die bereits bei Di Meola gezeigten Unterschiede in der Dativ- und Genitivrektion bei *zu-* und *abzüglich*, wenngleich in deutlich geringerem Ausmaß: Bei *zuzüglich* ist von Anfang an der Dativanteil etwas höher, der Genitivanteil – teilweise deutlich – niedriger.

Es stellt sich die Frage, ob syntaktische oder semantische Faktoren bei der Kasuswahl eine Rolle spielen. Was den Aufbau der Präpositionalphrasen betrifft, so ergibt sich eine recht deutliche Trennung von Belegen mit und ohne klare Kasusmarkierung: Phrasen mit

⁴³Von 17 juristischen Belegen für *zuzüglich* haben 13 Genitivrektion; die sechs Belege für *abzüglich* sind nur Genitive.

Nominativ-, Akkusativ- oder Genitivrektion bestehen fast ausschließlich aus Substantiven, die von mindestens einem kongruenten Wort – meist Artikel, Possessivpronomen oder Adjektiv – begleitet werden, z.B. *zuzüglich der entstandene Schaden* (Wikipedia 8, 2017), *abzüglich neue Bezüge* (juris 8, 2020), *zuzüglich aller üblichen Sonderzahlungen* (Zeitungen überregional 4, 2013).⁴⁴ Da der Kasus bei deklinierbaren Wortarten außer dem Substantiv stets markiert wird,⁴⁵ sind folglich alle Formen, die ich zu den unflektierten rechne, Substantive ohne (flektierbaren) Begleiter, z.B. *abzüglich Veräußerungskosten* (juris 9, 2017), *zuzüglich 5 Euro* (Zeitungen regional 1, 2017).

Unbegleitete Substantive im Genitiv kommen in meinem Korpus insgesamt nur sechs Mal bei *zuzüglich* vor, z.B. *zuzüglich Gewinnzuschlags* (juris 4, 2019), *alle westeuropäischen Hauptstädte* *zuzüglich New Yorks* (DWDS 6, 1990).

Auch Dativrektion tritt meist in Präpositionalphrasen mit flektiertem Begleiter auf, z.B. *zuzüglich dem Transfer von Weltfußballer Luka Modric* (Zeitungen regional 2, 2019). Wie beim Genitiv gibt es vereinzelt⁴⁶ auch alleinstehende Pronomina im Dativ, z.B. *bei sechs Beteiligten* *zuzüglich dir als ausführendem Löscher* (Wikipedia 9, 2017), *abzüglich dem, was die IP falsch eingefügt hat* (Wikipedia 16, 2017).

Etwa ein knappes Drittel der gesamten Dativbelege sind Substantive im Plural, die allein stehen oder einem unflektierten Zahlwort nachfolgen, z.B. *zuzüglich zwei Prozentpunkten* (juris 5, 2017), *abzüglich Tippfehlern* (Wikipedia 17, 2017). Da in diesen Fällen nur der Dativ von den übrigen Pluralformen zu unterscheiden ist, kann nur so ein Kasus klar markiert werden. Bei der entsprechenden unmarkierten Form, wie etwa *abzüglich Tippfehler*, wäre ein möglicherweise intendierter Genitiv auch als Nominativ oder Akkusativ zu deuten. Interessant ist, dass gerade diese Formen dennoch in fast allen Textsorten auftreten, oft häufiger als die Alternative: z.B. *zuzüglich 0,45 Beitragssatzpunkte* (juris 6, 2018), *60-W Licht* *abzüglich Verluste* (Wikipedia 18, 2017). Während solche Formen bei Präpositionen mit Genitiv- und Dativrektion unüblich sind (vgl. z.B. Wöllstein 2016, 978), gehen sie bei *zu-* und *abzüglich* mit dem gelegentlichen Auftreten klarer Nominativ- und Akkusativformen einher, die insgesamt etwa gleich häufig wie die Dativtreffer sind. Da die Präposition auf diese Weise gebraucht werden kann, herrscht bei Pluralformen ohne

⁴⁴Wenige Ausnahmen bilden Genitivbelege ohne Substantiv, z.B. *zuzüglich dessen, was es kostet* (Zeitungen überregional 5, 2014).

⁴⁵Teilweise sind noch alle vier Kasus unterscheidbar; mindestens Genitiv und Dativ haben von der Grundform abweichende Formen.

⁴⁶Ich zähle insgesamt fünf Belege in meinen Korpora des 21. Jahrhunderts.

Begleiter nicht das übliche Problem, dass eine Kasusmarkierung höchstens mit der Dativform möglich ist: Vielmehr erfolgt durch die Wahl der Grundform eine Entscheidung für Nominativ bzw. Akkusativ statt Dativ.

Dass bei der Rektion von Sekundärpräpositionen neben Genitiv bzw. Dativ auch der Akkusativ und insbesondere der Nominativ hinzukommen, ist äußerst selten zu beobachten. In aktuellen Grammatiken werden Nominativpräpositionen fast gar nicht behandelt (siehe Kapitel 2.1 und 2.3.3). Die Präposition *außer*, die neben dem üblichen Dativ auch in Konstruktionen mit den übrigen drei Kasus auftritt, wird in diesen Fällen als Konjunktion eingeordnet: Ein Nominativ nach *außer* werde nicht von der Präposition regiert, sondern sei kongruent zu einem Bezugswort, das durch die Präpositionalphrase näher bestimmt werde: z.B. *Niemand kann mir helfen außer ich selbst* (vgl. z.B. Hennig u. a. 2016, 122; Wöllstein 2016, 636).⁴⁷

Bei den meisten meiner Nominativ/Akkusativ-Belege ist dies ebenfalls der Fall. So lauten die oben zitierten Belege mitsamt relevantem Kontext: *alte Bezüge plus 10 % abzüglich neue Bezüge* (juris 8, 2020); *das Geld [sollte] sofort zurückgezahlt werden, zuzüglich der entstandene Schaden* (Wikipedia 8, 2017).⁴⁸ Obwohl *zuzüglich* sowie *abzüglich* in der Lexikographie ausschließlich als Präpositionen eingestuft werden (vgl. z.B. Engel 2004, 386, 390; Helbig/Buscha 2013, 354, 360; Wöllstein 2016, 624), lassen derartige Nominativ/Akkusativ-Belege auch eine konjunktionale Deutung zu.

Dass diese Verwendung bei *zu-* und *abzüglich* aufgekommen ist, könnte an dem recht hohen Anteil unflektierter Nominalphrasen liegen: Wie bereits für die Präposition *laut* dargelegt, kann das häufige Auftreten von Formen ohne klare Kasusmarkierung Unsicherheit bei der Rektion hervorrufen. Anders als bei *laut* wird dadurch nicht nur die Durchsetzung des Dativs begünstigt, sondern die unmarkierten Formen können als Nominativ-Grundform interpretiert werden.

Neben dem Gebrauch als Konjunktion zeigen sich in meinen Treffern noch andere in Wörterbüchern nicht dokumentierte Verwendungsweisen von *zuzüglich* und *abzüglich*, die darauf hindeuten, dass beide Wörter nicht ausschließlich als Präpositionen dienen. Im

⁴⁷Das Beispiel stammt aus dem DWDS-Eintrag zu *außer* (Konjunktion) und wird dort als umgangssprachlich bezeichnet (DWDS 2022).

⁴⁸Nur vereinzelt setzt der Nominativ bzw. Akkusativ nicht die vorherige Konstruktion fort: z.B. *Bei mir erscheint die Hauptseite in 100 % Fensterbreite (abzüglich zweimal mickrige 5 Pixel ‚cellspacing‘)!?* (Wikipedia 19, 2017). Die „mickrigen 5 Pixel“ scheinen auf die wohl im Dativ stehende Fensterbreite bezogen zu sein.

zweiten zitierten Nominativbeleg – *das Geld [sollte] sofort zurückgezahlt werden, zuzüglich der entstandene Schaden* – ist auch eine adverbiale Lesart von *zuzüglich* denkbar: Das Wort erscheint synonym zu Adverbien wie *außerdem*. Noch deutlicher wird diese Verwendung in folgenden Belegen:

- *Auf der Internetseite [...] erhalten Sie diese und weitere Artikel (Versandkosten sind zuzüglich)* (Zeitungen regional 3, 2016),
- *Zuzüglich galten sie als bestechlich* (Wikipedia 10, 2017),
- *Der Text wird übrigens zuzüglich nach der von mir eingetragenen Literatur erweitert* (Wikipedia 11, 2017).

Im ersten Beleg erscheint *zuzüglich* in prädikativer Stellung; es wird als Adjektiv mit der Bedeutung „[sind] zu addieren“ oder „zu ergänzen“ gebraucht. In den beiden anderen Belegen bedeutet *zuzüglich* etwa „außerdem“ bzw. „zusätzlich“ und ist jeweils ein Adverb. Möglicherweise handelt es sich teils um Verwechslungen mit einem solchen Wort: So besteht etwa mit *zusätzlich* eine recht hohe morphologische Ähnlichkeit.⁴⁹

Desweiteren gibt es Konstruktionen, bei denen auf *zuzüglich* und *abzüglich* unmittelbar eine Primärpräposition folgt. In meinen Treffern wird *zuzüglich* mit *zu*, *mit* und *von* verbunden, *abzüglich* nur mit *von*; bei allen dreien handelt es sich um Dativpräpositionen.⁵⁰ Typische Verwendungsweisen sind etwa:

- *abzüglich von Gebühren und Provisionen* (Zeitungen überregional 7, 2012),
- *zuzüglich zum Arbeitslosengeld II* (juris 7, 2018),
- *Im I. Band [...] werden diese Namen zuzüglich mit Werner Beumelburg, Edwin Dwinger, Helmut Franke, Gerhard Günther u.a. mit der Literatengruppe ‚Soldatischer Nationalismus‘ in Verbindung gebracht* (Wikipedia 12, 2017),
- *zuzüglich von 15 Millionen Euro Zinsen* (Zeitungen überregional 6, 2013).

⁴⁹Derartige Treffer wurden nicht zu den 500 ausgewerteten Belegen gezählt. Auf bis zu 500 präpositionale Treffer kommen bei mir null (Rechtstexte, *abzüglich* in Zeitungen) bis 24 (*zuzüglich* in Wikipedia-Diskussionen) adverbiale bzw. adjektivische Treffer; insgesamt fast nur bei *zuzüglich*.

⁵⁰Auch diese Belege sind nicht in meine Zählung aufgenommen. Insgesamt treten sie recht selten auf; *abzüglich von*, *zuzüglich von* und *mit* zähle ich zusammengerechnet etwa 30 Mal; dazu kommt noch knapp 40 Mal *zuzüglich zu*.

Außer bei *zuzüglich zu* wäre die Primärpräposition in diesen Zusammensetzungen jeweils ohne semantischen Unterschied weglassbar, z.B. *abzüglich Gebühren und Provisionen, zuzüglich 15 Millionen Euro Zinsen*. Darin unterscheiden sich diese Verbindungen von den in der Forschung teils als Tertiär- oder komplexe Präpositionen bezeichneten Elementen wie *im Hinblick auf* (vgl. Wellmann 1985, 379–381; Szczepaniak 2014, 42f.): Hier ist oft keiner der Bestandteile weglassbar; im Zuge der Grammatikalisierung verschmelzen die Einheiten häufig zu einer neuen, z.B. *in Folge* > *infolge* (vgl. Wellmann 1985, 381).

Insbesondere die Erweiterung durch die Präposition *von* tritt jedoch bei vielen Sekundärpräpositionen mit Genitivreaktion auf, z.B. *infolge von, anstelle von* (vgl. Wöllstein 2016, 625). Diese Erweiterung dient laut der Duden-Grammatik der Vermeidung allein-stehender Substantive im Genitiv. Eine solche Vermeidung sei sogar erforderlich, wenn die Genitivform nicht eindeutig erkennbar sei, z.B. **innerhalb Städte* > *innerhalb von Städten* (vgl. ebd., 625, 977f.).⁵¹

Bei *zuzüglich* und *abzüglich* hat die Erweiterung durch *von* oder auch *mit* laut meinen Belegen jedoch nur selten die Vermeidung unflektierter (Genitiv-)Formen zur Folge, wie etwa die oben zitierten Belege zeigen.⁵² Da die Präpositionen auch den Dativ regieren können, ist hierfür zumindest bei Substantiven im Plural die Ersatzkonstruktion mit *von* nicht nötig. Zudem werden beide, wie gezeigt wurde, auch mit eindeutigem Nominativ bzw. Akkusativ verbunden. Die bei Genitivpräpositionen wie *infolge* oder *innerhalb* gewünschte – oder sogar notwendige – Vermeidung mehrdeutiger Genitivformen (z.B. *innerhalb Städte*) ist bei *zuzüglich* und *abzüglich* somit nicht erforderlich, da auch die Deutung als Nominativ/Akkusativ als zulässig empfunden wird.

Treten *zuzüglich* und *abzüglich* in Verbindung mit einer weiteren Präposition auf, ist es fraglich, ob sie selbst syntaktisch als Präpositionen zu werten sind oder vielmehr, ähnlich wie in den oben dargestellten adverbialen Verwendungsweisen (z.B. *Versandkosten sind zuzüglich*), als Adverbien. Einige andere Wörter mit ähnlicher Verwendung, z.B. *aufgrund [von], infolge [von]* oder auch *[an] entlang* werden in der Lexikographie teils als Adverbien eingestuft (vgl. z.B. Dudenredaktion o. J.; DWDS 2022). Bei *zu-* und *abzüglich* gibt es

⁵¹Während die Zusammensetzung *abzüglich von* „zunehmend“ vorkomme, sei die *von*-Erweiterung bei *zuzüglich* hingegen „[n]icht möglich“ (Wöllstein 2016, 625). Auch *zuzüglich zu* und *mit* werden in der Forschungsliteratur nicht behandelt.

⁵²Ein Beispiel ist folgendes: *Abzüglich von Zukäufen und leicht positiven Währungseffekten* (Zeitungen regional 4, 2013).

nur Einträge als Präpositionen, wo jedoch die Kombination mit weiteren Präpositionen keine Erwähnung findet.

Obwohl Präpositionen, wie in Kapitel 2.1 erläutert, prototypisch eine Nominalphrase regieren, können sie stattdessen mit verschiedenen anderen Phrasen verbunden werden, darunter auch Präpositionalphrasen (z.B. *von vor dem Krieg*) (Wöllstein 2016, 850). Die Duden-Grammatik thematisiert in diesem Zusammenhang auch die *von*-Erweiterung (ebd., 850). Dies wiederum spricht gegen die Deutung als Adverb.

Für die Rektion der beiden Präpositionen bedeutet das breite Verwendungsspektrum der Lexeme zusammengefasst Folgendes:

Zuzüglich und *abzüglich* treten zwar gelegentlich in Verbindung mit Dativpräpositionen auf. Dadurch wird jedoch nur in Einzelfällen die Kasuswahl vereinfacht bzw. eindeutig gemacht. Auch dass das regierte Substantiv in einer mit dem Nominativ Sg./Pl. identischen Flexionsform steht, wird bei beiden Präpositionen nur selten durch den Dativ Plural vermieden.

Vielmehr regieren *zu-* und *abzüglich* sogar Nominalphrasen, die eindeutig im Nominativ bzw. Akkusativ stehen. Da diese Nominalphrasen meist kongruent zu einem Bezugswort außerhalb der Präpositionalphrase sind, werden *zu-* und *abzüglich* in diesen Fällen eher als Konjunktionen statt Präpositionen gebraucht, ähnlich wie es bei *außer* der Fall sein kann: z.B. *498 aktive Professoren zuzüglich hunderte* (Wikipedia 13, 2017). Besonders wenn *zuzüglich* unmittelbar auf ein Interpunktionszeichen folgt, wird es bei einigen Nominativ/Akkusativ-Formen möglicherweise als Adverb in der Bedeutung „außerdem, zusätzlich“ gebraucht. Während der Gebrauch des Lexems in manchen Sätzen mangels regierter Phrase nur so erklärbar ist (z.B. *zuzüglich galten sie als bestechlich*), ist bei einer vorhandenen Nominalphrase im Nominativ und/oder Akkusativ nicht eindeutig, ob es sich um ein Adverb oder tatsächlich um eine Präposition mit Nominativrektion handelt, etwa bei diesen Belegen: *15 Firmen, die steirische Harmonikas erzeugen (zuzüglich einige in Österreich verbreitete aus Bayern [...])* (Wikipedia 14, 2017); *wo inzwischen etwa 150 Werke (Gemälde und Grafiken) eingelagert sind, zuzüglich unzählige Zeitungsausschnitte* (Wikipedia 15, 2017).

Geht man von diesem Übergang von *zuzüglich* und *abzüglich* in andere Wortarten aus, verhalten sie sich als tatsächliche Präpositionen nicht untypisch: Als Sekundärpräpositionen

mit ursprünglicher Genitivreaktion kommt seit dem 20. Jahrhundert allmählich der Dativ auf und ist aktuell nur in geringen Anteilen etabliert. Darüber hinaus gibt es, besonders bei *zuzüglich*, eine recht große Anzahl an regierten Nominalphrasen ohne klar erkennbare Kasusform. Sollte sich dieser Trend ähnlich wie bei *laut* entwickeln, mag dies ebenfalls eine zunehmende Verdrängung des Genitivs zur Folge haben: Unflektierte Formen können teils als Dativ, teils als Nominativ oder Akkusativ interpretiert werden. Letzteres würde auch einen Ausbau von *abzüglich* und besonders *zuzüglich* als Konjunktionen und Adverbien vorantreiben.

3.3.3 *entgegen*

Bei *laut* und *ab-/zuzüglich* handelt es sich um drei Präpositionen mit ursprünglicher Genitivreaktion. Es hat sich gezeigt, dass der konkurrierende Dativ nur langsam zunimmt und sich, im Fall von *laut*, erst nach mehreren Jahrhunderten durchsetzen kann.

Wie verhält es sich im umgekehrten Fall, bei ursprünglichen Dativpräpositionen mit neuer Genitivreaktion? Aufgrund des höheren Prestiges des Genitivs ist davon auszugehen, dass dieser Kasus sich leichter durchsetzen kann. Am Beispiel der Präposition *dank* weisen Baumann/Dabóczy eine sehr schnelle Zunahme der Genitivreaktion nach. Sowohl aus der Darstellung in Grammatiken als auch aus Korpusuntersuchungen geht hervor, „dass *dank* + Genitiv in den letzten 20 – 30 Jahren [...] eine – für die normale Sprachentwicklung – sehr rasche Verbreitung genießt“ (Baumann/Dabóczy 2014, 257): Während Anfang des 21. Jahrhunderts noch mehr Dativ- als Genitivreaktion beobachtbar sei, überwiege in der eigenen Untersuchung aus dem Jahr 2014 bereits deutlich der Genitivanteil. Entsprechend erfassen Grammatiken der 1980er Jahre noch ausschließlich den Dativ, inzwischen werden beide Kasus genannt und der Genitiv wird vom Duden 9 seit 2016 sogar empfohlen (vgl. ebd., 257f.; Hennig u. a. 2016, 207; vgl. auch Di Meola 2009, 206). Szczepaniak führt diese rasche Zunahme auf eine Vorbildfunktion der in der Öffentlichkeit vieldiskutierten Präposition *wegen* zurück (vgl. Szczepaniak 2014, 45).

Während bei Präpositionen wie *dank* oder auch *trotz* der Genitiv inzwischen als standard-sprachlich korrekt oder sogar notwendig gilt (vgl. Di Meola 2009, 206), wird bei vielen anderen Sekundärpräpositionen mit ursprünglicher Dativreaktion ein mögliches Aufkommen von Genitivreaktion in Grammatiken (noch) nicht registriert. Ein Beispiel ist *entgegen*, eine bereits im 8. Jahrhundert entstandene Präposition, die ahd. *ingagan* lautete

(vgl. Pfeifer u. a. 1993). Daneben existierte das Wort von Anfang an auch als Adverb (vgl. Pfeifer u. a. 1993). Wie das einfache *gegen* ist *entgegen* ursprünglich eine Dativpräposition (vgl. z.B. Wich-Reif 2008, 178; Lexer 1872, Sp. 555).⁵³ Auch in aktuellen Grammatiken wird *entgegen* überwiegend als reine Dativpräposition eingestuft (vgl. z.B. Engel 2004, 387; Helbig/Buscha 2013, 358; Hoffmann 2016, 389); auch der Duden 9 nennt keinen anderen Kasus (vgl. Hennig u. a. 2016, 285). In der Forschungsliteratur sind jedoch Rektionsschwankungen dieser Präposition Gegenstand des Interesses. Gegenüber einem Rückgang des attributiven und verbalen Genitivs finde momentan allgemein ein „unerwarteter Aufbau des Genitivs als Präpositionalkasus von sekundären Präpositionen wie *dank*, *entgegen*, *entsprechend* oder *gemäß*“ (Szczepaniak 2014, 42) statt; ein Phänomen, das sich „entgegen des Sprachwandels“ (Baumann/Dabóczy 2014, 252) ereigne. Aus einer Korpusuntersuchung Di Meolas vom Ende des 20. Jahrhunderts geht jedoch hervor, dass der Anteil an Genitivreaktion bei *entgegen* noch relativ gering ist. Die Analyse ergibt 2% Genitiv- gegenüber 44% Dativreaktion (vgl. Di Meola 1999, 346). Was normative Vorstellungen der Gegenwartssprache betrifft, so zählt Di Meola *entgegen* zu den „Dativ-Präpositionen mit ausschließlich akzeptierter Dativreaktion“ und somit „standard-sprachlich falscher Genitivreaktion“ (Di Meola 2009, 206).

Aus einer Erhebung Beckers geht ein anderer Trend hervor: In einem Fragebogen waren Sätze mit Präpositionalphrasen vorgegeben, bei denen die Flexionsendung jeweils zu ergänzen war. *Entgegen* wurde hier in 65% der Fälle mit Genitiv gebildet. Der Genitivanteil war jedoch bei allen anderen Präpositionen ähnlich hoch (z.B. 71% bei *gemäß*, 85% bei *entsprechend*), sodass allgemein „eine deutliche Diskrepanz [der Ergebnisse, Anm. d. Verf.] zu den in den Grammatiken angegebenen Rektionseigenschaften“ (Becker 2011, 212) herrscht. Insgesamt erklärt Becker diese überraschenden Ergebnisse damit, „dass die Testpersonen mit dem Genitiv einen sozial markierten Sprachgebrauch verbinden und in der Testsituation ein entsprechendes Erwartungsmuster erfüllen wollten“ (ebd., 211). Somit ist davon auszugehen, dass diese Ergebnisse nicht dem typischen Sprachgebrauch entsprechen, sondern durch die besondere Befragungssituation zustande gekommen sind. Ähnlich stufen Hentschel/Weydt in ihrer Grammatik den Genitiv bei Dativpräpositionen wie *entgegen* als hyperkorrekt ein:

⁵³Für das Nhd. nennt das DWB neben der hauptsächlichen Dativreaktion auch den Akkusativ, „da einfaches *gegen* sich dem acc. bequeme“ (Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 3, Sp. 526).

Erklärbar ist diese Verschiebung vom Dativ auf den Genitiv – der aus normativer Sicht als falsch gewertet werden muss – möglicherweise damit, dass der Genitiv einer höheren Stilebene angehört und entsprechende Formen daher in stärkerem Maße als ‚schriftsprachlich korrekt‘ empfunden werden, auch wenn sie es gar nicht sind (Hentschel/Weydt 2013, 256).

In meiner Korpusuntersuchung konnte ich aus Gründen der Belegmenge vier Textsorten berücksichtigen. Interessant in meinem Zeitungskorpus ist, dass sich Unterschiede zwischen regionalen und überregionalen Zeitungen abzeichnen. Da ich beiden Zeitungstypen jeweils die Hälfte der Treffer entnommen habe, sind die Ergebnisse in Tabelle 6 gesondert aufgeführt. Insgesamt verhält sich die Rektion in den vier bzw. fünf Textsorten sehr un-

Korpus	Zeitung (regional)	Zeitung (überreg.)	Wikipedia	Reden	juris
Belege	250	250	500	227	500
Akkusativ	–	–	0,8%	–	–
Genitiv	23,6%	18,8%	21,0%	9,7%	2,2%
Dativ	40,4%	54,0%	29,8%	55,9%	13,0%
Genitiv/Dativ	34,0%	25,6%	45,8%	33,0%	31,0%
unflektiert	2,0%	1,6%	2,6%	1,3%	53,8%

Tabelle 6: Rektion von *entgegen* in unterschiedlichen Textsorten.

terschiedlich. Gleichermäßen gilt lediglich, dass der Dativanteil höher als der Genitivanteil ist. Während Letzterer jedoch bei den politischen Reden unter 10% der Treffer ausmacht, während mehr als die Hälfte der Belege Dativformen sind, reicht er bei den Wikipedia-Diskussionen fast an den Dativanteil heran (21% Genitiv gegenüber knapp 30% Dativ). Am stärksten ist der Genitiv in den Regionalzeitungen vertreten und kommt auf fast ein Viertel der Gesamttreffer.

Die größte Abweichung von den anderen Textsorten haben die Rechtstexte: Die eindeutigen Kasusformen sind hier insgesamt nur sehr wenig vertreten, sowohl der Genitiv mit nur etwa 2% als auch der Dativ mit 13%. Die Mehrzahl der Nominalphrasen ist unflektiert, was in allen anderen Textsorten nur vereinzelt vorkommt. Dies ist durch eine rechtssprachliche Eigenheit zu erklären, da *entgegen* meist einer abgekürzten Rechtsvorschrift im Singular vorangeht: z.B. *Änderung der Kollektivmarkensatzung entgegen § 104 Abs 2* (juris 10, 2019), *Abgabe entgegen Art. 3 Abs. 3 VO* (juris 11, 2017). Für Erkenntnisse über

die Rektion von *entgegen* ist das juris-Korpus somit nur eingeschränkt aussagekräftig, wobei selbst die wenigen klar erkennbaren Kasusformen der allgemeinen Bevorzugung des Dativs entsprechen.

Interessant ist ein Vergleich der übrigen Textsorten. Mit großem Abstand am konservativsten sind die politischen Reden, die mit knapp 56% den höchsten Dativanteil und zugleich einen sehr niedrigen Genitivanteil von unter 10% haben. Die Zeitungen und Wikipedia-Diskussionen sind dagegen schon deutlich offener für den Genitiv, zugleich wird seltener der Dativ verwendet. In dieser Hinsicht unterscheiden sich jedoch die regionalen und überregionalen Zeitungen, da der Dativanteil überregional bei 54% liegt, regional hingegen nur bei etwa 40%. Noch einmal deutlich weniger Dativ wird im Wikipedia-Korpus verwendet (unter 30%).

Die größte Abweichung von der aktuellen standardsprachlichen Norm haben somit die Wikipedia-Diskussionen und die Regionalzeitungen, während die überregionalen Zeitungen und vor allem die politischen Reden sich stärker daran orientieren.⁵⁴

Was die diachrone Entwicklung der Rektion betrifft, so gibt die Grammatikographie und Lexikographie von Anfang an nur die Dativrektion an. Erstmals nimmt Schottelius die Präposition auf (vgl. Schottelius 1663, 614), zur Rektion äußert sich erst Gottsched (vgl. Gottsched 1748, 430).

Bei der Auswertung historischer Korpora ergibt sich das Problem, dass *entgegen* bei vielen Belegen – ggf. trotz entsprechender Annotation – nicht präpositional gebraucht wird, z.B. *voll just entgegen gesetzter Erfahrungen* (DTA 3, 1740). Bei der Mehrheit der Treffer ist zwar eine zu *entgegen* passende Nominalphrase vorhanden, jedoch ist nicht eindeutig, ob *entgegen* mehr zum Verb als zu einer Nominalphrase gehört. Für meisten dieser Belege sind folgende Beispiele charakteristisch: *Stehet auff jr Heiligen Gottes / vnd gehet entgegen der Warheit* (DTA 4, 1603); *Wie freudig die Lerche Schwebet entgegen Dem röthenden Morgen* (DTA 5, 1779). Die Zusammenschreibung von *entgegen* und dem Verb bleibt auch in Sätzen aus, bei denen *entgegen* keine Präposition sein kann, z.B. *denn da die Inseln Anwächse sind, [...] so verursachen dieselben auch, rund um sich, allen entgegen*

⁵⁴Eine Besonderheit der Wikipedia-Diskussionen sind (sehr seltene) Belege mit Akkusativrektion, z.B. *entgegen jede Vernunft und gegen eine ganze Anzahl an zurücksetzenden Benutzern* (Wikipedia 20, 2017). Eine Analogiebildung zur Akkusativpräposition *gegen* ist bei diesem Beispiel besonders naheliegend. Auch wenn die geringe Belegmenge keine ausführliche Untersuchung zulässt, sprechen die Akkusativformen für Unsicherheit bezüglich der Rektion, die bei den Wikipedia-Diskussionen angesichts des geringen Dativanteils am stärksten ausgeprägt ist.

liegenden Ufern Abbrüche, und sind höchst schädlich (DTA 6, 1800). Trotz der typographischen Trennung von der Verbform dürfte eine Vielzahl der Verbindungen als Komposita gebräuchlich gewesen sein. Darauf weist die Tatsache hin, dass das DWB mehr als 200 verbale Komposita mit *entgegen* verzeichnet (vgl. Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 3, Sp. 528–539), z.B. *entgegeneilen, entgegenkommen, entgegenziehen*, aber auch eine Reihe von Verben mit spezieller Semantik, wie *entgegenheulen, entgegenwelken* oder *entgegenzanken*. Bei einigen Belegen zu den Lemmata sind die Formen ebenfalls nicht zusammengeschrieben, z.B. *ich wil dir mit dem schwert entgegen ziehen* (ebd., Bd. 3, Sp. 538).

Unabhängig davon, dass sich somit im älteren Nhd. nur sehr wenige eindeutig präpositionale Belege für *entgegen* finden lassen, bestehen hinsichtlich der Kasuswahl keine Zweifel. Sowohl bei präpositionalen Treffern als auch bei den wohl eher verbalen Komposita stehen dazugehörige Nominalphrasen bei klar erkennbarem Kasus stets im Dativ, z.B. *abgesehen davon, dass auch (entgegen dem vorhin Bemerkten) die Erklärung [...] vorausgegangen sein müsste* (DTA 7, 1891), ebenso bei den obigen Beispielen. Genitive oder – wie im DWB angegeben – Akkusative finde ich nicht.

Korpus	DWDS-Kernkorpus	Gesamttreffer 21. Jh.
Belege	500	1.727
Akkusativ	0,2%	0,2%
Genitiv	1,2%	14,0%
Dativ	45,4%	33,4%
Dativ/Genitiv	25,6%	35,3%
unflektiert	27,6%	17,0%

Tabelle 7: Die Rektion von *entgegen* im DWDS-Kernkorpus (20. Jahrhundert).

Eine Auswertung von 500 Treffern des DWDS-Kernkorpus ergibt, dass die Genitivrektion vereinzelt im Lauf des 20. Jahrhunderts aufkommt. Tabelle 7 zeigt die Zahlen meiner Analyse, verglichen mit meinen Gesamtwerten aus dem 21. Jahrhundert. Von den insgesamt sechs Genitivformen tritt die erste im Jahr 1931 auf – *entgegen aller Verbote* (DWDS 8,

1931) –, die übrigen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Knapp die Hälfte der Belege hat dagegen eindeutige Dativformen.⁵⁵

Diese Zahlen stimmen ungefähr mit Di Meolas Untersuchung überein: Nachdem die Genitivreaktion ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts allmählich aufgekommen ist, findet Di Meola Ende des 20. Jahrhunderts bereits 2% Genitivbelege. In den letzten 20 Jahren hat der Genitiv noch einmal deutlich zugenommen – in meinen Belegen liegt er insgesamt bei 14%, wobei es, wie oben gezeigt, starke Unterschiede zwischen meinen Textsorten gibt: Ohne die Rechtstexte etwa beträgt der Genitivanteil bereits rund 19%. Mit dieser Entwicklung geht ein Rückgang des Dativs einher. Somit zeichnen sich die Anfänge einer ähnlichen Entwicklung wie bei *dank* ab: Hier hat der Übergang zum Genitiv früher eingesetzt – Sanders warnt bereits Ende des 19. Jahrhunderts vor der Genitivreaktion (Sanders 1877, 56) –, sodass der neue Kasus inzwischen standardsprachlich bevorzugt wird (vgl. Baumann/Dabóczy 2014, 257f.).

Interessant ist, dass der Genitiv bei *entgegen* erst so spät aufgekommen ist, obwohl die Präposition bereits seit den Anfängen der deutschen Sprache existiert. Die Präposition *dank* hat sich dagegen erst im 18. Jahrhundert entwickelt, sodass wesentlich schneller ein neuer Kasus hinzugekommen ist. Eine denkbare Erklärung ist, dass *entgegen* eine lokale Grundbedeutung hat, z.B. *entgegen dem Uhrzeigersinn* (Zeitungen regional 5, 2013), die noch lang vorherrschend war: Während *entgegen* im älteren Nhd. des DTA-Korpus fast bei allen Treffern lokal gebraucht wird, zeigt sich im 19. Jahrhundert bereits oft eine übertragene, adversative Bedeutung; besonders in der Wissenschaftssprache, einer der Textsorten des DTA und DWDS: z.B. *Wie viele Vorgänge des thierischen Körpers, so die Heraufbeförderung kleiner Stofftheilchen auf Schleimhäuten und nach Außen, entgegen dem Gesetze der Schwere, schienen unerklärlich* (DTA 8, 1855). Im DWDS-Kernkorpus wird *entgegen* in allen Textsorten bereits vorwiegend übertragen gebraucht; zugleich entsteht allmählich die Genitivreaktion. Bei lokalem Gebrauch hingegen konnte der Genitiv bislang noch nicht Fuß fassen; keiner meiner Genitivbelege hat räumliche Bedeutung. Dass der Kasus trotzdem so einen Aufschwung erlebt, geht damit einher, dass die Präposition inzwischen fast ausschließlich in übertragener, adversativer Bedeutung gebraucht wird, z.B. *entgegen der*

⁵⁵Der hohe Anteil an unflektierten Formen stammt fast ausschließlich aus juristischen Texten aus den 1990er Jahren. 124 von 500 meiner Treffer entstammen juristischen Texten, 123 davon sind unflektiert. Insgesamt ergibt die Suche nach der Adposition *entgegen* im DWDS-Kernkorpus 1.478 Belege, von denen 584 als „Gebrauchsliteratur“ eingestuft werden; davon wiederum stammen fast 350 Treffer aus juristischen Texten.

Regeln (Wikipedia 21, 2017), *entgegen den Warnungen* (Zeitungen überregional 8, 2017). Die Verwendung eines neuen Kasus ermöglicht eine Abgrenzung von der räumlichen Grundbedeutung. Das Prinzip der Differenzierung, das Vieregge für Sekundärpräpositionen und ihre Spenderlexeme formuliert (vgl. Vieregge 2019, 203; siehe Kapitel 2.4), kommt möglicherweise auch in diesem Fall zur Geltung: Zwar findet bei *entgegen* keine Differenzierung von seinem Spenderlexem statt, dafür aber von dem gleichlautenden Verbalpräfix *entgegen-*, dessen Komposita meist eine lokale Bedeutung haben und mit Dativobjekt verbunden werden: z.B. *(jemandem) entgegenblicken*, *(jemandem) entgegengehen*, *(jemandem etwas) entgegenschicken*.⁵⁶

Dass die Präposition *entgegen* zu einer solchen Abgrenzung tendiert, zeigt insbesondere auch ihre Stellung: Wurde sie im (älteren) Nhd. noch überwiegend oder sogar „jederzeit nachgesetzt“ (Adelung 1793–1801, Bd. 1, Sp. 1823; vgl. Sanders 1877, 49), so wird sie inzwischen überwiegend vorangestellt (vgl. Hennig u. a. 2016, 285). Was mein Korpus betrifft, so hat *entgegen* bereits unter den Belegen des 20. Jahrhunderts vorwiegend Prästellung; im 21. Jahrhundert finde ich nur noch sehr vereinzelt nachgestellte Treffer, in manchen Textsorten sogar keine (z.B. Rechtstexte, überregionale Zeitungen).⁵⁷ Da zugleich die lokale Verwendung fast vollständig der adversativen gewichen ist, wird die präpositionale Stellung mit der neuen Bedeutung assoziiert. Aufgrund meiner nur sporadisch auftretenden lokalen Belege kann ich keinen Zusammenhang zwischen Stellung und Semantik nachweisen; Di Meola tut dies jedoch in seiner Untersuchung, wo „*entgegen* in Prästellung fast durchgehend adversative, in Poststellung zumeist lokative Bedeutung hat“ (Di Meola 1999, 345). Da *entgegen* auch bei den lokal gebrauchten verbalen Zusammensetzungen dem Dativobjekt nachfolgt – z.B. *ich werde dir entgegengehen*, *er blickt mir entgegen* –, findet mit der vorangestellten Präposition eine Differenzierung statt.

3.3.4 *entlang*

Eine hinsichtlich ihrer Rektion besondere Präposition ist *entlang*, da sie – „remarkably variable“ (Durrell 1993, 522) – neben der typischen Schwankung zwischen Genitiv und

⁵⁶Dies gilt freilich nicht für alle Verben, so wird z.B. *entgegennehmen* mit Akkusativobjekt gebildet.

⁵⁷In Di Meolas Untersuchung hat *entgegen* nur 45% Prästellung (vgl. Di Meola 1999, 345). Dies widerspricht meinen Zahlen, und ohne Di Meolas Belege zu kennen – sie sind nicht angegeben –, lassen sich nur Vermutungen zu den Ursachen anstellen. Denkbar sind Unterschiede bei der Korpusauswahl; auch das bereits diskutierte Abgrenzungsproblem der Präposition *entgegen* von anderen Gebrauchsweisen des Wortes kann eine Rolle spielen.

Dativ auch den Akkusativ regiert. Zur Herkunft gibt es verschiedene Theorien (vgl. z.B. Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 3, Sp. 564; Pfeifer u. a. 1993); trotz der mittelalterlichen Entstehung ist die Präposition im Hochdeutschen erst seit dem späten 18. oder 19. Jahrhundert gebräuchlich (vgl. Brinkmann 1962, 154; Dal 2014, 62; Pfeifer u. a. 1993).

Was die Rektion in der Gegenwartssprache betrifft, so werden in der Literatur meist alle obliquen Kasus angegeben, die Verteilung der drei Kasus wird jedoch unterschiedlich bewertet. Zunächst wichtig für die Rektion ist die Stellung der Präposition: Wird sie vorangestellt, treten meist Dativ- oder Genitivrektion auf, erscheint sie jedoch als Postposition, ist die Akkusativrektion üblich, der Dativ selten bzw. dialektal (vgl. z.B. Hennig u. a. 2016, 286; Hentschel/Weydt 2013, 257).

Das Verhältnis zwischen Genitiv- und Dativrektion wird in der Literatur des 21. Jahrhunderts unterschiedlich angegeben: Teils wird der Genitiv nicht oder nur als Randphänomen behandelt (vgl. Helbig/Buscha 2013, 358; DWDS 2022). Meist wird er jedoch als dem Dativ gleichwertig (vgl. z.B. Eisenberg/Schöneich 2020, 199) oder sogar als vorherrschend beurteilt: Laut Duden 9 etwa wird *entlang* „mit dem Genitiv und manchmal mit dem Dativ“ verbunden, der Akkusativ sei nur bei der Postposition üblich und sonst „veraltet“ (Hennig u. a. 2016, 286; vgl. auch Wöllstein 2016, 625).

Auch hinsichtlich Ursprung und Entwicklung der Kasusrektion von *entlang* ist die Forschungsliteratur uneins. In der historischen Lexikographie und Grammatikographie begegnet *entlang* vereinzelt ab dem 19. Jahrhundert. Sanders nennt alle drei Kasus (vgl. Sanders 1877, 57), ansonsten ist nur von Genitiv und Akkusativ die Rede (vgl. Campe 1807–1811, Bd. 1, Sp. 932; Brentano 1852, 51). Im DWB heißt es, „natürlich scheint der gen. [...], öfter begegnet der acc.“, der Dativ jedoch sei „tadelhaft“ (Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 3, Sp. 565). Dagegen hat sich in der Forschung ab dem 20. Jahrhundert überwiegend der Konsens gebildet, dass zumindest die Genitivrektion erst nach den anderen Kasus aufgekommen ist.⁵⁸ Paul und Behaghel nehmen an, dass weder Genitiv- noch Dativrektion ursprünglich sind: „*Entlang, lang, langes* folgen ihrem Kasus ursprünglich

⁵⁸Bereits Ende des 19. Jahrhunderts kritisiert Branky in zwei Arbeiten zu *entlang* die Fixierung der Grammatikographie auf die Genitivrektion. Er bemerkt, „dass so viele Grammatiker auf Grund eines einzigen Exemplars deduciren, entlang sei mit dem Genitiv zu fügen“ (Branky 1879, 298). Dieses „Exemplar“ – das Schillerzitat „entlang des Waldgebirges“ – dient auch nach Branky noch als (oft einziger) Beleg für den Genitiv (vgl. z.B. Paul 1920, 53; Dal 2014, 62). Da Branky selbst fast keine Genitivbelege findet, „müssen wir lehren: Entlang regiert den Accusativ und den Dativ, selten trifft man diese Präposition in Verbindung mit dem Genitiv an“ (Branky 1891, 758).

nach; es kann also der Gen. hier nicht ursprünglich sein. Auch der bloße Dat. kann nicht alt sein, denn er wäre nicht zu erklären“ (Behaghel 1924, 49). Paul vermutet, der Dativ sei durch eine „Unsicherheit des Sprachgefühls“ neben dem Akkusativ aufgekommen (Paul 1920, 53). Di Meola zählt *entlang* zu den Präpositionen mit ursprünglicher Dativreaktion, bei denen der jüngere Genitiv inzwischen standardsprachlich bereits akzeptiert sei (vgl. Di Meola 2009, 206).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass zwar in der Forschungsliteratur nicht abschließend geklärt ist, welchen Kasus *entlang* ursprünglich regiert hat – Dativ, Akkusativ oder beide. Die Genitivreaktion ist jedoch erst später hinzugekommen, auch wenn die frühe Grammatikographie und Lexikographie gerade diese hervorhebt. Zum vorherrschenden Kasus hat sich der Genitiv wohl erst im 21. Jahrhundert entwickelt. Dies stimmt mit den Zahlen Krauses überein, der in einer Untersuchung aus dem Jahr 2009 von einer „spektakulären Zunahme des Genitivs“ seit Mitte des 20. Jahrhunderts spricht (Krause 2011, 346). Ob meine Untersuchung das Verhältnis von Akkusativ- und Dativreaktion näher beleuchten kann, wird sich bei der Auswertung meiner historischen Korpora zeigen.

Korpus	Zeitung	Wikipedia	Belletristik	Reden	juris
Belege	500	500	500	232	500
Genitiv	32,2%	32,8%	10,6%	39,7%	37,8%
Dativ	2,8%	6,4%	5,8%	6,5%	6,2%
Genitiv/Dativ	52,2%	50,8%	16,2%	51,7%	53,8%
Akkusativ	12,4%	8,2%	66,8%	1,3%	0,4%
unflektiert	0,4%	1,8%	0,6%	0,9%	1,8%

Tabelle 8: Reaktion von *entlang* in unterschiedlichen Textsorten.

Zunächst sollen die Texte des 21. Jahrhunderts in den Blick genommen werden. Aus Tabelle 8 geht hervor, dass die Genitivanteile in allen untersuchten Textsorten deutlich höher sind als die Dativanteile, die meist etwa fünf Prozent betragen. Der höchste Genitivanteil ist mit knapp 40% in den politischen Reden zu finden. Die Akkusativreaktion ist meist selten und liegt bei unter oder knapp über 10%. Abgesehen von der Belletristik verhalten sich die Zahlen in allen Korpora recht ähnlich: Unter den eindeutigen Kasusformen überwiegt deutlich der Genitiv, die Dativ- und Akkusativanteile liegen in einem ähnlichen

Bereich von meist unter 10%. Besonders wenig Akkusativ tritt in den politischen Reden und Rechtstexten auf, bei Letzteren insgesamt nur zwei von 500 Treffern.

Entlang hat in allen Textsorten vorwiegend lokale Bedeutung. Meist werden Bewegungen in oder neben einer räumlichen Struktur ausgedrückt, Erstere nur und Letztere meist mit Akkusativ: z.B. *Die Fahrerin ist die Straße entlang, auf der die Gleise sind* (Wikipedia 22, 2017); auch *[die Straße] führte einem tosenden Bergbach entlang und endlich an einem Felsgebilde vorbei* (Belletristik 4, 2004). Wird ein statisches Verhältnis beschrieben, so werden vorzugsweise Genitiv oder Dativ verwendet – z.B. *Pflege der öffentlichen Grünstreifen entlang den gleichfalls öffentlichen Wegen* (juris 13, 2012); *die Teilung entlang des Eisernen Vorhangs* (Reden 4, 2018) –, selten der Akkusativ: z.B. *Die Schienen entlang sind Gartenzwerge bis zur Hüfte eingegraben* (Belletristik 5, 2004).⁵⁹

Neben der räumlichen Grundbedeutung wird *entlang* selten temporal gebraucht, z.B. *eine Leistung entlang ihres gesamten Leistungslebenszyklus* (juris 14, 2016). Außerdem tritt *entlang* im übertragenen Sinn auf, meist in den politischen Reden und Rechtstexten;⁶⁰ dies sind einige Beispiele:

- *Allerdings muss es sich um Bewegtbilder oder Töne handeln, die entlang eines Sen-deplanes verbreitet werden* (juris 15, 2019),
- *Hier wurde vom Antragsteller exakt entlang der vorgegeben [sic] „Beweisführungs-muster“ verfahren* (Wikipedia 23, 2017),
- *Diese minimalistisch, entlang den Regeln des Popsurrealismus designte EM-Blume, die perfekt mit den Beats harmoniert, das ist kein Zufall* (Zeitungen überregional 10, 2012).

Was die Stellung betrifft, so wird *entlang* bei sämtlichen Akkusativbelegen nachgestellt. Ansonsten begegnet die Postposition nur vereinzelt, meist mit Dativ und selten mit nicht eindeutigen Kasusformen, nie mit Genitiv. Dass *entlang* bei Dativrektion nur dialektal

⁵⁹Die Semantik von *entlang* wird bei Krause zusammengefasst: Er unterscheidet zum einen zwischen statischen und dynamischen Relationen, zum anderen zwischen Innen- und Außenbereich „des Bezugsgegenstandes“. Dadurch wird unterschieden, ob die beschriebene Relation innerhalb (z.B. *den Flur entlang gehen*) oder außerhalb der Bezugsgröße (z.B. *einen Graben / an einem Graben entlang gehen*) situiert ist (Krause 2011, 347f.).

⁶⁰Bei temporalem und sonstigem übertragenen Gebrauch wird *entlang* nie mit Akkusativ verbunden und stets vorangestellt.

und sonst selten nachgestellt wird, können meine Zahlen nicht bestätigen: Bei mehr als einem Drittel der insgesamt 120 Dativtreffer wird *entlang* nachgestellt, die meisten dieser Belege stammen aus der Belletristik: z.B. *während wir uns dem Sophora Glen entlang nach oben arbeiteten* (Belletristik 6, 2003); *Lichter überall, vor ihm auf dem Fußboden, den Wänden entlang, auf radgroßen Leuchtern* (Belletristik 7, 2004).

Aus den belletristischen Texten ergeben sich auch hinsichtlich der Rektion besondere Auffälligkeiten: Vor allem der Akkusativanteil ist mit etwa zwei Dritteln der Gesamtbelege überraschend hoch. Entsprechend gibt es vergleichsweise wenige synkretische Kasusformen, auch der Genitivanteil ist mit lediglich 10,6% deutlich niedriger als in den anderen Textsorten. Zugleich fällt auf, dass *entlang* im belletristischen Korpus ausschließlich im lokalen Sinn gebraucht wird. Da *entlang* bei nicht lokaler Bedeutung nie mit Akkusativ verbunden wird, könnte dies zum höheren Akkusativanteil in der Belletristik beitragen. Da jedoch auch die Zeitungstexte lediglich vereinzelt übertragene Treffer aufweisen, die Akkusativbelege aber mit ca. 12% nur wenig häufiger sind als in den anderen Textsorten, muss nach einer anderen Ursache gesucht werden.

Bei der Mehrheit der Akkusativbelege ist schwer zu entscheiden, ob *entlang* als Präposition oder als Präfix zu einem (Bewegungs-)Verb gebraucht wird. Dieses Problem wurde bereits für die Präposition *entgegen* beschrieben; hier handelt es sich jedoch um eine größere Anzahl unklarer Belege und betrifft auch die Texte des 21. Jahrhunderts. Die Art der mehrdeutigen Konstruktionen soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden:

Er lief die Schröderstraße entlang, die immer steiler anstieg (Belletristik 8, 2005).

Wenn es sich, wie in diesem Beispiel, um Hauptsätze mit dem Bewegungsverb als Prädikat handelt, kann nicht mittels Getrennt- oder Zusammenschreibung entschieden werden, ob *entlang* als Verbalpartikel oder als Präposition gebraucht wird. Das Verb *entlanglaufen* ist in mehreren Wörterbüchern zu finden; dort sind jeweils etwa 20 bis 40 weitere *entlang*-Komposita verzeichnet, bei denen es sich größtenteils um Bewegungsverben handelt, z.B. *entlanggehen*, *entlangführen*, *entlangschreiten* (vgl. z.B. Dudenredaktion o. J.; elexiko 2003ff.; DWDS 2022). Ist es bei dem gewählten Beispiel somit naheliegend, von einem komplexen Verb auszugehen, so gestalten jedoch Stellung oder weitere Elemente in den meisten Sätzen die Entscheidung schwieriger:

- *Sofie kann dem Zugriff entchlüpfen, rennt eine kleine Seitenstraße entlang nach Süden* (Belletristik 9, 2006),
- *Ohne nachzudenken, rannte sie los, die Straße entlang, die aus dem Ghetto zum angrenzenden arischen Viertel führte* (Belletristik 10, 2001),
- *Er war den Deich entlang gelaufen, fast bis nach Hamm* (Belletristik 11, 2012).

Ist *rennt ... entlang* das Prädikat des ersten Satzes, so handelt es sich bei der Präpositionalphrase *nach Süden* um eine Ausklammerung ins Nachfeld hinter die rechte Satzklammer (vgl. Wöllstein 2016, 897). Dies ist zwar möglich, dient aber oft der besonderen Hervorhebung des ausgeklammerten Elements (vgl. ebd., 1141–1143). Ob dies bei der Information *nach Süden* sinnvoll ist, wäre nur bei bekanntem Kontext zu ermitteln.

Im zweiten Satz ist es möglich, dass das Verb *rannte* aus ökonomischen oder erzähltechnischen Gründen nur zu Beginn genannt und bei dem zweiten darauf bezogenen Satzteil elliptisch weggelassen wird, etwa: *rannte sie los, [sie rannte] die Straße entlang*.

Im letzten Beispiel ist das Verb *entlanglaufen* denkbar, die dank der analytischen Plusquamperfektform erkennbare Getrenntschreibung spricht jedoch dagegen.

Wie derartige Belege einzuordnen sind, ist pauschal nicht zu entscheiden und selbst im Einzelfall oft unklar. Die Literatur zu *entlang* erweist sich in diesem Punkt nicht als Entscheidungshilfe: Das Problem wird zwar häufig erkannt und diskutiert, die einzelnen Arbeiten kommen jedoch zu unterschiedlichen Beurteilungen.

Laut einigen Forschern seit Ende des 19. Jahrhunderts wird *entlang* mit vorausgehendem Akkusativ nicht als Präposition, sondern als Adverb gebraucht. So schreibt erstmals Helleday: „Wenn diese Präposition mit dem Accusativ verbunden wird, so ist dieser Casus als ein Accusativ der Erstreckung anzusehen, zu welchem *entlang* als ein Adverb auf dieselbe Weise wie *hinauf*, *hindurch* u. s. w. hinzugefügt wird“ (Helleday 1872, 30). Von einem Akkusativ der Erstreckung gehen auch Paul und Dal aus (vgl. Paul 1920, 53; Dal 2014, 62). Durrell befindet, beide Deutungen seien zulässig – als Postposition sowie als „adverbial accusative noun phrase expressing extension in space followed by the adverb *entlang*“ (Durrell 1993, 523). In der Forschungsliteratur werde in der Regel eine der beiden Optionen bevorzugt, meist jedoch ohne theoretische Begründung (vgl. ebd., 523f.).

Hauptsächlich wird *entlang* als Präposition mit Akkusativreaktion eingeordnet, etwa bei Branky 1879 und 1891, Schröder 1986 sowie in den meisten Grammatiken und Wörterbüchern des 21. Jahrhunderts (vgl. z.B. Engel 2004, 387; Eisenberg/Schöneich 2020, 199). Diese Einordnung geht jedoch in der Regel nur implizit aus den betreffenden Textpassagen hervor, etwa aus den Beispielen für die Rektion. In manchen Wörterbüchern ergeben sich Widersprüche: Im DWDS etwa wird der Satz *sie hatten das Auto abgestellt und gingen das Ufer entlang zu Fuß* als Beispiel für die Präposition mit Akkusativ verwendet; gleichzeitig gibt es das Verb *entlanggehen* als eigenes Lemma mit dem ähnlichen Beispielsatz *den Wanderweg am Ufer des Sees entlanggehen* (DWDS 2022).

Eine detaillierte Diskussion der Frage, ob „*entlang*- (Teil einer) Adposition, Adverb und/oder Verbalpartikel“ (Krause 2011, 353) sei, findet sich bei Krause. Obwohl einige Wörterbücher Verbalkomposita mit *entlang* aufnehmen, hält er die „Annahme einer Verbalpartikel“ aus verschiedenen Gründen nicht für überzeugend: So könne auch bei Verbendstellung noch etwas zwischen *entlang* und dem Verb stehen, außerdem sei für die Konstruktion mit Akkusativ nicht zwingend ein Verb erforderlich (ebd., 354f.).⁶¹ Die häufige Zusammenschreibung von *entlang* und einem Verb sei auf „pure Konvention“ und die „Analogie zu ‚richtigen‘ Verbparkeln“ zurückzuführen (ebd., 357). Nach dem Verwerfen der Verbalpartikel entscheidet er sich für eine Einordnung von *entlang* als „invariables Element [...], welches als Adposition, möglicherweise auch als Adverb fungieren kann“ (ebd., 357).

Für die Ergebnisse meiner Auswertung ist relevant, dass die auffallend hohe Zahl an Akkusativbelegen im belletristischen Korpus hauptsächlich durch das breite Spektrum an Belegen zustande kommt, bei denen der Status von *entlang* nicht eindeutig zu entscheiden ist. In den anderen Korpora kommen derartige Treffer in deutlich geringerem Ausmaß vor. Um die Zahlen unabhängig von diesem Problem vergleichen zu können, sind in Tabelle 9 die Ergebnisse unter Ausklammerung aller unklaren Treffer zu sehen.⁶²

⁶¹Andere Argumente, z.B. dass „*entlang* + Verb [...] für sich genommen keinerlei Aussagekraft“ habe oder dass viele Verben mit *entlang* sowohl getrennt- als auch zusammengeschrieben auftreten (Krause 2011, 354f.), erschließen sich mir nicht bzw. könnten gleichermaßen als Gegenargument der präpositionalen Deutung dienen.

⁶²In erster Linie wurden die Akkusativbelege aussortiert; darüber hinaus werden einzelne Dativbelege ausgeklammert, bei denen *entlang* als Verbalpräfix denkbar ist, z.B. *Sie gingen dem Fluß entlang und sprachen über Gedichte* (Belletristik 12, 2004). Bei den Korpora mit ausreichend Material wurden weitere Treffer ausgewertet, sodass sich bei drei Textsorten wieder jeweils 500 Belege gegenüberstehen; bei den beiden anderen blieben jeweils 227 Belege.

Korpus	Zeitung	Wikipedia	Belletristik	Reden	juris
Belege	500	500	227	227	500
Genitiv	36,8%	36,4%	38,3%	40,5%	37,8%
Dativ	2,2%	6,0%	9,7%	5,7%	6,2%
Genitiv/Dativ	60,6%	55,6%	50,7%	52,9%	54,2%
unflektiert	0,4%	2,0%	1,3%	0,9%	1,8%

Tabelle 9: Rektion von *entlang* in unterschiedlichen Textsorten, ohne unklare Belege.

Ohne die Akkusativbelege sind die Rektionsanteile in allen fünf Korpora sehr ausgeglichen. Nach wie vor wird in den politischen Reden am meisten Genitiv und relativ wenig Dativ verwendet. Der höchste Dativanteil ist mit knapp 10% in der Belletristik zu finden. Verwendet wird der Dativ hier ausschließlich in räumlicher Bedeutung und zum Ausdruck geographischer Relationen. In den anderen Textsorten kommt dieser Gebrauch deutlich seltener vor; auch die Dativbelege haben zu einem großen Teil übertragene Bedeutung – z.B. *wir bewegen uns entlang dem erweiterten Sicherheitsbegriff* (Reden 5, 2003) –, oder sie dienen der Beschreibung nicht-geographischer räumlicher Größen, häufig im naturwissenschaftlichen oder technischen Kontext – z.B. *die Wicklung entlang dem Eisenkern* (Wikipedia 24, 2017).

Bei allen Gebrauchsweisen des Dativs ist auch der Genitiv möglich und tritt durchgängig wesentlich häufiger auf. Die Einschätzung Di Meolas, dass die Genitivrektion bei der Dativpräposition *entlang* standardsprachlich akzeptiert sei, geht offenbar nicht mehr weit genug; *entlang* ist bereits auf dem Weg zu den „Dativ-Präpositionen mit standardsprachlich vorgeschriebener Genitivrektion“ wie *inmitten* oder *trotz* (Di Meola 2009, 206). Dafür spricht auch der hohe Genitivanteil bei den politischen Reden. Bei den Präpositionen *laut* und *entgegen* herrscht in dieser Textsorte eine besonders hohe Übereinstimmung mit aktuellen standardsprachlichen Normen, wie sie in Lexikographie und Grammatikographie zu finden sind. Bei *laut* und *entgegen* ist der – teils empfohlene – Mehrheitskasus der Dativ; bei *entlang* zeichnet sich in der Literatur die zunehmende Anerkennung und Empfehlung der Genitivrektion ab. Damit verhält sich *entlang* wie viele sekundäre Dativpräpositionen, die mit zunehmender Grammatikalisierung den Genitiv regieren. Die in der Forschung beobachtete rasche Zunahme seit Mitte des 20. Jahrhunderts mag auch durch stilistische Gründe beeinflusst sein.

Die Ergebnisse meiner eigenen diachronen Untersuchung sollen zeigen, ob sie die Durchsetzung des Genitivs seit dem späten 20. Jahrhundert bestätigen können; Tabelle 10 zeigt die Zahlen der Auswertung. Was das zeitliche Auftreten der Präposition betrifft, so decken sich die DTA-Belege weitgehend mit der Forschung: Von insgesamt 1.009 Treffern stammen 19 aus dem späten 18. Jahrhundert, die übrigen vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert. Daher handelt sich ein einzelner Beleg aus dem Jahr 1605 um eine bemerkenswerte Ausnahme: *Morgens/ ehe es recht Tag/ werden etliche von denen/ so am Wasser seyndt liegen blieben/ stracks entlang dem Wasser/ doch von dem Ort/ den man fuoglich seyn abgemerckt/ hinweg gefertigt* (DTA 9, 1605).

Wegen der insgesamt geringen Trefferzahl vor 1800 führe ich die DTA-Belege zusammen auf; unter den 500 Zufallstreffern stammen zehn aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das 20. Jahrhundert wird vom DWDS-Kernkorpus erfasst, zusätzlich sind wieder meine Gesamtbelege aus den fünf aktuellen Korpora für das 21. Jahrhundert zusammengerechnet.

Jahrhundert	bis 19.	20.	21.
Belege	500	500	2.232
Genitiv	1,4%	13,4%	29,6%
Dativ	25,6%	9,0%	5,4%
Akkusativ	60,0%	51,0%	19,8%
Genitiv/Dativ	11,8%	26,2%	44,1%
unflektiert	1,2%	0,4%	1,1%

Tabelle 10: Rektion von *entlang* im diachronen Verlauf.

Es vollzieht sich eine gegenläufige Entwicklung hinsichtlich der Genitiv- und Dativrektion; während Erstere vor dem 20. Jahrhundert nur bei 1,4% liegt und dann kontinuierlich ansteigt, reduziert sich der Dativanteil von mehr als einem Viertel der Gesamttreffer auf je weniger als 10% im 20. und 21. Jahrhundert. Der erste Genitivbeleg stammt aus dem Jahr 1868: *Die Anstalten [...] befanden sich entlang der großen Staatsstraßen* (DTA 10, 1868). Innerhalb des 20. Jahrhunderts wird der Genitiv zunächst nur vereinzelt verwendet; die meisten Belege treten ab den 1960er Jahren auf, fast ein Drittel stammt allein aus den 1990er Jahren. Die Dativbelege hingegen verteilen sich gleichmäßiger auf die einzelnen Jahrzehnte, wobei ab den 1960er Jahren nur noch wenige Dativtreffer auftreten. Diese Zahlen stimmen daher mit der Untersuchung Krauses überein, bei der eine starke

Zunahme des Genitivs seit Mitte des 20. Jahrhunderts festgestellt wurde. Dass bereits im 20. Jahrhundert mehr Treffer für den Genitiv als für den Dativ vorliegen, erstaunt vor dem Hintergrund, dass diese Entwicklung in der Literatur nicht berücksichtigt wird: Schröder 1986 gibt an, der Akkusativ werde am häufigsten verwendet, gefolgt vom Dativ, während der Genitiv nur „selten“ auftrete (Schröder 1986, 106f.). Auch aus Ágels Auswertung mehrerer Grammatiken des 20. Jahrhunderts geht hervor, dass in diesen Werken neben dem Akkusativ vorwiegend die Dativreaktion angegeben wird; der Genitiv, der nicht überall erwähnt wird, trete nur sekundär auf (vgl. Ágel 1992, 19–21). Ähnlich heißt es in den ersten drei Auflagen des Duden 9, dass *entlang* als Präposition „meist mit dem Dativ“ und „gelegentlich“ mit dem Genitiv verbunden werde (vgl. Drosdowski 1965, 204; Berger 1972, 229; Berger 1985, 228). Erst in den Ausgaben des 21. Jahrhunderts wird das umgekehrte Verhältnis der beiden Kasus beschrieben (vgl. z.B. Münzberg 2007, 286).

Der am häufigsten auftretende Kasus ist im DTA und DWDS mit großem Abstand der Akkusativ, auch wenn der Anteil mit der Zeit zurückgeht; zwischen dem 20. und 21. Jahrhundert ist ein bedeutender Sprung zu beobachten. Da sich hier meine fünf Textsorten des 21. Jahrhunderts stark voneinander unterscheiden, ist diese Entwicklung möglicherweise auf die Korpusauswahl zurückzuführen.⁶³ Was die Frage betrifft, ob einer der beiden Kasus erst später hinzugetreten ist, so ergeben meine Belege Folgendes: Der Erstbeleg mit Dativreaktion liegt im Jahr 1605 und ist zugleich ein einzelner besonders früher Nachweis für *entlang*. Die Belege aus dem späten 18. Jahrhundert weisen dagegen fast ausschließlich Akkusativreaktion auf, der Erstbeleg stammt von 1778. Nur bei einem Treffer von 1779 liegt keine Akkusativreaktion vor: *der schroffen Kluft entlang* (DTA 11, 1779). Da der Genitiv erst rund 100 Jahre später auftritt, ist von einem Dativ auszugehen; der erste eindeutige Dativbeleg stammt aus dem Jahr 1811. Obwohl der Akkusativ zu Beginn wesentlich häufiger auftritt, sind nach diesen Ergebnissen beide Kasus von Anfang an gebräuchlich. Beide können sowohl voran- als auch nachgestellt werden: In der gesamten Zeitspanne der DTA-Zufallstreffer wird *entlang* auch mit Akkusativreaktion gelegentlich vorangestellt; dies ist ausschließlich bei belletristischen Texten der Fall: z.B. *So sprach der Patriarch, und schritt entlang die Buchenhall'* (DTA 12, 1844); *zwischen Kremsern*

⁶³Die syntaktische Einordnung von *entlang* bei diesen Akkusativbelegen wurde für das 21. Jahrhundert bereits diskutiert und ist im diachronen Verlauf ebenso nicht eindeutig zu entscheiden.

mit Musik, entlang die schimmernde Havel, kilometerten sich die Chausseeflöhe (DTA 13, 1899).

Hinsichtlich der Genitiv- und Dativrektion verhält sich *entlang* somit wie eine typische Sekundärpräposition: Bei ihrem Aufkommen im späten 18. Jahrhundert war die Dativrektion üblich, was an der meist lokalen Bedeutung liegen dürfte. Die Genitivrektion ist etwa 100 Jahre später aufgekommen und hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts gegen die ursprüngliche Dativrektion durchgesetzt, sodass inzwischen der Genitiv wesentlich häufiger auftritt. Als dritter Kasus kommt bei dieser Präposition der Akkusativ hinzu, dessen Verwendungshäufigkeit in meiner Untersuchung sehr stark von der Textsorte abhängt: Er wird teils kaum (0,4% in Rechtstexten), teils häufiger als der Dativ (12,4% in Zeitungen) und teils sogar mehrheitlich (66,8% in der Belletristik) verwendet.

Abschließend ist auf zwei weitere Besonderheiten von *entlang* hinzuweisen; da diese die Kasusrektion nicht direkt betreffen, wird nicht im Detail darauf eingegangen.⁶⁴ Es handelt sich zum einen um die Rektion von Adverbphrasen, z.B.: *Falls ja, dann geht es hier entlang* (Wikipedia 25, 2017); *Gagat führte sie mal rechts in eine Straße, mal links entlang* (Belletristik 13, 2006). Adverbphrasen können nur von wenigen Präpositionen registriert werden; die Voranstellung der Phrase ist laut Helbig/Buscha sogar nur bei *entlang* und *gegenüber* möglich (vgl. Helbig/Buscha 2013, 356). In meinem Korpus treten Adverbphrasen nur selten zu *entlang*; in den Rechtstexten finde ich keine Treffer, in den politischen Reden einen; etwa 20 begegnen in der Belletristik.⁶⁵

Zum anderen wird *entlang* mit einer Reihe anderer Präpositionen verbunden. Die häufigste Verbindung ist *an ... entlang*, doch es begegnet auch eine große Zahl weiterer Primärpräpositionen (z.B. *auf ... entlang*, *unter ... entlang*, *entlang von*).⁶⁶ In der Literatur wird *entlang* in dieser Verwendung vorwiegend als Adverb eingestuft,⁶⁷ wobei meist nur die in meinem Korpus mit Abstand häufigste Verbindung *an ... entlang* genannt wird (vgl. z.B.

⁶⁴Die betreffenden Belege zählen nicht zu den jeweils bis zu 500 Zufallstreffern und wurden in der bisherigen Untersuchung nicht berücksichtigt.

⁶⁵Obwohl *entlang* hier als Präposition einzuordnen ist (vgl. Wöllstein 2016, 850), zählen diese Treffer nicht zu meinen je 500 Belegen. Der Grund für diese Entscheidung ist, dass Adverbien unflektierbar sind und somit keine Kasuswahl möglich ist. In meiner Arbeit ist vorrangig die Kasusrektion von Interesse; unflektierte Belege sind Substantive, bei denen etwa durch Zusatz eines Artikels eine Kasuswahl möglich wäre, aber unterlassen wird.

⁶⁶Im DWDS-Korpus wird selten auch die Sekundärpräposition *längs* mit *entlang* verbunden: z.B. *er zog seinen Körper längs der Mauern der Häuser entlang* (DWDS 9, 1929).

⁶⁷Krause bezeichnet Verbindungen wie *an ... entlang* stattdessen als Zirkumpositionen (vgl. Krause 2011, 358).

Dal 2014, 62; Schröder 1986, 107; Durrell 1993, 531). Insgesamt sind derartige Konstruktionen sehr zahlreich: So tritt in den ersten etwa 800 Zufallstreffern des belletristischen Korpus neben den 500 ausgewerteten präpositionalen Belegen allein *an ... entlang* (und selten: *entlang an*) mehr als 250 Mal auf, weitere Präpositionen (z.B. *auf ... entlang*) insgesamt nochmals etwa 50 Mal. In den anderen Textsorten werden Verbindungen wie *an ... entlang* jedoch seltener verwendet, in den Rechtstexten nur etwa 60 Mal neben ebenfalls 500 präpositionalen Belegen. Auch im 19. und 20. Jahrhundert kommen verschiedene präpositionale Verbindungen bereits vor, besonders häufig im 20. Jahrhundert (332 Treffer neben 500 ausgewerteten Belegen, davon fast 300 Mal *an ... entlang*). Möglicherweise ist das hohe Vorkommen besonders von *an ... entlang* auch durch die komplizierten Rektionsverhältnisse der Präposition erklärbar, da die Entscheidung zwischen drei potenziellen Kasus durch die eindeutige Rektion der Primärpräpositionen ersetzt wird.

3.3.5 *binnen*

Wie *entgegen* ist auch *binnen* eine vergleichsweise alte Sekundärpräposition mit ursprünglicher Dativrektion. Sie ist seit dem Mhd. als Adverb und Präposition nachweisbar und wurde zusammengesetzt aus dem Präfix *be-* und dem Adverb mhd. *innen* (vgl. Pfeifer u. a. 1993; Dal 2014, 59). Die Präposition wird zunächst im Nieder- und Mitteldeutschen verwendet und ist laut dem DWB erst nach Luther weiter „vorgedrungen“ (Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 2, Sp. 36), laut Wich-Reif wird sie seit dem 18./19. Jahrhundert auch im Hochdeutschen gebraucht (vgl. Wich-Reif 2008, 158; vgl. auch Goebel/Reichmann 2022). Die Genitivrektion ist bereits in mhd. Zeit aufgekommen (vgl. Lexer 1872, Sp. 280), sie ist jedoch auch im Fnhd. noch selten (vgl. Goebel/Reichmann 2022). Seit dem Nhd. sind laut dem DWB Genitiv- und Dativrektion gebräuchlich (vgl. Grimm/Grimm 1854–1961, Bd. 2, Sp. 36). Heute wird *binnen* überwiegend als Dativ- oder Genitivpräposition eingestuft. Meist gilt der Dativ als Hauptkasus (vgl. z.B. Schröder 1986, 92; Engel 2004, 387; Hentschel/Weydt 2013, 255), nur laut der Duden-Grammatik ist der Genitiv vorherrschend (Wöllstein 2016, 624). Der Genitiv bei *binnen* wird oft mit einem gehobenen Stil assoziiert (vgl. Helbig/Buscha 2013, 358; Hennig u. a. 2016, 169). Di Meola ordnet *binnen* den Dativpräpositionen zu, bei denen die Genitivrektion standardsprachlich bereits akzeptiert sei (vgl. Di Meola 2009, 206).

Im Folgenden werden die Ergebnisse meiner Korpusuntersuchung ausgewertet. Die bel-

letristischen Texte konnten aufgrund der geringen Belegmenge nicht verwendet werden. Was das Verhältnis von Genitiv- und Dativrektion betrifft, so zeichnet sich hier kein all-

Korpus	Zeitung	Wikipedia	Reden	juris
Belege	500	500	143	500
Genitiv	27,6%	25,8%	33,6%	17,4%
Dativ	30,0%	17,4%	28,0%	37,6%
Genitiv/Dativ	14,4%	24,0%	18,9%	22,4%
unflektiert	28,0%	32,8%	19,6%	22,6%

Tabelle 11: Rektion von *binnen* in unterschiedlichen Textsorten.

gemeiner Trend ab; je nach Textsorte ist das Verhältnis entweder fast ausgewogen oder einer der beiden Kasus überwiegt deutlich. Der größte Genitivanteil begegnet mit mehr als einem Drittel der Belege in den politischen Reden, der geringste mit 17,4% – fast halb so wenig – in den Rechtstexten. Hier gibt es zugleich mit großem Abstand die meisten Dativtreffer (37,6%), am wenigsten Dativ wird in den Wikipedia-Diskussionen verwendet (17,4%).

In allen Textsorten fällt auf, dass *binnen* grundsätzlich den Genitiv regiert, sofern es möglich ist. Dies ist der Fall, wenn die Nominalphrase ein Substantiv und mindestens ein Adjektiv oder Determinativum enthält; unbegleitete Substantive im Singular Maskulinum oder Neutrum kommen in meinen Belegen nicht vor (z.B. **binnen Monats*). Im Singular wird die Genitivform meist durch das Numerale *ein* mit Substantiv realisiert, im Plural durch das Adjektiv *wenig*: z.B. *binnen eines Jahres* (juris 16, 2015); *binnen weniger Monate* (Zeitungen überregional 11, 2012); außerdem z.B. *binnen des letzten Jahres* (Reden 7, 2007); *binnen einiger Tage oder Wochen* (Wikipedia 26, 2017).

Der Dativ wird dann gebraucht, wenn eine Genitivform nicht erkennbar wäre, vorwiegend bei Pluralsubstantiven ohne (flektierbaren) Begleiter, z.B. *binnen Tagen* (Wikipedia 27, 2017); *binnen vier Monaten* (Zeitungen regional 6, 2015).⁶⁸ Im Singular kommt einige Male *binnen Kurzem* (z.B. Wikipedia 29, 2017) vor. Ist auch keine Dativform eindeutig

⁶⁸Vereinzelt finden sich in allen Korpora bis auf die politischen Reden Belege, bei denen statt der morphologisch markierten Dativ-Plural-Form die synkretische Nominativ-, Genitiv- und Akkusativform gewählt wird, z.B. *binnen 12 Monate nach Ablauf des letzten Tages* (juris 17, 2020); *dass ich den Nachweis erst binnen 10 Tage erhalte* (Wikipedia 28, 2017). Da *binnen* weder in meinem Korpus noch laut Literaturangaben den Nominativ oder Akkusativ regiert, rechne ich diese Formen zum Genitiv.

erkennbar, wird zur Grundform oder – bei Singularphrasen im Femininum – zur synkretischen Genitiv-/Dativform gegriffen, z.B. *innen Jahresfrist* (Zeitungen überregional 12, 2012); *innen 24 Stunden* (juris 18, 2018); *innen einer Woche* (Reden 8, 2017).

Für die Beobachtung, dass der Genitiv nach Möglichkeit verwendet wird, gelten bestimmte Ausnahmen. Vor allem werden die Kardinalzahlen *zwei* und *drei* meist nicht flektiert. Die theoretisch vorhandenen Genitiv-Plural-Formen *zweier* bzw. *dreier* (vgl. Wöllstein 2016, 389) treten zwar in allen Textsorten auf, jedoch wesentlich seltener als die unflektierten Grundformen. So findet sich im Wikipedia-Korpus nur zweimal der Genitiv, z.B. *innen dreier Jahre* (Wikipedia 30, 2017), und etwa 40 Mal die Grundform, z.B. *innen zwei Wochen* (Wikipedia 31, 2017), *innen 3 Minuten* (Wikipedia 32, 2017). Bei den Rechtstexten wird der Genitiv nur viermal, die Grundform mehr als 100 Mal gebraucht. Abgesehen davon gibt es nur wenige Belege, bei denen eine mögliche Genitivform vermieden wird. Entsprechend sind nur geringe Unterschiede bei den vier Textsorten zu beobachten: Am konsequentesten wird der Genitiv bei den politischen Reden und im Wikipedia-Korpus verwendet, hier einmal sogar hyperkorrekt: *innen zweieinhalber Stunden und viereinhalber (oder sechsdreiviertel?) Gläser* (Wikipedia 33, 2017). Bei diesen beiden Textsorten überwiegt zugleich der Genitiv- gegenüber dem Dativanteil. Obwohl bei den Rechtstexten mehr als doppelt so häufig Dativ verwendet wird als Genitiv, gibt es hier nur wenige vermiedene Genitivphrasen, z.B. *innen einem Monat* (juris 19, 2018). Auch in den Zeitungstexten begegnen gelegentlich derartige Formen, z.B. *innen einem Jahrzehnt* (Zeitungen überregional 13, 2018); *innen wenigen Wochen* (Zeitungen überregional 14, 2013).

Dass die Genitiv- und Dativanteile zwischen den vier Textsorten dennoch so stark variieren, muss vorwiegend andere Gründe als die Präferenz eines bestimmten Kasus haben. Mit *innen* wird in der Gegenwartssprache stets ein temporales Verhältnis beschrieben;⁶⁹ es wird ein Zeitraum oder eine Frist genannt, innerhalb derer ein Ereignis stattfindet oder zu erfolgen hat. Dieser Zeitraum kann entweder konkret (z.B. *innen 24 Stunden*, *innen einer Frist von einem Jahr*) oder nur ungefähr angegeben werden (z.B. *innen Stunden*,

⁶⁹Unter meinen insgesamt mehr als 1.500 ausgewerteten Belegen gibt es eine Ausnahme, einen Treffer im Wikipedia-Korpus, bei dem *innen* ein lokales Verhältnis ausdrückt: *Das ist der Grund, weswegen mir (als wahrscheinlich einzigem binnen 100 Kilometern) die Arminia so sympathisch ist* (Wikipedia 34, 2017). In 500 DTA-Zufallstreffern treten insgesamt 16 lokale Treffer auf, davon 13 vor dem 19. Jahrhundert. *Binnen* registriert hier meist den Dativ, teils aber auch den Genitiv. Im DWDS-Korpus finde ich keinen lokalen Treffer.

innen kurzer Zeit). Bei einer qualitativen Sichtung der Treffer zeigt sich, dass *innen* bei den Rechtstexten – der Textsorte mit dem höchsten Dativanteil – meist zur Bezeichnung einer konkreten Frist dient, innerhalb derer eine rechtliche Handlung erfolgen soll, z.B. *Eine Entscheidung nach Satz 1 kann nur innen sechs Monaten seit Eingang der Akten der Behörde bei Gericht ergehen* (juris 20, 2020). Da sich eine solche Frist meist über einen längeren Zeitraum erstreckt, werden in der Nominalphrase überwiegend Substantive mit erkennbarer Dativ-Plural-Form verwendet (z.B. *Tag, Monat, Jahr*; Ausnahme: *Woche*). Auch in den Zeitungstexten wird oft von konkreten, besonders im Bereich Sport jedoch auch von sehr kurzen Zeiträumen berichtet, die durch Substantive mit nur einer synkretischen Pluralform ausgedrückt werden (*Sekunde, Minute, Stunde*): z.B. *Marvin Compper kassierte innen vier Minuten zwei Gelbe Karten* (Zeitungen regional 7, 2012); *Innen 135 Sekunden [...] verwandelten die Stuttgarter einen 0:1-Rückstand in eine 2:1-Führung* (Zeitungen überregional 15, 2015). Entsprechend führt die Häufung konkreter Termine bei den Rechtstexten zu einem hohen Dativanteil, bei den Zeitungstexten zu vielen Dativ- sowie unflektierten Belegen.⁷⁰

Auch der hohe Anteil unflektierter Treffer bei den Wikipedia-Diskussionen ist darauf zurückzuführen, dass durch die *innen*-Phrase oft relativ kurze Zeiträume genannt werden. Nicht selten fehlt hier die Konkretisierung durch eine Kardinalzahl, oft begegnen Phrasen wie *innen Sekunden/Minuten/Stunden* (z.B. Wikipedia 35–37, 2017). Der Zusatz des Adjektivs *wenig* führt zugleich zu mehr Genitivformen, z.B. *innen weniger Minuten* (Wikipedia 38, 2017). Im Singular begegnet häufig die mit synkretischer Adjektivform gebildete Phrase *innen kurzer/kürzester Zeit* (z.B. Wikipedia 39f., 2017). Anders als bei Rechts- und Zeitungstexten steht hier nicht die Festlegung eines verbindlichen Zeitraums oder der faktentreue Bericht im Vordergrund: Die betreffenden Phrasen beziehen sich oft nicht auf die Inhalte der Wikipedia-Artikel, sondern auf das Verhalten innerhalb der Bearbeiter-Community, wo exakte Zeitangaben nicht notwendig erscheinen: z.B. *Die reflexartige Rückgängigmachung [einer Änderung in Wikipedia-Artikeln, Anm. d. Verf.] innen Sekunden, ohne sich inhaltlich auseinanderzusetzen, spricht für sich und zeigt eine Motivlage* (Wikipedia 35, 2017).

⁷⁰Konkrete Fristen im Genitiv treten zwar ebenfalls auf, jedoch in vergleichsweise geringem Ausmaß, da fast nur das Numerales *ein* bei Maskulina und Neutra betroffen ist, vereinzelt auch der Plural von *zwei* und *drei*.

Auch in den politischen Reden wird *binnen* oft zum Ausdruck eines unkonkreten Zeitraums genutzt. Der besonders hohe Genitivanteil in diesem Korpus (33,6%) kommt daher vor allem dadurch zustande, dass fast die Hälfte aller Genitivbelege *binnen weniger Tage/Wochen/Jahre* etc. lauten (z.B. Reden 9–11, 2011/2000/2001). Da es in den Reden oft um längere Zeiträume geht, ist der Anteil unflektierter Formen vergleichsweise gering und der Dativanteil deutlich höher als im Wikipedia-Korpus. Die Redner nutzen *binnen* nicht nur zur Faktenpräsentation, die möglichst konkrete Zeiträume beinhaltet, sondern oft für eindrückliche Botschaften, die keine Angabe eines exakten Zeitraums erfordern, z.B.:

- *Wenn ihr jetzt nicht binnen kürzester Zeit helft, wird der Finanzkreislauf – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern weltweit – nicht mehr funktionieren* (Reden 12, 2009),
- *Wir sind die Enkel und Urenkel derjenigen, die vor 100 Jahren in den Krieg zogen, im naiven Glauben, ihn binnen Wochen für sich entscheiden und mit diesem einen alle anderen beenden zu können – übermütig, verblendet, verführt* (Reden 13, 2014).

Die großen Unterschiede der vier Textsorten hinsichtlich der Genitiv- und Dativanteile erscheinen unerwartet, da sich bei den bislang untersuchten Präpositionen meist trotz gewisser Abweichungen eine gemeinsame Tendenz abgezeichnet hat. Dass gerade bei den alltagsnahen Wikipedia-Diskussionen der weniger prestigeträchtige Dativ den geringsten Anteil ausmacht, ist ebenso überraschend wie die Tatsache, dass er bei den Rechtstexten mit Abstand am meisten vorkommt, dafür aber am wenigsten Genitiv.

Wie sich gezeigt hat, gestaltet sich die Kasuswahl in allen Textsorten sehr ähnlich: Sie folgt grundsätzlich dem einfachen Prinzip, dass der Genitiv verwendet wird, wann immer möglich, wobei die flektierbaren Kardinalzahlen *zwei* und *drei* offenbar weitgehend ausgenommen sind. Die großen Unterschiede zwischen Genitiv- und Dativanteilen kommen durch die verschiedene Verwendung von *binnen*-Phrasen zustande: So werden sie in den Rechts- und Zeitungstexten meist für konkrete Zeitangaben im Dativ oder mit synkretischer Form genutzt, ansonsten mehr für ungefähre Zeiträume, die häufiger den Genitiv Plural zulassen. Für den Dativanteil ist zudem entscheidend, ob mehr kurze oder lange Fristen ausgedrückt werden: *Binnen* regiert hauptsächlich eine kleine Gruppe von Substantiven, die eine Zeitangabe bezeichnen; von diesen haben nur diejenigen erkennbare Dativ-Plural-Formen, die längere Zeiträume bezeichnen (z.B. *Jahr*).

Die Ergebnisse meiner Korpusanalyse zeigen, dass die Beschreibungen der Rektionsverhältnisse von *binnen* in Lexikographie und Grammatikographie der Präposition nicht gerecht werden: Weder ist der Genitiv primär ein Phänomen gehobener Sprache noch sind Genitiv oder Dativ wesentlich seltener als der jeweils andere Kasus zu finden. Welcher Kasus verwendet wird, liegt unabhängig von der Textsorte an den morphologischen Gegebenheiten der Nominalphrase: Kann der Genitiv flexivisch realisiert werden, wird dies in der Regel getan. Bei den Zeitangaben mit *binnen* ist dies jedoch oft nicht möglich, wenn das Substantiv unbegleitet ist oder nur die unflektierbaren Kardinalzahlen ab *vier* – meist sogar ab *zwei* – als Begleiter hat. Daher wird der Dativ etwa genauso oft gewählt wie der Genitiv.

Die Präposition *binnen* ist nicht Gegenstand eigener Forschungsarbeiten, sondern wird gelegentlich gemeinsam mit anderen Präpositionen untersucht, auch hinsichtlich der Rektion. In seiner umfassenden Korpusanalyse findet Di Meola 51% Genitiv- und 49% Dativformen (vgl. Di Meola 2000, 209), was mit meiner Auswertung ungefähr übereinstimmt.⁷¹ Überraschend dagegen ist der Befund der Duden-Grammatik, deren eigenes Korpus bei *binnen* einen Dativanteil von nur 4% enthält (vgl. Wöllstein 2016, 624). Entsprechend ist dies die einzige Grammatik, die *binnen* primär als Genitivpräposition bewertet. Sowohl dieser Befund als auch der Konsens der meisten übrigen Nachschlagewerke, *binnen* als Dativpräposition einzuordnen, passen nicht zum tatsächlichen Rektionsverhalten der Präposition. Interessant ist eine Forschungsarbeit von Ágel, in der er sich mit der Rektion von Genitiv- und Dativpräpositionen befasst. Er ordnet *binnen* einer Gruppe von Präpositionen zu, die den Genitiv regieren, wenn die abhängige Nominalphrase „ein Determinativ und/oder attr. Adjektiv enthält“ (Ágel 1992, 24). Die Präpositionen, die diesem Prinzip folgen, bezeichnet er als „*Genitivpräposition[en]* im engeren Sinne“ (ebd., 24). Auch *binnen* sei dieser Gruppe zuzordnen, obwohl „es wahrscheinlich noch eher als eine [...] Dativpräposition einzustufen“ sei (ebd., 25) – hier bezieht er sich auf einige Grammatiken des 20. Jahrhunderts, die *binnen* entweder als reine oder als vorwiegende Dativpräposition auffassen.

⁷¹Zu den Dativtreffern rechnet Di Meola insgesamt auch „Belege mit Dativ/Akkusativ/Nominativ-Synkretismus“ (Di Meola 2000, 208), was Maskulina und Neutra im Singular einschließt, die keinen oder nur einen nicht flektierbaren Begleiter haben, z.B. *laut Vertrag*. Diese Formen zähle ich in meiner Auswertung zu den unflektierten Belegen. Basierend auf meinen Daten, in denen solche Formen bei *binnen* kein einziges Mal auftreten, ist jedoch davon auszugehen, dass sie auch in Di Meolas Korpus bei *binnen* kaum oder nicht vorkommen.

Dass *binnen* in den Nachschlagewerken des 20. und oft auch noch des 21. Jahrhunderts vor allem als Dativpräposition eingestuft wird, erstaunt angesichts der Tatsache, dass die Genitivreaktion laut den Sprachstadienwörterbüchern Lexer und FWB bereits im Mhd. und Fnhd. nachweisbar ist (siehe oben). Auch die meisten Grammatiken des 17. bis 19. Jahrhunderts verzeichnen nur die Dativreaktion (vgl. z.B. Schottelius 1663, 768; Adelung 1782, 124; Heyse 1838, 849).⁷² Laut Paul sei zwar bereits im Mhd. ein Schwanken zwischen Genitiv und Dativ beobachtbar, im Nhd. sei aber der Dativ üblich (vgl. Paul 1920, 38). Inwieweit die Darstellung der Grammatikographie die Reaktion von *binnen* im Verlauf des Nhd. wiedergibt, soll meine Auswertung von je 500 Belegen im DTA und DWDS-Kernkorpus überprüfen. Tabelle 12 zeigt die Ergebnisse nach Jahrhunderten sortiert; die vier Korpora des 21. Jahrhunderts sind ebenfalls zusammengefasst. Da unter meinen 500 DTA-Belegen nur 14 aus dem 17. Jahrhundert stammen, sind die Treffer aus dem 17. und 18. Jahrhundert gemeinsam erfasst.

Jahrhundert	bis 18.	19.	20.	21.
Belege	240	260	500	1.643
Genitiv	1,2%	3,1%	9,2%	24,5%
Dativ	45,4%	47,3%	52,4%	28,3%
Genitiv/Dativ	36,3%	20,4%	18,4%	20,1%
unflektiert	17,1%	29,2%	20,0%	27,1%

Tabelle 12: Reaktion von *binnen* im diachronen Verlauf.

Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert macht die Genitivreaktion nur etwa 1–3% der Gesamtbelege aus; die Beurteilung von *binnen* als Dativpräposition in den Grammatiken aus dieser Zeit spiegelt somit den Sprachgebrauch. Unerwartet erscheint dagegen die abweichende Einordnung zweier Grammatiken des 18. Jahrhunderts, die bei *binnen* nur die Genitivreaktion nennen: Dies sind Bohse (1703, 17) und Heynatz, der damit seine ursprüngliche Einstufung von *binnen* als Dativpräposition ab der zweiten Auflage seiner Grammatik revidiert (vgl. Heynatz 1770, 134; Heynatz 1772, 239). Aus meinen Belegen lässt sich jedoch im Laufe des 18. Jahrhunderts noch keine Zunahme des Genitivs feststellen. Im 17. und 18. Jahrhundert gibt es jeweils einen klaren Genitivbeleg (von 1639 und 1718), die übrigen acht treten erst mehr als 100 Jahre danach auf, überwiegend im

⁷²Adelung rät von der Verwendung der Präposition ab, da sie veraltet sei; stattdessen sei *innerhalb* zu wählen (vgl. Adelung 1781, 350, 355).

späten 19. Jahrhundert.⁷³ Eine deutliche Zunahme der Genitivreaktion ist erst im Laufe des 20. Jahrhunderts zu beobachten, wo der Anteil insgesamt bei knapp 10% liegt. Nach Jahrzehnten sortiert fällt auf, dass die insgesamt 45 Genitivtreffer des DWDS-Korpus vorwiegend ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auftreten, allein 18 stammen aus den 1990er Jahren. Der Sprung auf knapp 25% Genitivreaktion im 21. Jahrhundert zeigt, dass sich diese Entwicklung fortgesetzt hat. In den Nachschlagewerken wird sie, wie bereits gezeigt, meist noch nicht beschrieben. Insbesondere ist auf die Einträge im Duden 9 hinzuweisen: Von der ersten bis zur aktuellen Auflage heißt es unverändert, *binnen* „regiert überwiegend den Dativ“, nur bei einem Attribut stehe „in gehobener Sprache gelegentlich auch der Genitiv“ (Drosdowski 1965, 127f.; vgl. Hennig u. a. 2016, 169).

Ein Grund für die ausbleibende Reaktion der Grammatikographie könnte die Entwicklung der Dativreaktion sein: Obwohl der Genitiv ab dem 18. Jahrhundert zunimmt, ist auch beim Dativ zunächst eine leichte Zunahme beobachtbar; trotz eines erneuten Rückgangs zum 21. Jahrhundert hin hat die Dativreaktion nach wie vor einen etwas größeren Anteil als die Genitivreaktion (rund 28% gegenüber rund 25%). Bislang zeichnet sich keine Verdrängung des Dativs durch den Genitiv ab. Das Rektionsverhalten der Präposition legt auch keine Prognose einer solchen Entwicklung nahe: Vielmehr hat sich die Rektion inzwischen dahingehend stabilisiert, dass Genitiv und Dativ klare Bereiche zufallen, innerhalb derer sie kaum miteinander konkurrieren. Ein weiterer Anstieg der Genitivreaktion ist nicht zu erwarten, da der Kasus bereits fast immer verwendet wird, wenn es möglich ist. Nach meinen Zahlen ist *binnen* aktuell als Genitiv- und Dativpräposition zu bewerten. Ein künftiger Schwund des Dativs ist unwahrscheinlich. Eher denkbar ist, dass die Genitivreaktion wieder zurückgeht: In Analogie zur Verbindung der meist unflektierten Kardinalzahlen *zwei* und *drei* mit Dativ-Formen könnte auch die Dativreaktion der Nominalphrasen mit dem Numerales *ein* ansteigen.

⁷³Anders als bei den Belegen des 19. Jahrhunderts hat *binnen* bei den beiden frühen Treffern lokale Bedeutung: z.B. *weil binnen Landes Handel und Wandel damit zu treiben unverbotten seyn muß* (DTA 14, 1718). Denkbar ist eine Analogie zur Präposition *außer*, die in dieser Zeit bei lokalem Gebrauch ebenfalls gelegentlich mit dem Genitiv verbunden wird: z.B. *Jch N. N. gelobe und schwere Euch [...] zu Jhrer Fürstl. Gnaden gebührenden halben Antheil der Stadt Riga treu und hold zu seyn zu Wasser und zu Lande, binnen und ausser Landes* (DTA 15, 1753).

3.4 Diskussion und Vergleich der Ergebnisse

Abschließend stellt sich die Frage, welche Erkenntnisse sich aus der Untersuchung einzelner Präpositionen für das übergreifende Phänomen präpositionaler Rektionsschwankungen ziehen lassen. Weisen die betrachteten Kasuschwankungen gemeinsame Tendenzen auf und folgen sie bestimmten Prinzipien, wie den in Kapitel 2.4 beschriebenen?⁷⁴

Zunächst soll ein vergleichender Blick auf die Kasuswahl der Präpositionen gerichtet werden: Aus Tabelle 13 gehen die zusammengefassten Zahlen für die Genitiv- und Dativrektion der sechs Präpositionen hervor; es sind alle Textsorten meines Korpus des 21. Jahrhunderts einbezogen.⁷⁵

Präposition	<i>laut</i>	<i>zuzügl.</i>	<i>abzügl.</i>	<i>entgegen</i>	<i>entlang</i>	<i>binnen</i>
Genitiv	0,8%	33,8%	56,3%	14,0%	29,6%	24,5%
Dativ	13,3%	3,0%	1,3%	33,4%	5,4%	28,3%
gesamt	14,1%	36,8%	57,6%	47,4%	35,0%	52,8%

Tabelle 13: Genitiv- und Dativrektion der untersuchten Präpositionen.

Bei vier Präpositionen – *zu-* und *abzüglich*, *entgegen* und *entlang* – ist der zweite,⁷⁶ jeweils neue Kasus erst relativ spät aufgekommen, meist im Lauf des 20. Jahrhunderts. Es fällt auf, dass der neue Genitiv sich hier bereits relativ fest etablieren (bei *entgegen*) oder den Dativ sogar schon fast verdrängen konnte (bei *entlang*). Der neue Dativ bei *zu-* und *abzüglich* hat jedoch noch kaum Fuß gefasst; bei *abzüglich* liegt der Genitivanteil insgesamt sogar noch bei deutlich über 50%. Bei den beiden anderen Präpositionen *laut* und *binnen* ist der jeweils zweite Kasus bereits vor meinem Untersuchungszeitraum aufgekommen. Bei *laut* zeigt sich, dass ein Wandel zum Dativ zwar ebenfalls möglich ist, aber viel Zeit – hier mehrere Jahrhunderte – in Anspruch nimmt. *Binnen* steht den bisherigen Beobachtungen auf den ersten Blick entgegen, da die Dativrektion immer noch häufiger ist als die Genitivrektion. Wie in Kapitel 3.3.5 gezeigt, hat sich der Genitiv jedoch soweit wie möglich

⁷⁴Die sechs untersuchten Präpositionen können freilich nur eingeschränkt für allgemeine Schlüsse herangezogen werden. In diesem Kapitel wird kein Anspruch auf eine vollständige Analyse des sekundären Präpositionalsystems erhoben. Vielmehr ist interessant, welche Wirkprinzipien bereits bei diesen exemplarisch beobachteten Präpositionen erkennbar sind und inwiefern meine Ergebnisse mit dem aktuellen Forschungsstand einhergehen.

⁷⁵Um auch zu zeigen, wie hoch der Anteil klar erkennbarer Kasusformen gegenüber synkretischen Formen ist, beziehen sich die Prozentzahlen wie bisher auf alle ausgewerteten Treffer und ergeben somit in dieser Tabelle nie 100%.

⁷⁶Bei *entlang* der dritte Kasus.

durchgesetzt; der hohe Dativanteil erklärt sich durch die speziellen Nominalphrasen, die *binnen* regiert. Somit bestätigt sich insgesamt die von Baumann/Dabóczy und Vieregge formulierte Beobachtung, die neue Genitivreaktion könne sich leichter durchsetzen als der umgekehrte Fall (vgl. Baumann/Dabóczy 2014, 257f.; Vieregge 2019, 204). Auch Di Meola stellt fest, dass der neue Genitiv meist „problemlos akzeptiert“, der neue Dativ aber „durchgehend standardsprachlich verworfen“ werde (Di Meola 2000, 216). Somit urteilt auch er, dass das höhere Prestige des Genitivs bei der Kasuswahl „von entscheidender Relevanz“ (ebd., 218) sei.

Während die schnellere Bevorzugung des Genitivs zwar im allgemeinen Trend aus meiner Untersuchung hervorgeht, so scheint in den einzelnen Textsorten die Kasuswahl nicht vorrangig vom Genitivprestige gesteuert zu sein: In diesem Fall „müßte der ‚neue‘ Genitiv hauptsächlich in fachsprachlichen Texten zu finden sein“ (ebd., 218), in meinem Fall in den Rechtstexten. Am wenigsten Wert auf Prestige dürfte in der informellen Schriftsprache der Wikipedia-Diskussionen gelegt werden. Insgesamt ist jedoch meist das Gegenteil der Fall: Bei Dativpräpositionen mit neuer Genitivreaktion wird der Genitiv in der Rechtssprache nur zögerlich aufgenommen (bei *entgegen* und *binnen*). Erst wenn der Genitiv bereits in der Literatur empfohlen wird und als standardsprachlich gilt, wie es bei *entlang* inzwischen der Fall ist, wird er auch in den Rechtstexten klar bevorzugt. Die Wikipedia-Diskussionen dagegen sind bereits vor diesem Punkt wesentlich offener für den neuen Genitiv; bei *binnen* wird dieser Kasus deutlich häufiger verwendet als der Dativ, bei *entgegen* liegt der Genitivanteil bereits über 20% gegenüber nur 2% in der Rechtssprache. Daraus geht jedoch keine allgemeine Präferenz des Genitivs in weniger formalisierten Textsorten hervor, denn die gleiche Beobachtung ist für Präpositionen mit neuem Dativ zu machen: Bei *abzüglich* und besonders *zuzüglich* wird in den Rechtstexten fast kein Dativ verwendet, in den Wikipedia-Diskussionen tritt er dagegen vergleichsweise häufig auf. Somit ergibt sich die Beobachtung, dass das Prestige des Genitivs offenbar nicht pauschal zu seiner Bevorzugung führt. Vielmehr scheinen aktuelle standardsprachliche Gewohnheiten oder Normen ausschlaggebend zu sein: Die Rechtssprache zeigt sich insgesamt konservativ und akzeptiert einen neu aufkommenden Kasus erst, sobald er bereits fest verankert oder sogar bevorzugt wird. Ähnliches ist meist auch bei den politischen Reden zu erkennen. Die Wikipedia-Diskussionen zeigen sich dagegen bereits schnell offen für Veränderungen der Rektionsverhältnisse. Umgekehrt sind dort auch noch mehr Schwankungen erlaubt, wenn

der neue Kasus bereits fest verankert ist: Bei *laut* tritt in den Rechtstexten kein einziger Genitiv mehr auf, in den Wikipedia-Diskussionen sind immerhin noch knapp 2% der Formen Genitiv. Die Belletristik und Zeitungsliteratur befinden sich meist zwischen diesen beiden Polen, wobei aus der Analyse von *entgegen* hervorgeht, dass die Regionalzeitungen weniger konservativ und normorientiert sind als die überregionalen. Dass der Genitiv aktuell trotz seines hohen Status nur in bestimmten Textsorten bevorzugt wird, kann mit dem in Kapitel 2.5.3 erläuterten Phänomen der Destandardisierung zusammenhängen: Wenig formelle Textsorten – in meiner Untersuchung die Wikipedia-Benutzerdiskussionen und, in geringerem Ausmaß, die Regionalzeitungen – scheinen bei der eher innovativen Kasuswahl weniger Wert auf aktuelle standardsprachliche Normen zu legen. Statt den älteren oder prestigeträchtigeren Kasus zu bevorzugen, zeigt sich eine besondere Vielfalt in der Rektion, die sich auch auf Akkusativ und Nominativ sowie neue, nicht-präpositionale Konstruktionen erstreckt. Wie Klein vermutet, sind Textsorten mit einem höheren normativen Druck – etwa Rechtstexte oder bedeutende politische Reden – deutlich weniger aufgeschlossen für eine innovative Kasuswahl (vgl. Klein 2018, 101f.).

Die Feststellung einer textsortenabhängig innovativen oder konservativen Kasuswahl geht auch aus Di Meolas Auswertung hervor (vgl. Di Meola 2000, 212). Seine Vermutung, dass „[g]erade in informeller Schriftsprache und in mündlicher Sprache [...] der Genitiv eine noch viel größere Verbreitung zu haben [scheint] als in der kontrollierten Schriftsprache“ (ebd., 219), trifft jedoch nur teilweise zu: Da sich die Wikipedia-Diskussionen auch im umgekehrten Fall bei dem neuen Dativ innovativ zeigen, kann von einer allgemein höheren Verbreitung des Genitivs nicht die Rede sein.

Das hohe Prestige des Genitivs ist offenbar nicht ausreichend für diesen Kasus, um besonders in konservativen, formellen Textsorten entgegen dem aktuellen Trend bevorzugt zu werden. Eine konservative Haltung auch gegen den neuen Genitiv ist, wie in Kapitel 2.4 gezeigt wurde, selbst bei Sprachratgebern wie Sick üblich, die sich sonst als Fürsprecher des Genitivs präsentieren (vgl. z.B. Wustmann 1903, 242; Sick 2008, 23). Dennoch wird bei einem erkennbaren Rektionswechsel der Genitiv schneller akzeptiert; für sein Auftreten werden auch in der Forschungsliteratur eher Rechtfertigungen gefunden als für den

neuen Dativ, von dem häufiger abgeraten wird (vgl. Helleday 1872, 19–30).⁷⁷ Dies wird oft beim Vergleich der tatsächlichen Rektionsverhältnissen mit der Darstellung in der Literatur deutlich: In Grammatiken und Wörterbüchern wird ein neuer Dativ oft diskreditiert oder erst mit Verspätung beschrieben. Davies/Langer weisen dies für *wegen* nach (vgl. Davies/Langer 2006, 201–209), bei *laut* hat sich Ähnliches gezeigt. Bei einem neuen Genitiv dagegen entsteht besonders in der frühen Grammatikographie teilweise der Eindruck, der Kasus habe sich früher durchgesetzt, als sich in Korpusuntersuchungen bestätigen lässt. Dies ist etwa bei *entlang* (vgl. Branky 1879, 297f.) und teils bei *innen* der Fall. Dass derartige verschobene Darstellungen Auswirkungen auf die sprachliche Realität haben, ist zu erwarten; Sato stellt eine Korrelation von Dativ-Stigmatisierung und folgendem Dativschwund um 1800 fest (vgl. Sato 2015, 32, 47–49). Somit dürfte das Genitivprestige zumindest mitverantwortlich dafür sein, dass dieser Kasus sich schneller verbreiten oder gegen den Dativ durchsetzen kann.

Nicht nur die Differenzierung verschiedener Textsorten gibt genaueren Aufschluss auf den Rektionswandel der Sekundärpräpositionen. Teilweise sehr deutliche Unterschiede gehen auch aus der gesonderten Betrachtung des Numerus der regierten Nominalphrase hervor. Im Folgenden werden diese Unterschiede exemplarisch anhand der Präposition *entgegen* demonstriert, indem die Daten meiner Korpusauswertung nach Numerus gesondert betrachtet werden.

Die Gegenüberstellung der Singular- und Pluralbelege in Abbildung 1 berücksichtigt nicht nur die eindeutigen Genitiv- und Dativtreffer. Da es im Plural keine synkretischen femininen Genitiv- und Dativformen und weniger unflektierte Phrasen gibt, ist dort der Anteil eindeutiger Kasusformen automatisch höher. Wird nur das Verhältnis von Genitiv und Dativ betrachtet, fällt jedoch auf, dass der Genitiv im Singular einen wesentlich geringeren Anteil hat. Er liegt stets unter 10%, am höchsten ist er bei den Wikipedia-Diskussionen mit rund 7%. Dativbelege machen dagegen stets einen zweistelligen Anteil aus und reichen bis hin zu knapp 50% der Gesamtbelege bei den politischen Reden. Im Plural dagegen macht der Genitiv bis zu 50% der Gesamttreffer aus – am stärksten verbreitet ist er bei den Wikipedia-Diskussionen, wo es sogar geringfügig mehr Genitiv- als Dativrektion gibt.

⁷⁷Helleday bemüht sich stets, einen neu auftretenden Genitiv zu rechtfertigen, der neue Dativ wird jedoch meist verworfen. Die Rechtfertigungen erscheinen oft nicht plausibel, so gehe der Genitiv bei *entlang* „aus in derselben [= der Präposition *entlang*, Anm. d. Verf.] liegenden, substantivischen Bedeutung“ (Helleday 1872, 29f.) hervor.

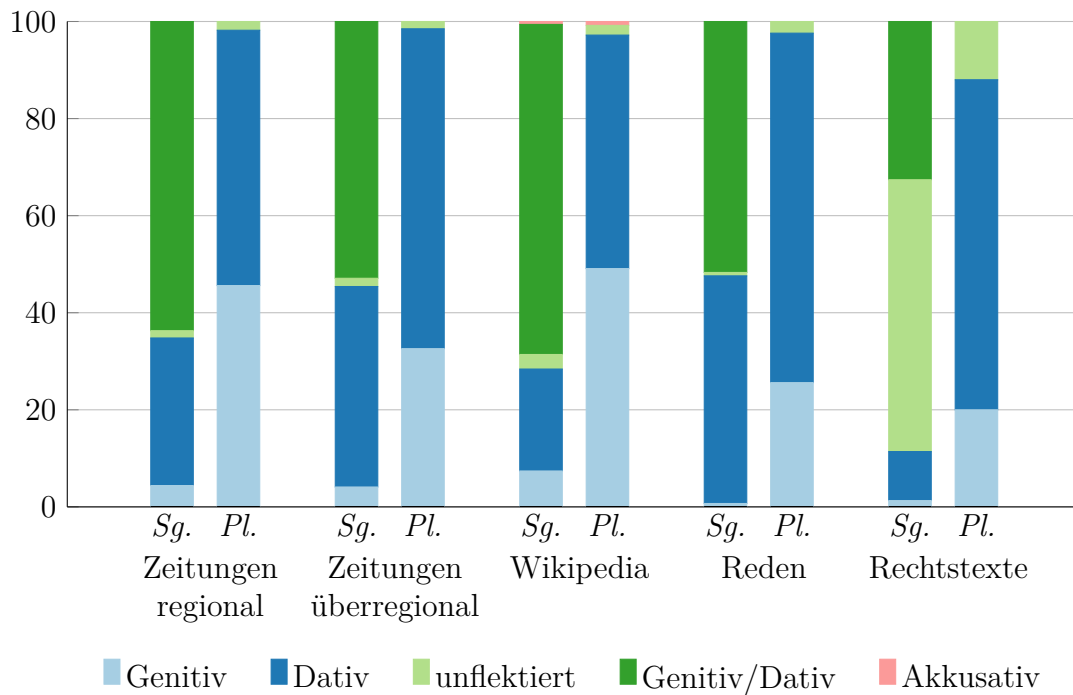


Abbildung 1: Rektion von *entgegen* im Singular und Plural.

Ähnlich sind die Ergebnisse bei den Regionalzeitungen, mit knapp 47% Genitiv gegenüber rund 51% Dativ. In den überregionalen Zeitungen gibt es hingegen etwa doppelt so viele Dativ- wie Genitivformen. Die politischen Reden und Rechtstexte haben verhältnismäßig geringe Genitivanteile und größtenteils Dativbelege.

Obwohl die meisten Textsorten ihre Tendenzen hinsichtlich der Rektion unabhängig vom Numerus zeigen – z.B. vergleichsweise hoher Genitiv- und niedriger Dativanteil bei den Wikipedia-Diskussionen –, ist zugleich die Genitivrektion im Plural durchgehend stärker vertreten. Der Genitiv, der bei *entgegen* insgesamt noch einen relativ geringen Anteil ausmacht, kann sich im Plural offenbar leichter verbreiten.⁷⁸

Bei den anderen untersuchten Präpositionen ist ein vom Numerus abhängiges Rektionsverhalten nur teilweise zu beobachten. Auch *entlang* regiert im Plural deutlich häufiger den neuen Genitiv als im Singular. Bei den politischen Reden etwa macht der Genitiv 87% der Pluralbelege, aber nur etwa 16% der Singularbelege aus.⁷⁹ Bei den Präpositionen mit

⁷⁸In Grammatiken wird dieses Phänomen meist nicht berücksichtigt. Für die Duden-Grammatik wurde eine Korpusanalyse von *entgegen* durchgeführt, laut der im Singular 7% und im Plural 18% Genitivformen auftreten (Wöllstein 2016, 623). Auch der Eintrag im Duden 9, laut dem *entgegen* „im Singular fast immer und im Plural meist mit dem Dativ“ (Hennig u. a. 2016, 285) verbunden wird, deutet gewisse Unterschiede an.

⁷⁹Bei *binnen* sind die Genitivanteile in beiden Numeri etwa gleich. Wie bereits diskutiert, liegen jedoch besondere Umstände vor, da fast nur Singularphrasen mit *ein* und Pluralphrasen mit *wenig* im Genitiv stehen; zudem ist hier die Entwicklung zum neuen Genitiv hin bereits, soweit möglich, abgeschlossen.

neuer Dativrektion ist die umgekehrte Bevorzugung des Dativs im Singular jedoch nicht erkennbar. Die Dativanteile bei *zu-* und *abzüglich* sind insgesamt noch so gering, dass sich keine Tendenz erkennen lässt. Bei *laut* gibt es umgekehrt nur eine Handvoll Genitivbelege, sodass ein Vergleich mit dem Dativ ebenfalls kaum möglich ist. Ein höherer Dativanteil im Singular als im Plural zeichnet sich auch unabhängig davon nicht ab.

Aussagekräftiger sind die Ergebnisse Di Meolas, der ebenfalls eine Numerusdifferenzierung berücksichtigt. Da er eine große Zahl ursprünglicher Genitiv- sowie Dativpräpositionen einbezieht, kann er allgemein Folgendes beobachten: Der neue Dativ setzt sich im Singular schneller durch, der neue Genitiv im Plural (vgl. Di Meola 2000, 213).

Wie ist diese Beobachtung zu erklären? Für Di Meola liegt sie am „unterschiedlichen Markantheitsgrad von Genitiv und Dativ in den beiden Numerus [sic]“ (ebd., 213): Im Singular des Maskulinums und Neutrums haben Substantive oft nur eine, auf *-s* endende, eindeutige Genitivform, im Plural dagegen eine eigene Dativform mit der Endung *-n* oder *-en*. Somit führt das Bevorzugen des Dativs im Singular und des Genitivs im Plural tatsächlich zu einer Vermeidung markanter Formen. Dass dies jedoch beabsichtigt ist, erscheint mir zum einen durch das Prestige des Genitivs fragwürdig. Zum anderen erklärt Di Meola ebenfalls, dass „[d]as Aufkommen des Genitivs [...] auf ein Streben nach Ikonizität zurückzuführen“ sei (Di Meola 1999, 348), was das Bevorzugen auffälliger Formen vielmehr begünstigen würde.

Denkbar ist auch die Analogie zu den synkretischen Singularformen im Femininum: Der Artikel des Genitivs bzw. Dativs lautet *der*, die Endung von Adjektiv, Possessiv- und Demonstrativpronomen entsprechend *-er*, z.B. *entgegen der Weisung des Geschäftsführers* (juris 12, 2019). Gleiches gilt für den Genitiv Plural aller Genera, z.B. *entgegen der Inserate* (Reden 3, 2000); der Dativ Plural lautet dagegen *den* bzw. *-en*, z.B. *entgegen den Umfragen* (Zeitungen überregional 9, 2011). Da der synkretische Genitiv bzw. Dativ Singular des Femininums einen derart hohen Anteil der Gesamtbelege ausmacht – im Fall von *entgegen* bei den Rektionalzeitungen und Wikipedia-Diskussionen bis zu zwei Drittel der Singularformen –, sind diese Formen sehr geläufig und eine Übertragung auf möglichst ähnliche Pluralformen erscheint denkbar.

Synkretische Singularformen treten zwar bei allen Präpositionen auf, auch bei denen mit gegenläufiger Entwicklung zum Dativ hin. Der allgemein hohe Anteil dieser Formen kann

jedoch ein begünstigender Umstand für den Genitiv sein, der sich bei den Sekundärpräpositionen allgemein schneller durchsetzt als der Dativ.

Gleichzeitig kann ein hoher Anteil von Formen ohne eindeutige Kasusmarkierung zu Unsicherheit bezüglich der Rektion führen. Die synkretischen Singularformen und die Formen, die ich als unflektiert bezeichne, machen bei meiner Auswertung meist etwa 50% der Gesamtbelege aus, teilweise sogar mehr als 80% (bei *laut*). Dies kann allgemein das Aufkommen eines neuen Kasus begünstigen. Im Fall von *zuzüglich* und *abzüglich* betrifft dies nicht nur Genitiv und Dativ, sondern auch Nominativ und Akkusativ.

Ein weiterer Faktor, der die Kasuswahl beeinflusst, ist der Aufbau der regierten Nominalphrase. Nach Ágel gilt das „Determinativprinzip“, das er folgendermaßen definiert:

Wenn eine Präposition den Genitiv regieren kann, wird die von ihr regierte Nominalphrase (a) in den Genitiv gesetzt, wenn sie ein Determinativ und/oder attr. Adjektiv enthält; (b) in den Dativ gesetzt, wenn sie kein Determinativ und/oder attr. Adjektiv enthält (Ágel 1992, 24).

Laut Ágel folgen diesem Prinzip fast alle Sekundärpräpositionen, unabhängig davon, ob sie ursprünglich den Genitiv oder den Dativ regiert haben. Scheinbare Ausnahmen seien stets begründbar, etwa wenn eine Präposition nur noch in formelhaften Wendungen gebräuchlich sei (vgl. ebd., 24f.). Ágel belegt das Determinativprinzip nicht durch Korpusdaten; jedoch kann Di Meola eine entsprechende Tendenz in seiner eigenen Untersuchung bestätigen: Jeweils etwa im Verhältnis 3:1 werde bei einem einfachen Substantiv der Dativ, bei einer mit Determinativum oder Adjektiv erweiterten Nominalphrase der Genitiv bevorzugt (vgl. Di Meola 2000, 214f.).

In meiner Untersuchung gilt das Determinativprinzip in deutlichster Form für die Präposition *binnen*: Kann der Genitiv in einer erweiterten Nominalphrase eindeutig markiert werden, wird dieser Kasus nahezu immer gewählt, ein einfaches Substantiv steht dagegen nie im Genitiv.⁸⁰ Bei den anderen Präpositionen kann ich vor allem das Vermeiden des Genitivs bei einem unbegleiteten Substantiv bestätigen. Jedoch wird hier nicht prinzipiell zum Dativ gegriffen, sondern häufig zu einer uneindeutigen Form – z.B. *laut Gesetz* (DWDS 1, 1935); *abzüglich Veräußerungskosten* (juris 9, 2017) –, oder zu einer Ersatzkonstruktion mit einer Primärpräposition: z.B. *zuzüglich von 15 Millionen Euro Zinsen*

⁸⁰Als Ausnahme sind die Kardinalzahlen *zwei* und *drei* zu nennen; das häufige Vermeiden des Genitivs erfolgt möglicherweise in Analogie zu den unflektierbaren Kardinalzahlen ab *vier*.

(Zeitungen überregional 6, 2013); *an der Sache entlang* (Reden 6, 2016). Bei Präpositionen, die oft ein einzelnes Substantiv regieren (z.B. *laut*, *zuzüglich*, *abzüglich*), ist somit die Durchsetzung des Dativs oder anderer Kasus prinzipiell begünstigt; auf der anderen Seite finden sich bei *entgegen* und *entlang* vorwiegend längere Nominalphrasen. Hier wird der Genitiv zwar nicht so konsequent verwendet wie umgekehrt vermieden, doch diese typische Zusammensetzung der Phrasen dürfte das beobachtbare Aufkommen – teils sogar Durchsetzen – dieses Kasus befördern.

Das für Di Meola entscheidende Prinzip beim Kasuswandel ist die Differenzierung, die Abgrenzung einer Präposition von ihrer Spenderkonstruktion. In meiner Untersuchung kann ich dieses Prinzip nicht als treibende Kraft hinter der Entwicklung der Kasuswahl identifizieren. Wie in Kapitel 3.3.3 ausgeführt, halte ich bei *entgegen* eine Differenzierung von der lokalen Grundbedeutung sowie dem Gebrauch des Lexems in anderen syntaktischen Konstruktionen für denkbar. Diese Abgrenzung erfolgt zum einen durch einen Stellungswechsel hin zur vorwiegenden Prädikation, zum anderen durch das Aufkommen des Genitivs, während etwa Verbalkomposita mit *entgegen-* meist ein Dativobjekt haben. Die Abgrenzung von einer lokalen Grundbedeutung hat möglicherweise auch bei *binnen* eine Rolle beim Aufkommen des Genitivs gespielt. Da beide Kasus jedoch bereits seit dem Mhd. vorkommen, erlaubt meine Untersuchung ab dem Nhd. wenig Aufschluss darüber. Gleiches gilt für die Präposition *laut*: Hier könnte der Dativ im Zuge der Differenzierung von der ursprünglichen Konstruktion „*nâch lût* + Genitiv“ aufgekommen sein. Heute ist diese ursprüngliche Konstruktion jedoch ohnehin nicht mehr erkennbar.⁸¹

Insgesamt geht aus diesem Kapitel hervor, dass bei allen betrachteten Präpositionen eine Vielzahl von Mechanismen und Prinzipien für die Kasuswahl und deren Entwicklung verantwortlich ist. Ob jeweils ein bestimmtes Prinzip als Hauptauslöser für Veränderungen gelten kann, ist kaum festzustellen. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass das meist leichtere Durchsetzen des Genitivs sowohl durch morphologische als auch außersprachliche Faktoren begünstigt wird: Die Analogie der allgemein sehr häufigen synkretischen Singularformen zum Genitiv Plural sowie das Genitiv-Prestige kann das Aufkommen dieses Kasus beschleunigen, umgekehrt aber einem neuen Dativ den Weg erschweren.

⁸¹Auch bei den übrigen Präpositionen – *entlang*, *zuzüglich* und *abzüglich* – kann nicht überzeugend für das Prinzip der Differenzierung argumentiert werden, da keine ursprüngliche Konstruktion erkennbar ist, von der eine Differenzierung notwendig erscheint.

4 Fazit

In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass der eingangs zitierten – freilich rhetorisch gemeinten – Frage, wie bei der präpositionalen Kasuswahl „eine solche Verirrung möglich“ (Wustmann 1903, 242) sei, nur eine komplexe und einzelfallabhängige Antwort gebührt: Rektionsschwankungen, die wie viele andere Zweifelsfälle in der deutschen Sprache von Anfang an allgegenwärtig sind, haben eine Reihe plausibler Ursachen. Bei Sekundärpräpositionen, die von anderen Konstruktionen oder Wortarten hergeleitet sind, kann ein neuer Kasus eine Differenzierung von seinem Spenderlexem herbeiführen. Auch kann die außersprachliche Höherbewertung eines Kasus zu dessen Bevorzugung in der sprachlichen Praxis führen.

Die Vergegenwärtigung dieser Mechanismen führt vor Augen, dass es sich bei Rektionsschwankungen keineswegs um eine „Verirrung“ handelt, sondern um einen natürlichen Prozess des Sprachwandels. Dennoch sind beim Umgang mit sprachlichen Zweifelsfällen häufig Ablehnung und Empörung zu finden. Es wurde gezeigt, dass es auch für derartige normative Haltungen vielschichtige Ursachen gibt, die mit der Herausbildung der deutschen Standardsprache zusammenhängen. Diese Haltung war lange Zeit nicht von der Wissenschaft getrennt; in der frühen nhd. Grammatikographie wurde insbesondere das Aufkommen von Dativrektion diskreditiert oder verschwiegen: Obwohl Präpositionen in fast allen Grammatiken primär nach ihrer Kasusrektion sortiert werden, bleibt die Diskussion von Rektionsschwankungen auffälligerweise meist aus. Auch heute noch ist das Interesse an Rektionsschwankungen – besonders der Diskussion von „Richtig“ und „Falsch“ – in der Öffentlichkeit und kommerziellen Literatur höher.

Aus meiner Korpusuntersuchung verschiedener Textsorten der Gegenwartssprache geht hervor, dass die „Homogenismus-Ideologie“ (Beuge 2019, 303f.) linguistischer Laien nur eingeschränkt der sprachlichen Realität entspricht: In allen Textsorten regieren die untersuchten Präpositionen mehrere Kasus, teils bis zu vier verschiedene. Die Rektionsschwankungen treten jedoch in unterschiedlichem Ausmaß auf; einzelne Textsorten erweisen sich hinsichtlich des Normbewusstseins als konservativ – besonders die Rechtstexte und politischen Reden –, andere als innovativ – besonders die Wikipedia-Diskussionen und teils Regionalzeitungen. Eine bevorzugte Orientierung mancher Textsorten am prestigeträchtigen Genitiv ist nicht festzustellen. Jedoch herrscht – auch mit Berücksichtigung der dia-

chronen Ebene – die übergreifende Tendenz, dass der neue Genitiv sich bei Präpositionen leichter durchsetzt als der neue Dativ. Dies ist wohl zum einen durch die lange Tradition der Dativ-Stigmatisierung zu erklären. Zum anderen können synkretische Singular-Flexionsendungen auf *-er* bei Unsicherheit analog auf den Plural übertragen werden, wo es sich um klare Genitive handelt.

Neben der Konkurrenz von Genitiv und Dativ regieren manche der untersuchten Präpositionen bisweilen auch den Akkusativ oder Nominativ, vor allem *zuzüglich* und *abzüglich*. Bei vielen Treffern ist hier unklar, ob das Wort überhaupt als Präposition zu verstehen ist, zumal auch in anderen Konstruktionen oft Adverbien oder Verbalpartikeln identischer Graphie begegnen, z.B. *an etwas entlang, jemandem entgegen gehen*. Bei anderen Präpositionen, vor allem bei *laut*, ist allgemein ein Abbau der Flexionsendungen erkennbar. Teils überwiegen inzwischen schon Formen ohne klar identifizierbaren Kasus. Dies kann wiederum zu Unsicherheit führen, sobald eine eindeutige Kasuswahl erforderlich ist.

Somit zeigt sich, wie vielschichtig das Phänomen der gegenwartssprachlichen präpositionalen Rektionsschwankungen ist – über das Schwanken zwischen zwei Kasus mit klar zugewiesenem Prestige geht es weit hinaus. Im diachronen Verlauf ist insgesamt eine Zunahme der verwendeten Kasus und zugleich eine Abnahme eindeutig markierter Kasusformen beobachtbar. Dies entspricht der in der Forschung beschriebenen gegenwartssprachlichen Tendenz der Aufweichung klarer und allgemeingültiger Standards in manchen Varietäten. Da sich keine klare und allgemeine Präferenz eines Kasus ermitteln lässt, ist es nicht angemessen, von der Verdrängung – oder dem „Verfall“ – bestimmter Kasus, z.B. des Genitivs, zu sprechen. Die weitere Entwicklung der präpositionalen Rektion ist aufgrund ihrer derzeitigen Vielseitigkeit schwer abzusehen. Wird diese Tendenz jedoch fortgeführt, ist zum einen von einer zunehmenden Akzeptanz mehrerer „korrekter“ Kasus bei Sekundärpräpositionen auszugehen, zum anderen von einem weiteren Schwund von Flexionsendungen und damit klarer Kasusformen, sodass sich die Rektionsfrage in vielen Fällen nicht mehr stellen dürfte. Das Phänomen wird bislang in den Facetten, die in dieser Arbeit anhand vielfältiger Korpusbelege gezeigt werden konnten, in Grammatikographie und Forschung nur eingeschränkt beschrieben. Somit sind eine breitere Diskussion in der Forschung sowie weitere Korpusuntersuchungen wünschenswert; zu beidem möge meine Arbeit einen Beitrag leisten.

Literaturverzeichnis

Primärquellen

- BBAW – Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.) (2022a): Deutsches Textarchiv. Grundlage für ein Referenzkorpus der neuhochdeutschen Sprache, <<http://www.deutschestextarchiv.de/>> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].
- BBAW – – (2022b): DWDS-Kernkorpus (1900–1999), <<https://www.dwds.de/d/korpora/kern>> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].
- BBAW – – (2022c): DWDS-Kernkorpus 21 (2000–2010), <<https://www.dwds.de/d/korpora/korpus21>> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].
- BBAW – – (2022d): Politische Reden (1982–2020), <https://www.dwds.de/d/korpora/politische_reden> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].
- juris – juris GmbH (Hg.) (2022): juris. Das Rechtsportal, <https://www.juris.de/jportal/nav/juris_2015/unternehmen_2/ueber_juris/ueber_juris.jsp> [zuletzt abgerufen am 19.08.2021].
- IDS – Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2022a): COSMAS II, <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].
- IDS – – (2022b): Das Deutsche Referenzkorpus – DeReKo, <<http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>> [zuletzt abgerufen am 18.08.2021].

Forschungsliteratur

- Adelung, Johann Christoph (1781): Johann Christoph Adelungs Deutsche Sprachlehre. Zum Gebrauche der Schulen in den Königl. Preuß. Landen. Mit allergnädigsten Privilegien, Berlin: Voß.
- (1782): Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache. Zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen, Leipzig: Breitkopf.
- (1793–1801): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart. Mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, Leipzig: Breitkopf.
- Ágel, Vilmos (1992): Die deutschen Genitivpräpositionen. Prinzipien ihrer Verwendung, in: Anschütz, Susanne R. (Hg.): Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag, Heidelberg: Orientverlag, S. 17–33.

- Aichinger, Carl Friedrich (1754): Versuch einer deutschen Sprachlehre, Frankfurt/Leipzig: Kraus.
- Albertus, Laurentius (1573): Teutsch Grammatick oder Sprach-Kunst. Certissima Ratio discendae, augendae, ornandae, propagandae conseruandaeque linguae Alemanorum siue Germanorum, Grammaticis Regylis Et exemplis comprehensa & conscripta, Augsburg: Manger.
- Barbaresi, Adrien (2018): A corpus of German political speeches from the 21st century, in: Proceedings of the Eleventh International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2018), Paris: European Language Resources Association (ELRA), S. 792–797.
- Baumann, Carolin/Viktória Dabóczy (2014): Umnutzung entgegen des Sprachwandels. Irreguläre Flexionsformen als Prestigetragger?, in: Habscheid, Stephan u. a. (Hgg.): Umnutzung. Alte Sachen, neue Zwecke, Paderborn: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 251–273.
- Becker, Tabea (2011): „Entgegen des Trends“: Erwerb, Rektion und Didaktik von Präpositionen, in: Köpcke, Klaus-Michael (Hg.): Sprachliche Strukturen thematisieren, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 199–217.
- Behaghel, Otto (1924): Deutsche Syntax. Band 2: Die Wortklassen und Wortformen. Adverbium, Verbum, Heidelberg: Winter.
- Berger, Dieter (Hg.) (1972): Duden. Zweifelsfälle der deutschen Sprache. Wörterbuch der sprachlichen Hauptschwierigkeiten. 2., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u.a.: Bibliographisches Institut.
- (Hg.) (1985): Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 3., neubearb. u. erw. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Bergmann, Rolf/Claudine Moulin/Nikolaus Ruge (2016): Alt- und Mittelhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte, 9., korrigierte Aufl. Stuttgart: UTB GmbH.
- DWDS – Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.) (2022): DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/wb-dwdswb>> [zuletzt abgerufen am 14.08.2021].
- Beuge, Patrick (2019): Was ist gutes Deutsch? Eine qualitative Analyse laienlinguistischen Sprachnormwissens, Berlin/Boston: de Gruyter.

- Bohse, August (1703): Gründliche Einleitung Zun Teutschen Briefen. Nach den Haupt-Reguln der Teutschen Sprache eröffnet, Jena: Bailliar.
- Branky, Franz (1879): Rection und Stellung der Präposition entlang, in: Herrig, Ludwig (Hg.): Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Braunschweig: Westermann, S. 297–306.
- (1891): Die Präposition entlang mit dem Dativ, in: Lyon, Otto (Hg.): Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Leipzig: Teubner, S. 755–758.
- Brentano, Heinrich (1852): Deutsche Grammatik und Stilübungen. Zunächst für Gewerb- und Realschulen. 1. Cursus, Fürth: Schmid.
- (1875): Deutsche Grammatik und Stilübungen zunächst für Gewerb- und Realschulen von Heinrich Brentano. I, Achte, verbesserte Aufl. Nürnberg: Korn.
- Brinkmann, Hennig (1962): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, Düsseldorf: Schwann.
- Bursch, Tom (2021): Hilfreich, aber es geht auch besser. Bewertung des „Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle“, in: Bibliographisches Institut GmbH (Hg.): Duden-Onlineshop, <<https://shop.duden.de/products/duden-das-worterbuch-der-sprachlichen-zweifelsfalle>> [zuletzt abgerufen am 24.06.2021].
- Campe, Joachim Heinrich (1807–1811): Wörterbuch der deutschen Sprache, Braunschweig: Schulbuchhandlung.
- Dal, Ingerid (2014): Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage, 4. Aufl. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Davies, Winifred V./Nils Langer (2006): The making of bad language. Lay linguistic stigmatisations in German. Past and present, Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Di Meola, Claudio (1999): *Entgegen, nahe, entsprechend* und *gemäß*. Dativpräpositionen mit Genitivreaktion, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 27/3, S. 344–351.
- (2000): Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen, Tübingen: Stauffenburg.
- (2009): Rektionsschwankungen bei Präpositionen. Erlaubt, verboten, unbeachtet, in: Konopka, Marek/Bruno Strecker (Hgg.): Deutsche Grammatik. Regeln, Normen, Sprachgebrauch, Berlin u.a.: de Gruyter, S. 195–221.
- Drosdowski, Günther (Hg.) (1965): Duden. Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Mannheim u.a.: Bibliographisches Institut.

- Dudenredaktion (o. J.): Duden online, <<https://www.duden.de/woerterbuch>> [zuletzt abgerufen am 24.06.2021].
- Durrell, Martin (1993): The use of *entlang* in modern standard German, in: Flood, John L. u. a. (Hgg.): „Das unsichtbare Band der Sprache.“ Studies in German Language and Linguistic History, Stuttgart: Akademischer Verlag, S. 521–538.
- Eichinger, Ludwig M. (2018): Norm und regionale Variation. Zur realen Existenz nationaler Varietäten, in: Dannerer, Monika/Ursula Esterl (Hgg.): Normen und Variation. Zur Rolle der Normierung in der mündlichen Sprachverwendung, Innsbruck: StudienVerlag, S. 10–20.
- Eisenberg, Peter (1979): Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen, in: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache, Berlin/New York: de Gruyter, S. 518–527.
- (Hg.) (2011): Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 7., vollst. überarb. Aufl. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter/Rolf Schöneich (2020): Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz, 5. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Elter, Irmgard (2005): Genitiv versus Dativ. Die Rektion der Präpositionen *wegen*, *während*, *trotz*, *statt* und *dank* in der aktuellen Zeitungssprache, in: Schwitalla, Johannes/Werner Wegstein (Hgg.): Korpuslinguistik deutsch: Synchron – diachron – kontrastiv, Tübingen: Niemeyer, S. 125–135.
- Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik, München: Iudicium.
- Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik, Darmstadt: WBG.
- Geyken, Alexander (2013): Wege zu einem historischen Referenzkorpus des Deutschen. Das Projekt Deutsches Textarchiv, in: Hafemann, Ingelore (Hg.): Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 12.–13. Dezember 2011, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 221–234.
- Goebel, Ulrich/Oskar Reichmann (Hgg.) (2022): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. FWB-online, <<https://fwb-online.de/>> [zuletzt abgerufen am 13.08.2021].

- Gottsched, Johann Christoph (1748): Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst. Nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst, Leipzig: Breitkopf.
- Grimm, Jacob (1837): Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Göttingen: Dieterich.
- Grimm, Jacob/Wilhelm Grimm (1854–1961): Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/21, Leipzig: Hirzel.
- Gueintz, Christian (1641): Deutscher Sprachlehre Entwurf, Cöthen.
- Helbig, Gerhard/Joachim Buscha (2013): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, München: Klett-Langenscheidt.
- Helleday, Bror Gustaf Fredrik (1872): Ueber die Präpositionen in der neuhochdeutschen Sprache, welche den Genitiv regieren, Uppsala: Berling.
- Hennig, Mathilde u. a. (Hgg.) (2016): Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch. 8., vollständig überarbeitete Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Henschel, Elke/Harald Weydt (2013): Handbuch der deutschen Grammatik, 4., vollständig überarb. Aufl. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Heynatz, Johann Friedrich (1770): Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, Berlin: Mylius.
- (1772): Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, 2. Aufl. Berlin: Mylius.
 - (1777): Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, 3. Aufl. Berlin: Mylius.
- Heyse, Johann Christian August (1838): J. C. A. Heyse's ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache, 5., völlig umgearb. u. sehr verm. Ausg. Hannover: Hahn.
- Hock, Andreas (2014): Bin ich denn der Einzige hier, wo Deutsch kann? Über den Niedergang unserer Sprache, München: rivaverlag.
- (2017): Wenn du mich fragst, macht das in keinster Weise Sinn! Von der deutschen Sprache ihrem Niedergang, München: rivaverlag.
- Hoffmann, Ludger (2016): Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache, 3., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Klein, Wolf Peter (2018): Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen. Theorie, Praxis, Geschichte, Berlin/Boston: de Gruyter.

- Koch, Peter/Wulf Oesterreicher (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: Deutschmann, Olaf u. a. (Hgg.): Romanistisches Jahrbuch. Band 36, Berlin: de Gruyter, S. 15–43.
- Krause, Maxi (2011): Haben populäre sprachkritische Schriften Wirkung? Zum Gebrauch von *entlang* zur Jahrtausendwende, in: Lefèvre, Michel (Hg.): Syntaktischer Wandel in Gegenwart und Geschichte, Berlin: Weidler, S. 339–362.
- elexiko – Leibniz-Institut für deutsche Sprache (Hg.) (2003ff.): elexiko, in: OWID. Online Wortschatz-Informationssystem Deutsch, <<http://www.owid.de/wb/elexiko/start.html>> [zuletzt abgerufen am 08.08.2021].
- Lexer, Matthias (1872): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. Erster Band. A–M, Leipzig: Hirzel.
- Münzberg, Franziska (Hg.) (2007): Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 6., vollst. überarb. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Oettgen, Alexander (o. J.): Dativ oder Genitiv?, in: Sprachschatz, <<http://sprachschatz.net/sprachstil/dativ-oder-genitiv/?code=kn10987>> [zuletzt abgerufen am 29.09.2021].
- Paul, Hermann (1920): Deutsche Grammatik. Teil 4: Syntax (2. Hälfte), Halle (Saale): Niemeyer.
- Petig, William E. (1997): Genitive prepositions used with the dative in spoken German, in: Die Unterrichtspraxis 30/1, S. 36–39.
- Pfeifer, Wolfgang u. a. (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/wb-etymwb>> [zuletzt abgerufen am 24.06.2021].
- Reichmann, Oskar (2019): Sprachgeschichte als Ideologieggeschichte, in: Bär, Jochen A./Anja Lobenstein-Reichmann/Jörg Riecke (Hgg.): Handbuch Sprache in der Geschichte, Berlin: de Gruyter, S. 45–103.
- Riecke, Jörg (2016): Geschichte der deutschen Sprache. Eine Einführung, Stuttgart: Reclam.
- Sanders, Daniel (1877): Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen, 2. Aufl. Berlin: Langenscheidt.

- Sato, Megumi (2015): „Wegen dem Clavier“. Die Beethovens und der Rektionswandel der Präpositionen *wegen*, *statt* und *während* im Zeitraum von 1520–1870, in: Muttersprache 1, S. 23–56.
- Schmidt, Hartmut (2002): Frühneuhochdeutsche Zustände im Spätneuhochdeutschen?, in: Ágel, Vilmos u. a. (Hgg.): Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension, Tübingen: Niemeyer, S. 321–342.
- Scholten, Daniel (2016): Meinetwegen wegen mir, in: Belles Lettres. Deutsch für Dichter und Denker, <<https://www.belleslettres.eu/content/genitiv/wegen-genitiv-dativ.php>> [zuletzt abgerufen am 29.09.2021].
- Schottelius, Justus Georg (1663): Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubtsprache, Braunschweig: Zilliger.
- Schröder, Jochen (1986): Lexikon deutscher Präpositionen, Leipzig: Verl. Enzyklopädie.
- Sick, Bastian (2008): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Folge 1–3, Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Smailagić, Vedad (2010): „Ein Roßhändler, namens Michael Kohlhaas ...“. Was ist *namens*?, in: Sprachreport 26/2, S. 6–9.
- (2012): Die Präpositionen „laut“, „zufolge“ und „gemäß“ als Intertextualitätsmarker, in: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis 10, 21–35.
- Sonderegger, Stefan (1979): Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Band 1, Berlin/New York: de Gruyter.
- Stieler, Kaspar von (1691): Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz, Nürnberg: Hofmann.
- Szczepaniak, Renata (2014): Sprachwandel und sprachliche Unsicherheit. Der formale und funktionale Wandel des Genitivs seit dem Frühneuhochdeutschen, in: Plewnia, Albrecht/Andreas Witt (Hgg.): Sprachverfall? Dynamik, Wandel, Variation, Berlin u.a.: de Gruyter, S. 33–49.
- Vater, Heinz (2015): Kasusveränderungen im gegenwärtigen Deutschen, in: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten/Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich 4/3, S. 217–232.
- Vieregge, Annika (2019): Die historische Entwicklung der Kasusrektion von Sekundärpräpositionen. Eine diachrone Korpusuntersuchung im DTA und DWDS-Kernkorpus, in: Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 10/1, S. 198–218.

- Waldenberger, Sandra (2009): Präpositionen und Präpositionalphrasen im Mittelhochdeutschen, Tübingen: Niemeyer.
- Wellmann, Hans (1985): *Aus Anlaß einer Feier*. Grammatische Halbelemente im Umfeld der Präpositionen, in: Koller, Erwin/Hans Moser (Hgg.): Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag, Innsbruck, S. 375–393.
- Wich-Reif, Claudia (2008): Präpositionen und ihre Geschichte. Untersuchung deutschsprachiger „Benediktinerregel“-Traditionen vom Anfang des 9. Jahrhunderts bis zum 21. Jahrhundert, Berlin: Weidler.
- Wöllstein, Angelika (Hg.) (2016): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Wustmann, Gustav (1903): *Allerhand Sprachdummheiten*. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte[n], des Falsche[n] und des Häßliche[n]. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen, 3. Aufl. Leipzig: Grunow.

Anhang

Hinweise: Aufgrund der insgesamt sehr hohen Trefferzahlen werden hier nur die in meiner Arbeit zitierten Belege aufgeführt. Die typographische Hervorhebung der betrachteten Präpositionen wurde von mir vorgenommen. Die Suchanfragen an alle Korpora sind im Folgenden dokumentiert. Bei den Belegen wurden die Zitationsangaben übernommen, die beim Export der Treffer angegeben waren; daher sind sie in Art und Umfang nicht einheitlich.

Regionale Zeitungen (DeReKo), 2010–2020

laut

Suchanfrage: laut

zuzüglich

Suchanfrage: zuzüglich

1 Rhein-Zeitung, 29.09.2017, S. 17; Ohne Titel

Freitag, 20. Oktober, von 17 bis 22 Uhr, Familienbildungsstätte Linz, Kosten: 25 Euro **zuzüglich** 5 Euro Materialkosten, Leitung: Katja Varga.

2 Nürnberger Zeitung, 09.08.2019, S. 25; Kurz notiert

Die Königlichen sollen Paris Saint-Germain ein Angebot von 120 Millionen Euro für den wechselwilligen Angreifer gemacht haben, **zuzüglich** dem Transfer von Weltfußballer Luka Modric.

3 Rhein-Zeitung, 07.09.2016, S. 10; Neue Kalender für das Jahr 2017

Auf der Internetseite www.rz-shop.de sowie unter Telefon 0261/974 35 17 erhalten Sie diese und weitere Artikel (Versandkosten sind **zuzüglich**).

abzüglich

Suchanfrage: abzüglich

4 Die Südostschweiz, 27.02.2013, S. 17; GF spürt Autokrise in Europa

Abzüglich von Zukäufen und leicht positiven Währungseffekten holte Georg Fischer geringfügig weniger Umsatz herein als im Vorjahr, wie das Unternehmen gestern bekannt gab.

entgegen

Suchanfrage: entgegen %w1 (. ODER , ODER : ODER ; ODER \? ODER \\und ODER nehmen ODER genommen ODER unter ODER zu)

5 Niederösterreichische Nachrichten, 31.01.2013; Die Route

Gymnasium - Kardinal-Piffl-Platz - Hermannstraße - Markgasse - Rathausplatz - Runde um den Rathausplatz **entgegen** dem Uhrzeigersinn - Leopoldstraße - Franz-Rumpler-Straße - Göppinger Platz - Hermannstraße - Markgasse - Rathausplatz - Runde um den Rathausplatz entgegen dem Uhrzeigersinn - Leopoldstraße - Franz-Rumpler-Straße - Göppinger Platz - Hermannstraße - Kardinal-Piffl-Platz - Ende.

entlang

Suchanfrage: entlang

binnen

Suchanfrage: binnen

6 Berliner Zeitung, 02.06.2015; Nun ist der Innensenator am Zug

Das entscheidet **binnen** vier Monaten, ob es das Gesetz „inhaltlich in seinem wesentlichen Bestand“ übernimmt.

7 Mannheimer Morgen, 12.11.2012, S. 6; Zählt nun doch Jugend statt Erfahrung?

Ein weiterer Erfahrener baute den zweiten Bock: Marvin Compper kassierte **binnen** vier Minuten zwei Gelbe Karten und musste folgerichtig mit „Gelb-Rot“ vom Platz.

Überregionale Zeitungen (DeReKo), 2010–2020

laut

Suchanfrage: laut

1 Die Zeit (Online-Ausgabe), 30.06.2011; Die Milliarden der Familie Latsis

Laut Handelsblatt haben sie dort schon Barbeträge von bis zu 100.000 Euro gefunden.

2 die tageszeitung, 05.10.2013, S. 12; Enge Kooperation mit NSA

Deutscher Telekommunikationsverkehr werde **laut** BND nicht erfasst.

3 die tageszeitung, 18.09.2018, S. 6; ohne Titel

Nordrhein-Westfalen beschäftigt **laut** einer Studie der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen von 2017 gerade mal ungefähr 6.700 ArbeitnehmerInnen einschließlich sonstiger vom Bergbau abhängiger Personen.

zuzüglich

Suchanfrage: zuzüglich

4 Süddeutsche Zeitung, 30.11.2013, S. 29; Testballon

Es ist ein großes und auch ein kostspieliges Reich: Wer in den eigenen Konzernniederlassungen arbeitet, wird in der Regel nach den Usancen des Unternehmens bezahlt – also Gehalt **zuzüglich** aller üblichen Sonderzahlungen.

5 Die Zeit (Online-Ausgabe), 24.04.2014; Generation zu teuer?

Die Kosten für den Arbeitgeber liegen wegen der Sozialabgaben sogar bei bis zu 1.600 Euro - **zuzüglich** dessen, was es kostet, einen Arbeitsplatz mit allem Notwendigen auszustatten.

6 die tageszeitung, 20.12.2013, S. 22; HSH Nordbank zahlt Steuern nach

Zuzüglich von 15 Millionen Euro Zinsen hat die Bank in ihrem Jahresabschluss für 2013 deshalb eine Steuerrückstellung in Höhe von 127 Millionen Euro gebildet.

abzüglich

Suchanfrage: abzüglich

7 Süddeutsche Zeitung, 27.10.2012, S. 39; Universum in Finanznot

Das sind **abzüglich** von Gebühren und Provisionen 187 000 Euro.

entgegen

Suchanfrage: entgegen %w1 (. ODER , ODER : ODER ; ODER \? ODER \\und
ODER nehmen ODER genommen ODER unter ODER zu)

8 die tageszeitung, 16.12.2017, S. 18; Mit The Hoff gegen Luxusapartments an der Spree

Dass das Lied eigentlich nur den Lebensweg eines jungen Mannes schilderte, der sich **entgegen** den Warnungen seines Vaters als Gelegenheitsarbeiter durchschlug, geschenkt.

9 die tageszeitung, 07.06.2011, S. 11; Keine Regierung Fujimori II in Lima

PERU **Entgegen** den Umfragen gewinnt Ollanta Humala die Stichwahl um die Präsidentschaft knapp gegen Keiko Fujimori.

entlang

Suchanfrage: entlang

10 die tageszeitung, 21.06.2012, S. 03; Die Blume des Bösen

Und es waren prophetische Kompositeure am Werk: Diese minimalistisch, **entlang** den Regeln des Popsurrealismus designte EM-Blume, die perfekt mit den Beats harmoniert, das ist kein Zufall.

binnen

Suchanfrage: binnen

11 Süddeutsche Zeitung, 27.09.2012, S. 37; Stunde Null

„Die Gang“, wie sich die Truppe um Mühlfenzl selber nannte, hatte **binnen** weniger Monate den Personalbestand auf 3500 Mitarbeiter gebracht.

12 Süddeutsche Zeitung, 27.01.2012, S. 21; Wacker Chemie spürt Solarkrise

Der Umsatz des weltweit zweitgrößten Herstellers von Reinstsilizium für die Solar- und Halbleiterbranche knickte **binnen** Jahresfrist um ein Sechstel auf gut eine Milliarde Euro ein, wie Wacker am Donnerstag mitteilte.

13 die tageszeitung, 19.05.2018; Der Mensch und das Tier

Die Finnen scheinen ihre Tiere mitgeschleppt zu haben, als sie in den Sechzigern – **binnen** einem Jahrzehnt – ihre ländlichen Gebiete verließen, um fortan Städte zu besiedeln.

14 die tageszeitung, 18.02.2013, S. 12; Irrwitzige Strategie der Generäle

Zum zweiten Mal **binnen** wenigen Wochen haben Attentäter in der westpakistanischen Stadt Quetta Dutzende Menschen getötet.

15 Süddeutsche Zeitung, 25.09.2015, S. 37; Verdächtige Floskeln

Binnen 135 Sekunden, zwischen Minute 16 und 18, verwandelten die Stuttgarter einen 0:1-Rückstand in eine 2:1-Führung.

Wikipedia-Diskussionen (DeReKo), 2017

laut

Suchanfrage: laut

-
- 1 Benutzer Diskussion:Goodgirl/Archiv, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Goodgirl/Archiv Wikipedia, 2017
-

Mit Verweis auf das „Wiki-Prinzip“, das noch nie wirklich funktioniert hat, wird mittlerweile selbst der größte Müll behalten, weil er ja **laut** Kriterien „relevant“ ist.

- 2 Benutzer Diskussion:Josephsenkel, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Josephsenkel Wikipedia, 2017
-

Ganz allgemein gesprochen, würde ich dem Artikel nicht viele Überlebenschancen in der Wikipedia geben, da ich meine, dass Schlegel weder **laut** den Relevanzkriterien für verstorbene Personen, noch laut den Relevanzkriterien für Sportler für die WP relevant ist.

- 3 Benutzer Diskussion:Nergal/Archiv, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Nergal/Archiv Wikipedia, 2017
-

Laut dir erlangte Taxim nun also größere Bekanntheit mit diesem US-Debüt.

- 4 Benutzer Diskussion:Jivee Blau/Mentees/Hambornus, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Jivee_Blau/Mentees/Hambornus Wikipedia, 2017
-

Beachte, dass **laut** der Namenskonventionen Namen ohne Titel geschrieben werden.

- 5 Benutzer Diskussion:134.99.136.7, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:134.99.136.7 Wikipedia, 2017
-

Laut unseren Namenskonventionen werden akademische Grade nicht im Lemma genannt.

6 Benutzer Diskussion:Elya/Archiv10, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Elya/Archiv10 Wikipedia, 2017

Laut Namenskonventionen ist der russische Name korrekt transkribiert.

7 Benutzer Diskussion:Complex/Archiv/2007/3, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Complex/Archiv/2007/3 Wikipedia, 2017

Und selbst wenn, was nicht der Fall ist, gibt es keine Regel, die einem Benutzer nicht erlaubt wiederzukommen, damit muss man aber rechnen und **laut** Beiträge war dieser Benutzer keineswegs ein Vandal.– 13:02, 28. Jul. 2007 (CEST)

zuzüglich

Suchanfrage: *zuzüglich*

8 Benutzer Diskussion:Brummfuss/Archiv/2009 I mit Versionsgeschichte, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Brummfuss/Archiv/2009_I_mit_Versionsgeschichte Wikipedia, 2017

Nicht nur, wenn der rechtliche Missbrauch erwiesen ist, sollte das Geld sofort zurückgezahlt werden, **zuzüglich** der entstandene Schaden (Rechtsanwaltskosten).

9 Benutzer Diskussion:Millbart/Archiv/2013, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Millbart/Archiv/2013 Wikipedia, 2017

Davon abgesehen gibt es dort fünf Stimmen für's Behalten, bei sechs Beteiligten **zuzüglich** dir als ausführendem Löscher.

10 Diskussion:Türmer, In: Wikipedia - <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Türmer> Wikipedia, 2017

Weil alle Handlanger der mittelalterlichen Justiz (Büttel, Wächter, Henker(sknechte) etc.) sich nicht eben großer Beliebtheit erfreuten. **Zuzüglich** galten sie als bestechlich.

11 Diskussion:Anthropomorphe Pfahlgötter, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Anthropomorphe_Pfahlgötter Wikipedia, 2017

Der Text wird übrigens **zuzüglich** nach der von mir eingetragenen Literatur erweitert.–
Gruß 17:19, 26. Nov. 2008 (CET)

12 Diskussion:Konservative Revolution/Archiv/1, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Konservative_Revolution/Archiv/1 Wikipedia, 2017

Im I. Band (Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik) des 8-teiligen Standardwerkes „Das deutsche Reich und der 2. WK“ vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt werden diese Namen **zuzüglich** mit Werner Beumelburg, Edwin Dwinger, Helmut Franke, Gerhard Günther u.a. mit der Literatengruppe „Soldatischer Nationalismus“ in Verbindung gebracht.

13 Diskussion:Universität Duisburg-Essen, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Universität_Duisburg-Essen Wikipedia, 2017

Außerdem muss es auf Dauer den Rahmen sprengen, denn mangels vernünftiger Kriterien könnten hier allein potentiell 498 aktive Professoren **zuzüglich** hunderte von ehemaligen eingetragen werden.

14 Diskussion:Akkordeon, In: Wikipedia - <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Akkordeon> Wikipedia, 2017

In Österreich gibt es 15 Firmen, die steirische Harmonikas erzeugen (**zuzüglich** einige in Österreich verbreitete aus Bayern, Südtirol und Slowenien), und keine einzige, die Akkordeons erzeugt.

15 Diskussion:Johannes Meissel, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Johannes_Meissel Wikipedia, 2017

Weil das Berliner Atelier des Künstlers im Krieg den Bomben zum Opfer gefallen ist, ist aus seinem persönlichen künstlerischen Nachlass nicht mehr viel übrig. Einige Privatleute jedoch haben den Nachlass von und über Meissel dem Heimatmuseum Ingersleben überlassen, wo inzwischen etwa 150 Werke (Gemälde und Grafiken) eingelagert sind, **zuzüglich** unzählige Zeitungsausschnitte, Fotos, auf denen er oder seine Umwelt (Lehrer, Kollegen, Familienmitglieder) etc. abgebildet sind.

abzüglich

Suchanfrage: abzüglich

16 Benutzer Diskussion:Braveheart/Archiv/2014, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Braveheart/Archiv/2014 Wikipedia, 2017

Es steht das gleiche, nur mit anderen Worten da, **abzüglich** dem, was die IP falsch eingefügt hat.

17 Diskussion:Westgermanische Sprachen/Archiv/1, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Westgermanische_Sprachen/Archiv/1 Wikipedia, 2017

Die Aufstellung laut Schmidt 10. Auflage ist wörtlich zitiert, **abzüglich** Tippfehlern. Zum Mittelhochdeutsch: Ja sicher erwähnen wir das, plus eben den Unterteilungen, wobei man eventuell die letzte Detailstufe weglassen könnte, obwohl ich glaube, dass man den Lesern das schon zumuten könnte.

18 Diskussion:Watt (Einheit)/Archiv, In: Wikipedia - [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Watt_\(Einheit\)/Archiv](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Watt_(Einheit)/Archiv) Wikipedia, 2017

Zunächst einmal: Eine 60-W Glühlampe produziert 60-W Licht **abzüglich** Verluste durch Absorption im Glaskolben usw. Das dürften wenige Prozent sein, sagen wir 5%.

19 Benutzer Diskussion:Man77/2015, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Man77/2015 Wikipedia, 2017

Bei mir erscheint die Hauptseite in 100 % Fensterbreite (**abzüglich** zweimal mickrige 5 Pixel „cellspacing“)!? Ich bin mir aber nicht sicher, ob ich die von dir richtig geschilderte Problematik richtig verstanden habe. ... 11:46, 9. Aug. 2015 (CEST)

entgegen

Suchanfrage: entgegen %+w1 (. ODER , ODER : ODER ; ODER \? ODER \\und ODER nehmen ODER genommen ODER unter ODER zu)

20 Benutzer Diskussion:Aka/Archiv/2009/09, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Aka/Archiv/2009/09 Wikipedia, 2017

Dass du es deshalb **entgegen** jede Vernunft und gegen eine ganze Anzahl an zurücksetzenden Benutzern in den Artikel „prügeln“ willst, spricht nicht für deine Selbstkritik.

21 Benutzer Diskussion:Ambross07/Archiv/2011, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Ambross07/Archiv/2011 Wikipedia, 2017

Erstens hatte ich dich gebeten, dich nicht in fremde Diskussionen einzumischen, zweitens war das kein Beitrag zu dieser Diskussion, drittens war das ein etwas anderer Fall, bei dem du und deine Freunde sich **entgegen** der Regeln durchgesetzt haben, und das war im Übrigen auch mit ein Grund, warum ich bei Wikipedia nicht mehr viel Potenzial sehe, wenn eine Gruppe von Personen das durchsetzt, was nur für sie am wichtigsten ist, auch wenn dadurch dem Gesamtwerk mehr geschadet als genutzt wird. Im Bereich Kunst ist die Sache damit bereits für mich erledigt, die Autoren auf diesem Gebiet scheinen sich damit abzufinden, eine eigene Welt in WP zu schaffen, auch wenn sie sich damit isolieren.

entlang

Suchanfrage: entlang

- 22** Benutzer Diskussion:Ralf Roletschek/Archiv/2010, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Ralf_Roletschek/Archiv/2010 Wikipedia, 2017
-

Die Fahrerin ist die Straße **entlang**, auf der die Gleise sind und hat ein Schild übersehen, da ist dann nämlich plötzlich nur noch Gleis.

- 23** Benutzer Diskussion:Eschenmoser/Archiv2012, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Eschenmoser/Archiv2012 Wikipedia, 2017
-

Hier wurde vom Antragsteller exakt **entlang** der vorgegeben „Beweisführungsmuster“ verfahren, jeweils Online-Publikationen und/oder Zeitungen (auch in anderen Fällen) herangeführt.

- 24** Benutzer Diskussion:Pjacobi/Archiv17, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Pjacobi/Archiv17 Wikipedia, 2017
-

Der Wicklungssinn ergibt sich nicht alleine aus der Richtung des Drahteinlaufes, sondern in welcher Richtung dann die Wicklung **entlang** dem Eisenkern fortgeführt wird.

- 25** Benutzer Diskussion:IKAl/Archiv2010, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:IKAl/Archiv2010 Wikipedia, 2017
-

Falls ja, dann geht es hier **entlang**.

binnen

Suchanfrage: **binnen**

- 26** Benutzer Diskussion:Voyager/Archiv 2005, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Voyager/Archiv_2005 Wikipedia, 2017
-

Stelle bitte die beiden Vorlagen wieder her und lass bitte die übrigen Artikel so stehen. Die markierten Artikel werden jeweils **binnen** einiger Tage oder Wochen abgearbeitet.

- 27** Benutzer Diskussion:Gonzo.Lubitsch, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Gonzo.Lubitsch Wikipedia, 2017
-

Man kann sich den Gesang, der **binnen** Tagen jegliche Art von Krebs heilt, sogar online anhören! Das Buch zu den archaischen Melodien ist, wie Hamer sagt, fuer die Heilwirkung nicht noetig.

- 28** Benutzer Diskussion:Redlinux/alt5, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Redlinux/alt5 Wikipedia, 2017
-

Hallo Redlinux, vielen Dank für deinen Support!! Es hat sich leider herausgestellt, dass ich den Nachweis erst **binnen** 10 Tage erhalte, dies allerdings mit großer Gewissheit.

- 29** Benutzer Diskussion:Bachs0nate/Liste der Deutschen Teilnehmer an Bilderberg-Konferenzen, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Bachs0nate/Liste_der_Deutschen_Teilnehmer_an_Bilderberg-Konferenzen Wikipedia, 2017
-

Ich hab mal einen Belege-ehlen-Baustein eingesetzt, wenn da nicht **binnen** Kurzem solide nachgearbeitet wird, werde ich einen Löschantrag stellen.

30 Benutzer Diskussion:Atamari/Archiv/2006, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Atamari/Archiv/2006 Wikipedia, 2017

Fachlexika, deren Stichwörter nur zu einem Bruchteil bei uns abgebildet sind. Zwar sehe ich der Entwicklung der Wikipedia eher gelassen entgegen und verstehe immer jene Leute nicht, die glauben, ein ehrenamtliches Projekt könne **binnen** dreier Jahre den gleichen Standard erreichen, für den bezahlte Verlage zehn oder zwanzig Jahre brauchen.

31 Benutzer Diskussion:Acmelabs, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Acmelabs Wikipedia, 2017

Achte bitte auf die Bildlizenzierung (nicht lizenzierte Bilder werden **binnen** zwei Wochen gelöscht) und beachte bitte auch, was Wikipedia nicht ist, insbesondere auch keine Werbeplattform.

32 Benutzer Diskussion:Peter200/Archiv/3, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Peter200/Archiv/3 Wikipedia, 2017

Wer drei mal **binnen** 3 Minuten in den gleichen Artikel Unsinn einbaut, muss sich nicht wundern, wenn die 4. Änderung nicht mehr genau geprüft, sondern revertiert wird.

33 Benutzer Diskussion:Carbidfischer/Teriarchiv11, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Carbidfischer/Teriarchiv11 Wikipedia, 2017

Das ganze griffest durchgeknetet und zu 18 flachen Fladen geformt, selbige sodann in aller weinfreudigen Gemächlichkeit **binnen** zweieinhalber Stunden und viereinhalber (oder sechsdreivierteil?) Gläser kräftigen Roten zubereitet sowie verkonsumiert.

34 Benutzer Diskussion:Andreas 06/Archiv 1, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Andreas_06/Archiv_1 Wikipedia, 2017

Das ist der Grund, weswegen mir (als wahrscheinlich einzigem **binnen** 100 Kilometern) die Arminia so sympathisch ist - da muss man durch Wohngebiete kreisen, um einen Parkplatz zu finden, da muss man erst durch die Kleingärten irren und dann über den Hartplatz, um in einen ebenerdigen Gästeblock zu finden, aus dem man nur die Hälfte sieht, da gibt es kein Infotainment vor dem Spiel - das ist Fußball!

35 Benutzer Diskussion:Holmium/Archiv/Archiv2, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Holmium/Archiv/Archiv2 Wikipedia, 2017

Ob mein Literaturhinweis eingefügt ist oder nicht, ist ziemlich unerheblich, ebenso wie die die konstruierten Einwände (IK, LIT) 3er Benutzer. Die reflexartige Rückgängigmachung **binnen** Sekunden, ohne sich inhaltlich auseinanderzusetzen, spricht für sich und zeigt eine Motivlage.

36 Benutzer Diskussion:Wuselig/Archiv/2008, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Wuselig/Archiv/2008 Wikipedia, 2017

Vandalismuskontrolle ist sehr wichtig und es zeichnet Wkipedia aus, das Unsinninträge wie „Blabla ist schwul“ und ähnliches **binnen** Minuten revertiert werden.

37 Benutzer Diskussion:Mannheimer, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Mannheimer Wikipedia, 2017

Ebenfalls nicht zur Glaubwürdigkeit von Herrn Gust und Fr. Hoffmann trägt bei, dass sie ein Buch öffentlich kritisieren, dass sie gar nicht gelesen haben, Zitat: „... kam es, buchstäblich **binnen** Stunden, zu heftigen Reaktionen der prominentesten deutschen Verfechter der Genozidthese, Wolfgang Gust und Tessa Hoffmann. Gust räumte dann ein, das Buch nicht gelesen zu haben, verriß es aber gleichwohl im Deutschlandradio in Bausch und Bogen. [...]“

38 Benutzer Diskussion:Hafenbar/Archiv bis 2005-03-24, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Hafenbar/Archiv_bis_2005-03-24 Wikipedia, 2017

Benutzer, die noch nicht einmal das Lemma richtig schreiben können, tragen nach meiner Erfahrung inhaltlich nicht so viel bei, als dass ein falsch abgelegter Artikel nicht **binnen** weniger Minuten mit dem richtigen zusammengeführt werden kann.

39 Benutzer Diskussion:Jonathan Groß/Archiv 2006, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Jonathan_Groß/Archiv_2006 Wikipedia, 2017

Hi Sarazyn. Im Moment erstellt eine IP **binnen** kurzer Zeit Artikel.

40 Benutzer Diskussion:Scialfa/ Qualitätsoffensive Fußball, In: Wikipedia - http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer_Diskussion:Scialfa/Qualitätsoffensive_Fußball Wikipedia, 2017

In Germany wird es nicht viel anders aussehen, da Spieler dieser Kategorie, sofern sie nicht ohnehin bereits relevant sind, **binnen** kürzester Zeit relevant sein werden.

Belletristik (DeReKo und DWDS), 2000–2020

laut

Suchanfragen: `laut %w1 (, ODER . ODER : ODER ; ODER \? ODER zu ODER genug ODER "und")` (COSMAS II); `@laut with $p=APPR` (DWDS)

1 Bauer, Hermann: Fernwehträume, [Kriminalroman]. - Meßkirch, 25.03.2011

Laut Herrn Berger besaß sie einen großen, ziemlich schweren Aschenbecher, den sie in letzter Zeit öfter auf dem Wohnzimmertisch stehen hatte, manchmal befanden sich auch Zigarettenkippen drin.

2 Franzinger, Bernd: Bombenstimmung, [Kriminalroman]. - Meßkirch, 18.04.2011

Laut eines glaubwürdigen Informanten steht das Unternehmen kurz vor der Insolvenz.

3 Bomm, Manfred: Irrflug, [Kriminalroman]. - Meßkirch, 14.04.2011

Sie aber haben in den vergangenen Jahren doch einige Male stattliche Summen abgehoben und **laut** Buchungsbelegen in diverse ausländische Beteiligungen gesteckt.

entlang

Suchanfragen: `entlang` (COSMAS II); `@entlang` (DWDS)

4 Widmer, Urs: Das Buch des Vaters, Zürich: Diogenes 2004, S. 200

Dann wurde die Straße flach, führte einem tosenden Bergbach **entlang** und endlich an einem Felsgebilde vorbei, vier Kalksteintürmen, die in den Himmel ragten.

5 Kim, Anna: Die Bilderspur. - Graz, Österreich, 2004

Die Schienen **entlang** sind Gartenzwerge bis zur Hüfte eingegraben; der Rasen mäht leuchtend grün.

6 Schrott, Raoul: Tristan da Cunha oder die Hälfte der Erde; Hanser Verlag 2003, S. 29

Retiefs Trupp kletterte einen steilen Felskranz hoch, der den verfügbaren Karten zufolge am Grat in eine Art Ebene überging, die sich weiter ins Binnenland erstreckte, während wir uns dem Sophora Glen **entlang** nach oben arbeiteten.

7 Widmer, Urs: Das Buch des Vaters, Zürich: Diogenes 2004, S. 26

Lichter überall, vor ihm auf dem Fußboden, den Wänden **entlang**, auf radgroßen Leuchtern, die hoch oben hingen, auf der Brüstung der Kanzel und, weit oben, vor der Orgel.

8 Schulze, Ingo: Neue Leben, Berlin: Berlin Verlag 2005, S. 719

Er lief die Schröderstraße **entlang**, die immer steiler anstieg, jedes Grundstück ein kleiner Park.

9 Krausser, Helmut: Eros, Köln: DuMont 2006, S. 169

Sofie kann dem Zugriff entchlüpfen, rennt eine kleine Seitenstraße **entlang** nach Süden.

10 Pressler, Mirjam: Malka Mai, Weinheim Basel: Beltz & Gelberg 2001, S. 168

Ohne nachzudenken, rannte sie los, die Straße **entlang**, die aus dem Ghetto zum angrenzenden arischen Viertel führte.

11 Klewe, Sabine: Schattenriss, [Roman]. - Meßkirch, 11.05.2012

Er war den Deich **entlang** gelaufen, fast bis nach Hamm.

12 Widmer, Urs: Das Buch des Vaters, Zürich: Diogenes 2004, S. 198

Sie gingen dem Fluß **entlang** und sprachen über Gedichte, nämlich, daß sie selten gelängen, und wenn, dann wisse man weder wie noch warum.

13 Planert, Angela: Seleno. - Föritz, 2006 [S. 125]

Doch Gagat führte sie mal rechts in eine Straße, mal links **entlang**, so dass man kaum zurückfinden würde.

Politische Reden (DWDS), 2000–2020

laut

Suchanfrage: @laut with \$p=APPR

- 1 Rede von Frank-Walter Steinmeier, 09.05.2014, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2014/140509_BM-Osterweiterung-BT.html
-

Ich könnte mit Blick auf unser eigenes Land zu all denjenigen, die vor zehn Jahren Horrorszenarien an die Wand gemalt haben, sagen, dass **laut** Deutscher Industrie- und Handelskammertag Hunderttausende von neuen Jobs - manche sprechen sogar von bis zu einer Million - in Deutschland durch die Osterweiterung entstanden sind.

- 2 Rede von Werner Faymann, 19.09.2012, https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00169/SEITE_0182.html
-

Auch die Reformen, die Ihnen **laut** Ihrem Text nichts bedeuten, die nie zustande gekommen seien, waren einige, die wir mit Ihnen gemeinsam beschlossen haben.

entgegen

Suchanfrage: @entgegen with \$p=APPR

- 3 Rede von Alfred Gusenbauer, 06.06.2000, https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00029/SEITE_0102.html
-

Bisher hat sich noch jedes Märchen für die österreichische Bevölkerung als Schauermärchen entpuppt, etwa durch die Erhöhungen am 1. Juni, mit denen alle Wahlversprechen des Herrn Westenthaler und seiner Leute gebrochen und Steuern und Gebühren erhöht wurden – **entgegen** der Inserate, meine sehr verehrten Damen und Herren!

entlang

Suchanfrage: @entlang

- 4 Rede von Frank-Walter Steinmeier, 29.11.2018, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2010-bis-2019/rede-von-bundespraesident-dr-frank-walter-steinmeier-1560236>
-

Wir erinnern auch an ihr Ende und den Irrweg in die Unrechtsherrschaft der Nationalsozialisten, an den Neubeginn von Demokratie in der Bundesrepublik, an die Teilung **entlang** des Eisernen Vorhangs, an Deutsche Einheit und europäische Einigung.

- 5 Rede von Joschka Fischer, 13.12.2003, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2000-bis-2009/regierungserklaerung-des-bundesministers-des-auswaertigen-joschka-fischer--789496>
-

Das heißt, wir bewegen uns **entlang** dem erweiterten Sicherheitsbegriff und betreiben Krisenprävention, Krisenbewältigung und Krisenverhinderung.

- 6 Rede von Sigmar Gabriel, 01.06.2016, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2010-bis-2017/rede-des-bundesministers-fuer-wirtschaft-und-energie-sigmar-gabriel--798614>
-

Aber wenn Sie dann einmal ausgeatmet haben, dann haben Sie doch den Mut, in einer Debatte im Ausschuss an der Sache **entlang** zu diskutieren, übrigens wenn möglich in einer öffentlichen Ausschusssitzung.

binnen

Suchanfrage: @binnen

- 7 Rede von Angela Merkel, 05.12.2007, http://www.bundesregierung.de/nm_914560/Content/DE/Archiv16/Rede/2007/12/2007-12-05-merkel-diversity-als-chance,layoutVariant=Druckansicht.html
-

Schauen wir uns heute einmal an, wie sich die Diskussion **binnen** des letzten Jahres bzw. der letzten anderthalb Jahre verändert hat.

-
- 8 Rede von Andreas Schieder, 14.03.2017, https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00169/fnameorig_642597.html#Seite_0084.html
-

Allein die Tatsache, dass vor der Typenentscheidung maßgebliche Personen ihre Meinung, die sie zuvor monatelang mit Härte verteidigt haben, **binnen** einer Woche geändert haben, bringt jeden zum Schluss, dass da nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein kann, und daher ist es richtig, wenn das auch wieder untersucht und neu aufgerollt wird.

- 9 Rede von Angela Merkel, 31.03.2011, http://www.bundesregierung.de/nm_1498/Content/DE/Rede/2011/03/2011-03-31-merkel-bankentag,layoutVariation=Druckansicht.html
-

Es war natürlich eine Erfahrung der Handlungsfähigkeit von Staaten, dass **binnen** weniger Tage Fonds zur Finanzmarktstabilisierung eingerichtet wurden und dass dadurch viele Finanzinstitutionen ihre Existenz sichern konnten.

- 10 Rede von Hans Martin Bury, 26.06.2000, <http://archiv.bundesregierung.de/bpaexport/rede/20/12420/multi.htm>
-

Hier begannen die Erfolgsgeschichten von Microsoft und Apple, aus Garagenfirmen wurden **binnen** weniger Jahre Weltunternehmen.

- 11 Rede von Joschka Fischer, 05.12.2001, <http://archiv.bundesregierung.de/bpaexport/rede/75/64675/multi.htm>
-

Wenn nicht **binnen** weniger Wochen die Hilfe bei den Bedürftigen ankommt, werden trotz der neuen Lage viele Menschen sterben.

12 Rede von Angela Merkel, 27.03.2009, http://www.bundesregierung.de/nn_914560/Content/DE/Rede/2009/03/2009-03-27-nachwuchsjournalisten-konrad-adenauer,layoutVariant=Druckansicht.html

Wenn ihr jetzt nicht **binnen** kürzester Zeit helft, wird der Finanzkreislauf – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern weltweit – nicht mehr funktionieren.

13 Rede von Norbert Lammert, 03.07.2014, <https://www.bundestag.de/parlament/praesidium/reden/2014/001/286046>

Wir sind die Enkel und Urenkel derjenigen, die vor 100 Jahren in den Krieg zogen, im naiven Glauben, ihn **binnen** Wochen für sich entscheiden und mit diesem einen alle anderen beenden zu können – übermütig, verblendet, verführt.

Rechtstexte (juris – das Rechtsportal), 2010–2021

laut

Suchanfrage: "laut" DATUM "ab 2010"

1 Kommentierung, 01.11.2020, Reiß/Kraeusel/Langer, UStG

... Träger des Rettungsdienstes **laut** Rettungsdienstgesetz des Landes die Aufgaben im Rettungsdienst selbst durchführt.

2 Kommentierung, 08.04.2021, § 2 SGB VII Versicherung kraft Gesetzes, Bieresborn, jurisPK-SGB VII (2. Aufl 2014)

... **Laut** SG Karlsruhe ist die an Waldeigentum oder sonstige Nutzungsrechte geknüpfte Vermutung des Bestehens eines ...

3 Kommentierung, 01.10.2016, Reiß/Kraeusel/Langer, UStG

Laut EuGH ist nach allgemeinem Verständnis das Wesen eines Versicherungsumsatzes, dass der Versicherer sich ...

zuzüglich

Suchanfrage: "zuzüglich" DATUM "ab 2010"

4 Kommentierung, 01.10.2019, § 8 KStG Ermittlung des Einkommens; F. Besonderheiten der Einkommensermittlung (§ 8 Abs. 3 KStG); Anhang ABC der vGA; Risikogeschäfte, Lang/Bott, Bott/Walter, KStG

... sich zur Zahlung eines Verlustausgleichs **zuzüglich** Gewinnzuschlags verpflichtet haben

5 Norm, 01.02.2017, Norm: Artikel 114 UZK Verzugszinsen, Deimel, Hübschmann/Hepp/Spitaler: AO/FGO

... auf ihre Hauptrefinanzierungsgeschäfte am ersten Tag des Fälligkeitsmonats angewandt hat, **zuzüglich** zwei Prozentpunkten. ...

6 Kommentierung, 01.04.2018, § 240 SGB V § 240 Beitragspflichtige Einnahmen freiwilliger Mitglieder; III. Inhalt der Vorschrift im Einzelnen; 5. Beitragssätze, Gerlach, Hauck/Noftz, Sozialgesetzbuch SGB V

... die Hälfte des allgemeinen Beitragssatzes **zuzüglich** 0,45 Beitragssatzpunkte. Im Hinblick ...

7 Kommentierung, 01.03.2018, 1. Zu § 4 Absatz 1, Adolph, Adolph, SGB II, SGB XII, AsylbLG

Dabei können im öffentlichen Interesse liegende, zusätzliche Arbeitsgelegenheiten im sog. Sozialrechtsverhältnis geschaffen werden, für die **zuzüglich** zum Arbeitslosengeld II eine angemessene Mehraufwandsentschädigung gezahlt wird ...

abzüglich

Suchanfrage: "abzüglich" DATUM "ab 2010"

8 Kommentierung, 2020, § 74c HGB Anrechnung anderweitigen Erwerbs, Diller, Henssler/Willemsen/Kalb, Arbeitsrecht Kommentar

„alte Bezüge plus 10 % **abzüglich** neue Bezüge“ berechnet Grill/Janert, S. 58.. Genau genommen ist wie folgt zu rechnen: ...

9 Kommentierung, 01.08.2017, IFRS 5 Zur Veräußerung gehaltene langfristige Vermögenswerte und aufgegebene Geschäftsbereiche; Te. ...; D...; I. Bewertung eines langfristigen Vermögenswerts oder einer Veräußerungsgruppe (IFRS 5.15-19), von Keitz/Heyd, Thiele/von Keitz/Brücks, Internationales Bilanzrecht

sind zum niedrigeren Wert aus Buchwert und beizulegendem Zeitwert **abzüglich** Veräußerungskosten anzusetzen.

entgegen

Suchanfrage: "entgegen" DATUM "ab 2010"

10 Kommentierung, 01.11.2019, 4. Änderung der Kollektivmarkensatzung, Jansen, Ekey/Bender/Fuchs-Wisseemann, Markenrecht

... 4. Änderung der Kollektivmarkensatzung **entgegen** § 104 Abs 2 (§ 105 Abs 1 Nr 4) 12 Änderungen der ...

11 Kommentierung, 01.11.2019, § 20 GÜG Bußgeldvorschriften; II. Regelungsinhalt, Laurinat, Esser/Rübenstahl/Saliger/Tsambikakis, Wirtschaftsstrafrecht

... Abgabe **entgegen** Art. 3 Abs. 3 VO (EG) Nr. 273/2004 (Absatz 1 Nr. 2) 5 Gem. § 20 Abs. 1 Nr. 2 handelt ordnungswidrig, wer ...

12 Kommentierung, 01.06.2019, 1. Zahlungen an Gesellschafter, Schmitt, Bartl/Bartl/Beine/Koch/Schlarb/Schmitt, GmbH-Recht

... haftbar sein, wenn er eine unter § 30 fallende Auszahlung **entgegen** der Weisung des Geschäftsführers vornimmt. ...

entlang

Suchanfrage: "entlang" DATUM "ab 2010"

13 Kommentierung, 2012, Anhang 3: Kleingartenpachtvertrag, Kern, Kern, Pachtrecht, 1. Aufl. 2012

... zur Pflege der öffentlichen Grünstreifen **entlang** den gleichfalls öffentlichen Wegen ...

14 Kommentierung, 01.10.2016, § 59 VgV Berechnung von Lebenszykluskosten, Wagner, jurisPK-Vergaberecht (5. Aufl 2016)

... aller relevanten Kosten, die eine Leistung **entlang** ihres gesamten Leistungslebenszyklus ...

15 Kommentierung, 01.10.2019, 2.2 Linearer Informations- und Kommunikationsdienst in Bewegtbild oder Ton, Dörr, Hartstein/Ring/Kreile/Dörr/Stettner/Cole/Wagner, Medienstaatsvertrag, Jugendmedienschutz-Staatsvertrag

... Allerdings muss es sich um Bewegtbilder oder Töne handeln, die **entlang** eines Sendeplanes verbreitet werden. ...

binnen

Suchanfrage: "binnen" DATUM "ab 2010"

16 Kommentierung, 2018, Arbeitsrechtliche Verfahren vor dem BVerfG und dem EuGH; B. Verfassungsbeschwerde ...; II. Zulässigkeit der Verfassungsbeschwerd. ...; 7. Frist, Schwab/Weth (Hrsg.), Schwab/Weth Arbeitsgerichtsgesetz

... nicht offen steht, so kann die Verfassungsbeschwerde nur **binnen** eines Jahres erhoben werden (§ 93 Abs. 3 BVerfGG). ...

17 Kommentierung, 01.09.2020, Vorbemerkungen §§ SGB VIII Vorbemerkungen §§ 89 bis 89h, Bohnert/Stähr, Hauck/Noftz, Sozialgesetzbuch SGB VIII

... **binnen** 12 Monate nach Ablauf des letzten Tages, für den die Leistung erbracht wurde, geltend zu machen ist. ...

18 Norm, 17.12.2018, § 131 Ausschreibung zur Festnahme, Soiné, Strafprozessordnung

... Die Anordnung tritt außer Kraft, wenn diese Bestätigung nicht **binnen** 24 Stunden erfolgt. ...

19 Kommentierung, 2018, C. Brüssel IIa-VO, Pirrung, Staudinger, BGB

... müssen dem Gericht **binnen** einem Monat ab dem Datum der Entscheidung, die Rückgabe abzulehnen, vorgelegt werden. ...

20 Kommentierung, 2020, § 112c BRAO BRAO Anwendung der Verwaltungsgerichtsordnung; G. Verfahren im ersten Rechtszug; VII. Entscheidung des Anwaltsgerichtshofs – Erläuterung von §§ 107 bis 122 VwGO, Schmidt-Räntsch, Gailer/Wolf/Göcken, Anwaltliches Berufsrecht

... 4 Eine Entscheidung nach Satz 1 kann nur **binnen** sechs Monaten seit Eingang der Akten der Behörde bei Gericht ergehen. ...

DWDS-Kernkorpus, 20. Jahrhundert

laut

Suchanfrage: @laut with \$p=APPR

- 1 Schuhmann, Otto: Meyers Opernbuch, Leipzig: Bibliograph. Inst. 1938 [1935], S. 178
-

Der Richter entscheidet, daß die beiden **laut** Gesetz ein Jahr bei ihren Herren dienen müssen.

zuzüglich

Suchanfrage: @zuzüglich with \$p=APPR

- 2 Die Zeit, 10.03.1978, Nr. 11
-

Der Grundpreis beträgt 30 Mark, **zuzüglich** 11 Mark als Straßenbenutzungsgebühr für Ostberlin.

- 3 Berliner Tageblatt (Morgen-Ausgabe), 01.03.1927
-

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist man sich in den Kreisen der Verwaltung über die Modalitäten der Umwandlung der Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft bereits im Prinzip einig. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft wird voraussichtlich 120 Mill. M betragen, und somit dem bisherigen Gesellschaftskapital von 90 Mill. M **zuzüglich** einem unkündbaren Darlehen von 30 Mill. M, das der Gesellschaft von den beiden Besitzerfirmen zu gleichen Teilen gegeben wurde, genau entsprechen.

- 4 Archiv der Gegenwart, 2001 [1968]
-

76 717,1 82 406,5 **zuzüglich** kassenmäßiger Abfluß in 1968 aus dem II. Konjunkturprogramm 1967/68 1 450,0 Gesamtausgaben 78 167,1 82 406,5

-
- 5 Zimmermann, Hartmut (Hg.): DDR-Handbuch - B. In: Enzyklopädie der DDR, Berlin: Directmedia Publ. 2000 [1985], S. 1271
-

Offensichtlich sollen die tatsächlichen Kosten der Arbeitskraft (bisherige Kosten, die unmittelbar in den Betrieben entstanden, **zuzüglich** soziale Kosten, die aus den gesellschaftlichen Fonds gedeckt wurden; Konsumtion, Gesellschaftliche) sichtbar gemacht und auf diese Weise »die lebendige Arbeit ... höher bewertet« werden, damit - wie es im Text der VO heißt - »der rationale Einsatz des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens (Arbeitskräfte) und die sozialistische Rationalisierung (Intensivierung und Rationalisierung) gefördert sowie die wirtschaftliche Rechnungsführung weiter vervollkommnet« werden.

- 6 Biller, Maxim: Rosen, Astern, Chinin. In: ders., Wenn ich einmal reich und tot bin, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1990, S. 14
-

Längst sind auf meiner Liste beinahe alle westeuropäischen Hauptstädte **zuzüglich** New Yorks erschienen und von dort wieder verschwunden.

abzüglich

Suchanfrage: @abzüglich with \$p=APPR

- 7 o. A.: Zweites Wohnungsbaugesetz (Wohnungsbau- und Familienheimgesetz - II. WoBauG). In: Sartorius 1: Verfassungs- und Verwaltungsgesetze der Bundesrepublik Deutschland, München: Beck 1998
-

Gesamteinkommen im Sinne dieses Gesetzes ist der Gesamtbetrag der Jahreseinkommen des Wohnungsuchenden und der nach § 8 zur Familie rechnenden Angehörigen nach den §§ 25a bis 25c, **abzüglich** der Frei- und Abzugsbeträge nach § 25d.

entgegen

Suchanfrage: @entgegen with \$p=APP*

- 8 Tucholsky, Kurt: An Marierose Fuchs, 21.02.1931. In: ders., Kurt Tucholsky, Werke - Briefe - Materialien, Berlin: Directmedia Publ. 2000 [1931], S. 11570
-

Liebes Fräulein Fuchs, **entgegen** aller Verbote fange ich doch mit dem kleinen Volks-
gesang:

entlang

Suchanfrage: @entlang

- 9 Weyrauch, Wolfgang: Die Ehe. In: Kesten, Hermann (Hg.) 24 neue deutsche Erzähler, Leipzig u. a.: Kiepenheuer 1983 [1929], S. 362
-

Der Mann glich einem Betrunkenen; denn er zog seinen Körper längs der Mauern der Häuser **entlang**, machte verschiedentlich Schritte zur Seite, um die Berührung zu meiden, streifte wieder.

binnen

Suchanfrage: @binnen

Deutsches Textarchiv (DTA), 17.–19. Jahrhundert

laut

Suchanfrage: @laut with \$p=APPR

- 1 Mohl, Robert von: Encyklopädie der Staatswissenschaften. Tübingen, 1859.
-

Despotieen haben, **laut** Ausweis der Geschichte, zu allen Zeiten bestanden; und fast scheint es sogar, als ob diese, einem gesittigten Volke allerdings unbegreifliche und unerträgliche, Staatsart gewissen Himmelsstrichen und Menschenracen angemessen sei."

- 2 Beck, Ludwig: Die Geschichte des Eisens. Bd. 2: Das XVI. und XVII. Jahrhundert. Braunschweig, 1895.
-

Vff Befehlig V. Gn. F. undt Herrn, Das Zur Behuff des Herrn Obristen Henning von Rohdes vnd inzo des Herrn Landrosten Bartholdt von Rautenberg Behausung zu Wolfenbüttel Aller Nottürfftiger Eisenwergk gefolgert werden soll, Zunächst ein vollkommenen Eisenküchengeräth verfertigt und geliefert Thut **laut** Verzeichnis unt quitunge 421 fl. 8 Gr.

zuzüglich

Suchanfrage: @zuzüglich with \$p=APPR

abzüglich

Suchanfrage: @abzüglich with \$p=APPR

entgegen

Suchanfrage: @entgegen with \$p=APP*

- 3 Sarganeck, Georg: Ueberzeugende und bewegliche Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit und Heimlichen Unzucht. Züllichau, 1740.
-

Sind denn nicht alle Lande, Städte, Dörfer, Schulen, Universitäten, Lebensarten, Collegia und Societäten, ja alle Häuser und Seelen in der Welt voll just **entgegen** gesetzter Erfahrungen?

4 Rollenhagen, Gabriel: Vier Bücher Wunderbarlicher biß daher vnerhörter/ vnd vngleublicher Indianischer reysen. Magdeburg, 1603.

Stehet auff jr Heiligen Gottes / vnd gehet **entgegen** der Warheit / machet die steth heilig / segnet daß Volck vnd bewahret vns Diener in frieden.

5 Stolberg-Stolberg, Christian zu; Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold zu: Gedichte. Leipzig, 1779.

Wie freudig die Lerche Schwebet **entgegen** Dem röthenden Morgen, So schwebet in melodischem Fluge des Gesangs, Lieblichste Tochter der Natur, Schönheit, meine dürstende Seele dir nach!

6 Eytelwein, Johann Albert: Praktische Anweisung zur Konstruksion der Faschinenwerke und den dazu gehörigen Anlagen an Flüssen und Strömen. Berlin, 1800.

weil die Erfahrung gar zu sehr zeigt, wie viel unersetzlicher Schade Uns, und Unsern getreuen Unterthanen durch die unzeitige Gewinnung und Bepflanzung der Inseln zugefüget ist; denn da die Inseln Anwächse sind, deren Ufer rund um flach, und untief sind, die untiefen Ufer aber den Strom überdringen, so verursachen dieselben auch, rund um sich, allen **entgegen** liegenden Ufern Abbrüche, und sind höchst schädlich; zumalen auch durch die Vertheilung des Stroms, demselben die zur Schiffahrt nöthige Tiefe genommen wird.

7 Schröder, Ernst: Vorlesungen über die Algebra der Logik. Bd. 2, Abt. 1. Leipzig, 1891.

Durch die Def. (3_x) $(C = AB) = (C = A)(C = B)$ in dieser ursprünglichen oder in irgend einer der dieser äquivalenten Formen kann aber das Aussagenprodukt A B nicht ohne circulus definirt werden, weil rechterhand, behufs der Erklärung, selbst zu einem Aussagenprodukt gegriffen wird – ganz abgesehen davon, dass auch (**entgegen** dem vorhin Bemerkten) die Erklärung der Aussagenäquivalenz wieder ihrerseits vorausgegangen sein müsste.

8 Büchner, Ludwig: Kraft und Stoff. Frankfurt (Main), 1855.

Wie viele Vorgänge des thierischen Körpers, so die Heraufbeförderung kleiner Stofftheilchen auf Schleimhäuten und nach Außen, **entgegen** dem Gesetze der Schwere, schienen unerklärlich und die Annahme einer Lebenskraft zu rechtfertigen, bis man das interessante Phänomen der s. g. Flimmerbewegung, eines auf rein mechanischen Principien beruhenden Vorgangs, entdeckte.

entlang

Suchanfrage: @entlang

9 Becke, Berthold von der: Soldaten-Spiegel. Frankfurt (Main), 1605.

Morgens / ehe es recht Tag / werden etliche von denen / so am Wasser seyndt liegen blieben / stracks **entlang** dem Wasser / doch von dem Ort / den man fuoglich seyn abgemerckt / hinweg gefertigt / dünckt den Feindt / es seyen die andern / weil der Hauff / der sich noch sehen läst / kleiner dann zuvor scheinen möcht / schon die Nacht jimmer zuvor anzogen / einen Furt anderswo eynzunehmen.

10 Hartmann, Eugen: Entwicklungs-Geschichte der Posten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig, 1868.

Die Anstalten, welche für den Dienst des cursus publicus errichtet und organisirt waren, befanden sich **entlang** der großen Staatsstraßen entweder in den Städten oder kleineren Unterwegsorten, oder waren, wenn auf große Entfernungen keine Ortschaften an der Straße lagen, eigens zu diesem Zwecke angelegt.

11 Stolberg-Stolberg, Christian zu; Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold zu: Gedichte. Leipzig, 1779.

Sonder Säumen thät ich wallen Mit dem Ritter, der mich bald, Wo am dunkelsten der Wald Schattete, bald, nach Gefallen, Leitete durch Felsenhallen, Bald durch Trümmer wild verfallen, Dann der schroffen Kluft **entlang**, Dann bedroht vom Klippenhang.

12 Droste-Hülshoff, Annette von: Gedichte. Stuttgart u. a., 1844.

So sprach der Patriarch, und schritt **entlang** die Buchenhall', Ehrfürchtig folgte ihm der Sohn, wie Fürsten der Vasall, Und seinen Knaben winkt er sacht herbei vom Blüthenhagen, Ließ küssen ihn des Alten Hand, und seinen Stab ihn tragen.

13 Holz, Arno: Phantasmus. 2. Heft. Berlin, 1899.

Ueber die Brücke von Halensee, über Spandau, Schmargendorf, über den Pichelsberg, von allen Seiten, zwischen trommelnden Turnerzügen, zwischen Kremsern mit Musik, **entlang** die schimmernde Havel, kilometerten sich die Chausseeflöhe.

binnen

Suchanfrage: @binnen

14 Rohr, Julius Bernhard von: Einleitung zur Staats-Klugheit. Leipzig, 1718.

Jch sage auf den Gräntzen, weil **binnen** Landes Handel und Wandel damit zu treiben unverbothen seyn muß, und nicht ieden Bauers-Mann oder armen Spinnerinnen anstehet, ihres Thuns auch nicht ist, aus wenigen Stücken Garnes, die sie zu Marckte bringen, Leinwand weben zu lassen, so wenig als alle Wollen-Spinnerinnen Tuchmachers werden können.

15 Lettus, Henricus: Der Liefländischen Chronik Andrer Theil. Halle (Saale), 1753.

Jch N. N. gelobe und schwere Euch dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm, confirmirten und belehnten Herrn Erzbischof des Stiftes Riga, Marggrafen zu Brandenburg, und auf die insinuirte kaiserliche Regalien als einen belehnten Fürsten des heil. römischen Reichs zu Jhrer Fürstl. Gnaden gebührenden halben Antheil der Stadt Riga treu und hold zu seyn zu Wasser und zu Lande, **binnen** und ausser Landes Jhro Fürstl. Gnaden und Deroselben Nachkommen, wie obberühret, bestes zu wissen und ärgestes zu kehren, als es einem jeden getreuen Untersassen seinem rechten natürlichen Landesfürsten und Herrn zu thun schuldig und pflichtig ist, als mir GOtt helfe und sein heiliges Evangelium. [...]
